Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

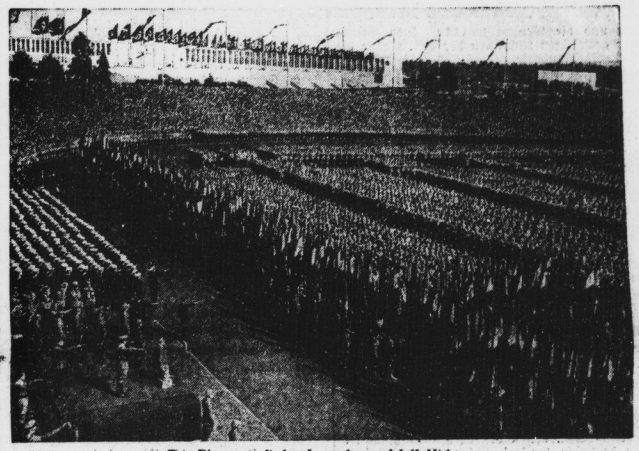
70. Jahrgang / Nr. 215 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstr. 16/17 S.-Fernr. 27431 Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Halle (S.), Montag, den 14. September 1936 | Monatl. Bezugspreis: 1,65 RM. u. 0,25 RM Zustellgebühr, durch d. Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 RM Bestellgeld — Mitteld. Illustr. 20 Rpf — Anzeigenpr. n. Preisliste | Einzelpreis 15 Pf.

Marschtritt dröhnte durch Nürnberg

Der große Tag der SA und SS / NSKK und Fliegerkorps defilieren vor Adolf Hitler / Begeisterung um die alte Garde

Leuchtende Herbstsonne lag gestern morgen, am Ehrentag der Formationen der nationalsozialistischen Bewegung, über dem fränkischen Land. Die Luitpold-Arena, die Stätte des großen Appells, bietet ein unvergeßliches Bild. Zu beiden Seiten der „Straße des Führers" sind in 36 tiefen Säulen 75 000 SA-Männer, 20 000 SS-Männer, 10 500 NSKK-Männer und 2600 Flieger angetreten. Links und rechts von der Straße stehen zunächst die Wachtstandarten der SA mit blitzenden Brustschildern. Es folgen die Gruppen der SA. In das Braun der Uniformen bringen die farbigen Mützenbänder der verschiedenen Gruppen eine bunte Note. Ihnen schließen sich die Flieger in ihrem Blaugrau, die NSKK-Männer mit ihren Sturzhelmen und das schwarze Korps der SS an. Vor dem ganzen Felde sind die Obergruppenführer und Gruppenführer angetreten. Auf der unteren Terrasse, unmittelbar vor dem Platz des Führers, stehen die neu verliehenen Standarten und Sturmfahnen, die an diesem Ehrentage der SA und SS durch den Führer geweiht und übergeben werden.

Das Brausen der Heilrufe kündet das Nahen des Führers an. Fanfaren schmettern, und tosender Jubel überflutet das Feld, als der Führer, geleitet vom Stabschef Lutze, Reichsführer SS Himmler, Korpsführer Hühnlein und Reichsluftsportführer Oberst Mahnke, auf der Ehrentribüne sichtbar wird. Nach erfolgter Meldung der angetretenen Formationen grüßt der Führer, der das Braunhemd des SA-Mannes trägt, seine Sturmabteilungen: „Heil, meine Männer!", und „Heil, mein Führer!" donnert ihm die Antwort entgegen. Kommandoworte ertönen. Unter gedämpftem Trommelwirbel sammeln sich die Standarten auf der Straße des Führers zur Totenehrung und nehmen zu beiden Seiten des Ehrenmals Aufstellung. Die Klänge des Marsches „Deutschland trauert" erfüllen das Feld. Der oberste SA-Führer schreitet, gefolgt von Stabschef Lutze und Reichsführer Himmler, an seinen Sturmkolonnen vorbei durch die Straße des Führers.



Der Riesenappell der Jugend vor Adolf Hitler.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Totenehrung

Die Menge erhebt sich von den Plätzen und entblößt die Häupter. Langsam schreitet der Führer die Stufen zum Ehrenmal empor, tritt allein vor die Gedenkstätte und hebt den Arm zum Gruß der Toten der Bewegung. Die Sturmmänner nehmen ihre Mützen ab, Standarten und Fahnen senken sich und in atemloser Stille erklingt leise das alte Soldatenlied vom guten Kameraden auf. Es ist ein eindrucksvoller Augenblick, als die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen mit dem Führer der Toten gedenken.

Der Führer spricht zu seiner Garde

Als der Führer zur Ehrentribüne zurückschreitet, folgt ihm die Blutfahne. Der Spielmanns- und Musikzug der SS.-Wachstandarte führt die Standarten und Sturmfahnen in 24er-Reihen über die granitene Straße zur Haupttribüne, wo die Standarten hinter den neuen Feldzeichen aufmarschieren, während sich die Tausende von Sturmfahnen zu einem breiten Strom sammeln, der sich über die im Halbrund vor der Haupttribüne liegende Terrasse ergießt. In die „Straße des Führers" marschieren auf das Kommando des Reichsführers SS. in 24er-Reihen die Kolonnen der SS.-Verfügungstruppe, der SS.-Totenkopfverbände und der SS.-Führerschulen ein. Der Aufmarsch ist beendet. Der Führer nimmt das Wort. Er spricht vom Werden der Bewegung, erinnert daran, was er vor vier Jahren versprochen habe und fragt die Hunderttausende Männer: „Habe ich mein Versprechen gehalten oder nicht?" Und brausende Rufe der Zustimmung, die sich immer wiederholen, geben ihm die Antwort darauf. Und als der Führer den alten Schwur der Kameradschaft, des Bekenntnisses zu Bewegung und Volk in den Ruf zusammenfaßt: „Deutschland, Siegheil!" — da geht der Jubel der Hunderttausende über in den feierlichen Klang des Deutschlandliedes, das mit heißer und tiefer Inbrunst gesungen wird.

Auf das Kommando „Stillgestanden!" erstarren die Sturmmänner zu einem ehernen Block. Mächtig klingt der Freiheitslang Horst Wessels. Der Führer wendet sich mit dem Chef des Stabes, dem Reichsführer SS. und dem Korpsführer des NSKK. den neuen Standarten und Sturmfahnen zu, die jetzt durch die Berührung mit der Blutfahne den Augenblick ihrer höchsten Ehre, die Weihe durch den Führer, erhalten. 69mal begleiten die ehernen Schlünde der Salutbatterien die symbolische Handlung, während der sich die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen von ihren Plätzen erhoben haben.

Die Worte des Stabschefs

Der Stabschef der SA., Lutze, tritt nun neben den Führer auf die Kanzel und sagt in seiner Ansprache an den Führer: Mein Führer! Vor einigen Wochen jährte sich der Tag, wo Sie, mein Führer, vor 15 Jahren die erste Abteilung gründeten, die heute, allerdings in etwas anderer Form, hier vor Ihnen steht. Es ist derselbe Geist, der damals die wenigen von 1921 beseelte, und der heute in denen wohnt in der Vielzahl, die heute vor Ihnen aufmarschiert sind. Es ist der Geist, mein Führer, den Sie selbst diesen Männern gaben. Es ist der Geist des Dienens am Ganzen und des Opferns für das Ganze.

Diese Männer, die vor Ihnen stehen, mein Führer, und die Männer, die im ganzen Deutschland marschieren, sie sind hier aufmarschiert und marschieren in ganz Deutschland nicht auf Befehl von oben, nicht gezwungen durch irgendeine Macht oder durch irgendeinen Druck, nein, aus ureigenster Freiwilligkeit, aus reinstem Idealismus und reinster Uneigennützigkeit! Diese Männer wurden nicht bezahlt von irgendeiner Stelle. Nein, im Gegenteil: sie opfern ihre freie Zeit, ihre Abende, ihren Sonntag, ihr Familienleben. Sie opfern von ihrem Wenigen, nur um Ihnen einmal ins Auge zu sehen und mit den braunen Uniformen vor Ihnen marschieren zu können, mein Führer. Nur um Ihnen mit Tat und Opfer Dank zu sagen, für das, was Sie für Deutschland getan und geleistet haben.

Sie stehen hier vor Ihnen innerlich und äußerlich ausgerichtet, körperlich und weltanschaulich gefestigter denn je, einig in der Liebe zu Ihnen, mein Führer. Aber auch einig in dem Kampf gegen alle die, die sich dem Marsch des nationalsozialistischen Deutschland zur inneren und äußeren Freiheit entgegenstellen. Mein Führer! So stehen hier die Männer vor Ihnen, stehen vor Ihnen die Standarten, die Sie eben geweiht und übergeben haben. Sie sind bereit zu allem! Befehlen Sie, mein Führer! Wir werden marschieren!

Der Führer dankt dem Stabschef. Heilrufe ohne Ende wogen zum Platz des Führers empor, der leuchtenden Auges die gewaltigen Marschsäulen seiner alten und neuen Mitkämpfer überblickt. Die Friedensarmee steht wie aus Bronze gegossen. Auf den Gesichtern liegt der Glanz des Glücks dieser Stunde. Dietrich Eckarts Kampflied „Deutschland, erwache!" beschließt die erlebnisgewaltigen Stunden.

Der Marsch durch Nürnberg

Bald nachdem der Führer unter einem unbeschreiblichen Jubelsturm die Luitpold-Arena verlassen hat, zogen auch seine treuen Kämpfer wieder aus dem riesigen Geviert. Die Züge formierten sich zu gewaltigen Marschsäulen, und bald hallen die Straßen wider von dröhnendem Gleichschritt, klingendem Spiel und frohem Marschgesang.

Schon um 1/2 11 Uhr waren die großen Tribünen, die den Adolf-Hitler-Platz im Herzen Nürnbergs an drei Seiten umsäumen, dicht gefüllt. Auch an allen Fenstern und auf den Dächern, der Vorbauten sah man Kopf an Kopf, und alles harrte nun der Ankunft des Führers. Als der Führer dann über den weiten Platz schritt, dankte er immer wieder hinauf zu den Tribünen für die endlosen Heilrufe. Der Führer begrüßte die Ehrengäste und bestieg dann seinen Wagen.

Da rückte über die Brücke her die Spitze des gewaltigen Zuges der braunen und schwarzen Kolonnen heran. Stabschef Lutze, der sie bis zum Führer geleitete, erstattete die Meldung. Und nun begann der stundenlang währende Marsch der Kampfgefährten Adolf Hitlers. In Zwölferreihen rückten die Blocks an. Mit anzu-

Flutwelle vernichtet zwei Dörfer

Schweres Bergsturz-Unglück in Norwegen tötet 74 Menschen / Im Schlafe von der Katastrophe überrascht

Nach einer Meldung aus Bergen ereignete sich am Loen-See im Bezirk Nordfjord in Westnorwegen ein schweres Bergsturzunglück. Ein riesiges Felsstück fiel in den See und verursachte eine Flutwelle, durch die zwei kleine Dörfer fast völlig vernichtet wurden. Die norwegische Regierung hat sofort ein Flugzeug mit einem Arzt, Krankenschwestern und Verbandsmaterial von Oslo an die Unglücksstätte entsandt. Bei der Katastrophe kamen nach den letzten Feststellungen insgesamt 74 Menschen, darunter 30 Kinder, ums Leben, und zwar sind in Nesdal 26 und im Boedal 44 Todesopfer zu beklagen. Außerdem wurden vier Menschen aus zwei einsam gelegenen Gehöften getötet. Neun Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Der Sachschaden wird auf rund 600 000 Kronen geschätzt. Der Teil des Berges, der in den See stürzte, war etwa 800 Meter hoch und 300 Meter breit. Straßen und Brücken wurden zerstört und große Felsblöcke wurden durch die Flutwelle von der einen Seite des Sees zur anderen hinübergeschleudert. Ein Besucher der Unglücksstelle berichtet, die Ufer des Loensees sähen aus, als hätte ein Riese mit einem Besen alles hinweggefegt.

Die Katastrophe ereignete sich in der Nacht zum Sonntag gegen 5 Uhr früh. Die Flutwelle, die durch das Herunterstürzen der riesigen Felsmassen in den See entstand, überflutete die beiden kleinen Dörfer Boedal und Nesdal, die unmittelbar an dem See liegen. In Boedal blieb lediglich ein Haus verschont, alle übrigen wurden von den Fluten so überraschend überschwemmt, daß die schlafenden Bewohner keine Gelegenheit hatten, zu entfliehen. In Nesdal blieben drei Häuser unbeschädigt. In den benachbarten Ortschaften waren die Einwohner durch das Donnern der niederstürzenden Felsmassen aufgeschreckt worden. In aller Eile wurden Hilfsmannschaften entsandt. Bereits die erste Bergungsabteilung fand zwei Leichen in dem Fluß, der aus dem See abfließt. Später fand man noch weitere 10 Leichen, die alle fürchterliche Verletzungen aufwiesen.

Die Gegend von Loen-See, eine der schönsten Berglandschaften Westnorwegens, wurde vor 31 Jahren, im Jahre 1905, schon einmal von einer ähnlichen Katastrophe heimgesucht. Damals hatte die ebenfalls durch einen Bergsturz entstandene Flutwelle in Boedal 60 Todesopfer gefordert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0001

strecktem Arm grüßten die vielen Tausend Männer in den Braunhemden ihren Führer, der mit strahlendem Gesicht alle diese treuesten seiner Getreuen wieder grüßte. Und bei jedem von ihnen las man aus den Augen ein Bekenntnis der Freude und Hingabe. Zum ersten Mal wurden in diesem Jahre die ältesten Fahnen aus der Kampfzeit, viele vergilbt und zerfetzt und zerschlissen, nicht in den geschlossenen Fahnengruppen, sondern als Heiligtum vor den Standarten getragen, ein Symbol dafür, daß der Geist, der einst diese Männer in den Kampf um das Dritte Reich führte, auch heute lebt und wacht.

Schneidig am Führer vorbei

Der Stab und ein Marschblock der obersten SA.-Führung, die hinter der Blutfahne schritten, bildeten die Spitze der Formationen. Hinter Gruppenführer von Obernitz marschierten die ersten der großen Standarten- und Fahnengruppen. Dann zog Gruppe um Gruppe am Führer vorbei, an der Spitze jeweils der Führer der Gruppe, der Adolf Hitler Meldung erstattete und dann vor dem Wagen des Führers den Vorbeimarsch seiner Gruppe mit abnahm. So kamen die Franken daher, nach ihnen die Gruppen Ostmark und Südwest, die Gruppe Hansa. Der Gruppe der Berliner und Brandenburger war Generaloberst Göring entgegengegangen, um in seiner Eigenschaft als SA.-Obergruppenführer mit seiner Berliner SA., die Obergruppenführer von Jagow führte, vor Adolf Hitler vorbeizumarschieren. Die Männer der Nordmark marschierten vorüber, die Sachsen, die Gruppenblocks vom Niederrhein, aus Schlesien und Thüringen folgten. Die Rheinländer schritten in besonders starker Zahl heran. Bei den Westfalen sah man starke Abteilungen Marine-SA. In ihren kurzledernen Hosen und mit weißen Wadenstutzen zogen die Bayern der Gruppe Hochland vorbei. Als letzte Gruppen marschierten die Gruppe Hessen und die Gruppe Mitte. Den Schluß der gewaltigen Kolonnen der SA. machte die SA.-Wachstandarte.

NSKK und Flieger kommen

Der nun folgende Vorbeimarsch des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps wurde eröffnet durch eine Motorsportschar der Hitlerjugend auf Leichtmotorrädern, der eine Abteilung NSKK. auf Beiwagenmaschinen folgte. Hinter einem schneidigen Musik- und Hornistenzug marschierte Korpsführer Hühnlein im Sturzhelm mit seinem Stabe am Führer vorbei. Die Motorgruppe des NSKK. zogen in der gleichen Marschaufstellung am Führer vorbei wie vorher die Gruppen der SA. Reichsluftsportführer Mahnke meldete dann dem Führer 2600 Flieger, die in ihren blaugrauen Uniformen einen ausgezeichneten Eindruck machten und lebhaft begrüßt wurden.

Jubel um das Schwarze Korps

Reichsführer SS. Himmler führte die Männer des Schwarzen Korps, die Vertreter der 200 000 Mann, die in der verschworenen Gemeinschaft der Schutzstaffel vereinigt sind. Hinter dem Reichsführer marschierten die Stäbe der drei Hauptämter der Reichsführung SS., denen die beiden Hauptämter der deutschen Polizei unter Gruppenführer Heydrich und General Daluege folgten. Der Chef der deutschen Ordnungspolizei General Daluege zog an der Spitze der alten Garde der deutschen Polizei am Führer vorbei. Diese Gruppe zeigte bei dieser Gelegenheit zum ersten Male die neue Paradeuniform der Polizei. Mit ihrem weißen Lederzeug auf der hellgrünen Uniform und mit dem Roßschweif am Tschako machten die alten Kämpfer der Bewegung aus den Reihen der deutschen Polizei einen schneidigen Eindruck.

Danach folgten die Formationen der SS., Block um Block. Das schöne Bild des marschierenden Schwarzen Korps wurde noch eindrucksvoller und in der Wirkung noch stärker, als die „Totenkopfverbände" der SS. vorbeimarschierten. Immer wieder brauste der Beifall aus, als diese Elitesoldaten der Bewegung vorbeizogen. Hier sah man die Verfügungstruppen der SS. und die Standarte „Deutschland", und dann, als Abschluß des gewaltigen Aufmarsches, in musterhafter militärischer Haltung, die die Zuschauer in helle Begeisterung versetzte, die Garde des Führers: die „Leibstandarte Adolf Hitler".

Als die Weisen der Marschmusik verklungen und die Schritte der Leibstandarte verhallt sind, umbrandet ein Sturm der Begeisterung den Führer. Alle, die diesen gewaltigen, fünf Stunden währenden Vorbeimarsch erlebten, gingen auseinander mit der beglückenden Erkenntnis: Deutschland lebt, denn es marschiert für den Führer.

Einkochringe Cellophan Gummi-Bieder

Freiwillige werden eingestellt

In die Luftwaffe im Frühjahr 1937.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtenschule Freiwillige eingestellt. Bewerber können sich schon jetzt melden, und zwar bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe. Auskunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegrtruppe und der Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden außerdem in der Tagespresse und im Rundfunk wiederholt bekanntgegeben werden.

2. Einstellungsanträge bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flak-Artillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Der Zeitpunkt für die Meldung von Freiwilligen für die Herbsteinstellungen bei der Fliegertruppe, Flak-Artillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring wird im Laufe des Monats September durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden.

König Eduard aus Wien abgereist

König Eduard von England hat gestern abend Wien im Sonderzug verlassen, der ihn über Arleben nach Zürich bringt.

Ozeanflieger zum Rückflug gestartet

Die beiden amerikanischen Flieger Richmann und Merrill, die vor zehn Tagen den Atlantischen Ozean von Westen nach Osten in 18 Stunden überquerten, traten heute früh den Rückflug nach den Vereinigten Staaten an.

Die Werkscharen vor dem Führer.

Am Sonnabend früh traten am „Deutschen Hof" 3000 Mann der Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront mit drei Spielmannszügen und Kapellen vor dem Führer an.

„Ich weiß es, ich habe kein vergeblich Werk gebaut"

Die große Rede des Führers an die Formationen seiner Bewegung

In seiner Ansprache führte der Führer **bei dem Appell der SA., SS. und des NSKK. aus: Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung! Zum achten Male treffen wir uns hier zu Nürnberg auf diesem Feld. Zum vierten Male seit der Uebernahme der Macht, um die wir 14 Jahre lang gerungen hatten, und die uns zufiel nicht als ein Geschenk des Glücks, sondern weil wir diese Macht dank unseres Kampfes, dank unserer Disziplin und Ordnung verdient hatten. Wer wäre berechtigter gewesen, in Deutschland nach dieser Macht zu greifen als wir, und wem wäre sie mit mehr Recht zugefallen als uns, und wer hätte sie in würdigere Hände genommen als die nationalsozialistische Bewegung? Aber ich kann auch hinzufügen: Wer würde sie fester halten als wir?**

Alljährlich trifft sich ein Teil unserer Bewegung in dieser Stadt zur großen Heerschau der Partei, dieser einzigartigen Familie von kämpfenden Männern und tapferen Frauen. Alljährlich treffen wir uns hier, um zurückzublicken auf die zwölf hinter uns liegenden Monate, um uns gegenseitig wieder einmal ins Auge zu sehen und uns zu stärken für die Zukunft. Wenn wir heute zurückblicken, dann sind nun fast vier Jahre vergangen seit jenem Abend, da in Berlin die Zehntausende, Hunderttausende durch die Wilhelmstraße zogen, jubelnd und begeistert, weil ihre Bewegung nun endlich nach einem Ringen sondergleichen die Macht im Staate erhalten hatte. Ich darf Sie, meine Kameraden, fragen: War dieser Jubel damals unbegründet, oder hat nicht wirklich die Stimme des Volkes damals dem Ausdruck gegeben, was wir heute, vier Jahre später, als gerechtfertigt bezeichnen dürfen?

Meine Kameraden! Ich habe nur zwei Fragen: Ich habe damals der Nation ein Programm vorgelegt und ihr ein Versprechen abgegeben. Habe ich es gehalten oder nicht? (Brausende Rufe der Zustimmung.) Konnten sterbliche Menschen überhaupt mehr leisten, als wir geleistet haben? (Wiederum tosender Beifall.)

Ja! Ein Wunder hat sich seitdem in Deutschland vollzogen! Nicht nur das Wunder der wirtschaftlichen Auferstehung, die Inbetriebsetzung unserer Fabriken und Werkstätten, das Wunder unserer großen Bauten, das Wunder unserer Straßen. Nein! Das Wunder der Wiedererhebung eines so tief gedemütigten, geschlagenen und getretenen Volkes, das Wunder der Wiederaufrichtung eines so verzagten und an sich selbst verzweifelten Volkes!

Heute steht Deutschland wieder ausgerichtet auf der rechten Bahn. Wenn ich dieses Wunder überblicke, dann beuge ich mich vor der Gnade des Herrn, der diesen Kampf segnete, und danke Euch, meine Kameraden, die Ihr mir meinen Kampf ermöglicht habt.

Was wäre ein einzelner Mensch auf dieser Welt? Was wäre sein Wollen, was wären seine Absichten, seine Wünsche und seine Hoffnungen, wenn sich zu ihm nicht Tausende, Hunderttausende und Millionen gesellten, die gleichen Sinnes sind, von gleicher Entschlossenheit, gleicher Hingabe und der gleichen Tatkraft! Daß einer in Deutschland aufstand, der an Deutschland nicht verzweifelte, ist nicht so bemerkenswert, als daß sich Millionen zu ihm gefunden haben, zu dem Unbekannten, und mit ihm den gleichen Weg gingen. Das ist das Wunder unserer Zeit, daß Ihr mich gefunden habt, daß Ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen! Und das ich Euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück! Mit stolzen und glücklichen Augen sehe ich auf Euch. Vier Jahre sind nun fast seit unserem Siege vergangen, allein Ihr seid geblieben, was Ihr immer wart: **Meine alte Garde der nationalsozialistischen Revolution!**

Es ist etwas Wundersames um die Gründung und Entstehung einer solchen Bewegung! Nun steht Ihr wieder vor mir, alle im gleichen Hemd, in einer Uniform, ausgerichtet in Reih und Glied und kommt doch aus dem ganzen Volk; steht vor mir, als wärt Ihr eins, und seid doch Arbeiter und Bauern, und Handwerker und Bürger und Studenten, ehemalige Offiziere genau so wie einstige Grenadiere! Es ist etwas Wunderbares um die Kraft, die uns gerufen hat und uns zusammenfügte zu einer Einheit im Dienste unseres Volkes. Eines Tages, da habt Ihr das Signal gehört, und ohne daß Ihr den Mann gesehen habt, der das Signal gab, seid Ihr ihm gefolgt. Wieviele unter Euch haben mich bis heute noch nicht gesehen, und trotzdem weiß ich: Ihr werdet mir genau so in der Zukunft folgen!

Wieviele von Euch haben den großen Krieg mitgemacht. Unzählige legten in der Stunde der Erschlaffung und Erschöpfung die Waffen nieder und leider damit auch ihren Willen und ihre Tatkraft, ihren Mut, ihre Entschlossenheit und viele sogar ihre Liebe zu Deutschland. Und was habt Ihr getan, die Ihr einst den großen Krieg mitgekämpft habt? Ihr habt den Kampf aufs neue aufgenommen! Deutschland war gefangen, aber in Euch hat es sich sofort wieder erhoben!

Und so ist mit Euch und durch Euch dieses neue Reich aufgebaut worden in seiner ganzen stolzen inneren Sicherheit. Und ich wollte, daß alle, die Zweifel hegen an der Stabilität unserer Staatsführung und unserer Staatsorganisation, einen Blick hierher werfen könnten. Noch nicht fünf vom Hundert meiner Garde der Revolution stehen hier, und so, wie Ihr heute hier steht, könnten an 20 Orten in Deutschland genau so die Massen aufmarschieren. Wer will jemals gegen diesen Block der nationalen Selbstbehauptung, Disziplin, Ordnung, Zuversicht und Gläubigkeit ankämpfen? Ich weiß es, ich habe kein vergeblich Werk gebaut. Es wird feststehen und hineinragen in fernste Zeiten.

Und so stehen wir auch heute in treuer Wacht in unserem Volk und für unser Volk. Jeder von Euch begreift die Zeichen der Zeit. Unser alter Widersacher, dem wir so oft entgegengetreten sind, den wir zu Paaren getrieben und niedergezwungen haben, gegen tausendfache Uebermacht besiegten, der versucht, nicht bei uns — aber um uns, sich zu regen, er hält drohend die Faust auch gegen uns.

Ich will an dieser Stelle angesichts von Euch, meinen alten und jungen Streitern, es aussprechen: Man soll sich in uns nicht täuschen. Wir sind bereit zu jeder Stunde!

Die Welt kann es wissen, daß wir alle, die wir tagaus tagein, Woche für Woche, Monat um Monat, den Aufgaben der Wiederaufrichtung unseres Volkes, seiner Wirtschaft und

Die Landflucht der Begabten

Eine Statistik aus der Zeitschrift „Volk und Rasse".

Zu der wichtigen Frage, wie die Abwanderung der Begabten vom Dorfe zu verhindern sei, liefert Hartmut Quehl in der Monatsschrift „Volk und Rasse" einen Beitrag, der besonders aufschlußreich ist, weil er die Verhältnisse ganz aus der Nähe zeigt. Er hat eine genaue Untersuchung in einem Dorf von 330 Einwohnern im Kreise Fritzlar-Homberg im Regierungsbezirk Hessen-Nassau angestellt. Der Grundbesitz des Dorfes verteilt sich so, daß auf zwei große Höfe, die verpachtet sind, zusammen 970 Morgen Land fallen, daneben vier Erbhofbauern 32 bis 50 Morgen besitzen und alle übrigen unter 16 Morgen Eigenbesitz haben, dafür aber Land pachten oder als Landarbeiter auf die Höfe gehen. Der „Landhunger" bringt die Leute dazu, mehr zu pachten, als sie auf die Dauer zahlen können, so daß die Abwanderungszahl besonders groß ist. Die nächsten größeren Städte sind 50 Kilometer entfernt, kleinere Städte 20 Kilometer.

Von 300 Schülern der Geburtsjahrgänge 1875 bis 1920 sind 88 Schüler aus dem Dorf in Städte abgewandert, also 30 v. H. Nach Beurteilung der Schulleistungen in den üblichen fünf Abstufungen zeigten die 300 Schulkinder der Geburtsjahrgänge 1875 bis 1920 sehr gute Durchschnittsleistungen 0, gute 81, genügende 170, mangelhafte 49, ungenügende 0 Schüler. Die 88 Abwanderer aus dem Dorfe verteilen sich auf die Leistungsgruppen folgendermaßen: 55 gute Schüler, das sind 68 v. H. aller guten Schüler; 32 genügende Schüler, das sind 19 v. H. der mittleren Schüler; 1 mangelhafter Schüler, das ist 2 v. H. der schlechten Schüler. Der Verlust durch Abwanderung ist also bei den Gutbegabten mehr als dreimal so groß als bei den Durchschnittsschülern, während die schlechten **Schüler fast alle auf dem Lande bleiben.**

Auszeichnung für Richard Strauß. Wie aus London gemeldet wird, hat die dortige Philharmonische Gesellschaft beschlossen, Richard Strauß mit der Großen Goldenen Medaille auszuzeichnen, die anläßlich eines Konzertes am 5. November, das Strauß dirigieren wird, überreicht werden soll. Diese große Auszeichnung ist zuletzt Serge Rachmaninoff zuteil geworden.

Architekt Peter Behrens nach Berlin berufen. Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den bekannten, bisher in Wien tätigen Architekten Prof. Dr. Peter Behrens zur Verwaltung eines akademischen Meisterateliers für Baukunst bei der Preußischen Akademie der Künste in Berlin berufen. Gleichzeitig hat Reichsminister Rust dem Professor an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, Dr. Heinrich Tessenow, die nebenamtliche Leitung eines Meisterateliers für Baukunst übertragen.

Dr. Kapp Erster Operndramaturg an der Berliner Staatsoper. Der Generalintendant der Preußischen Staatstheater, Staatsrat Tietjen, hat für die Staatsoper den Posten eines Ersten Operndramaturgen vollamtlich wiederhergestellt. Die Stellung ist Dr. Julius Kapp übertragen worden.

Ungarns Kultusminister besucht die Bayreuther Liszt-Woche. Ungarischen Blättermeldungen zufolge wird der ungarische Kultusminister Homan den Veranstaltungen der Franz-Liszt-Gedenkwoche, die vom 19. bis 24. Oktober in Bayreuth stattfindet und ein Gastspiel der gesamten Königlich Ungarischen Oper bringt, beiwohnen.

Wertvolle Bücher im Leihverkehr zwischen Deutschland und Frankreich. Im Einverständnis mit dem Auswärtigen Amt hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß der Leihverkehr in bezug auf Handschriften, Inkunabeln und kostbare Bücher zwischen Frankreich und Deutschland nur durch Vermittlung der Preußischen Staatsbibliothek stattzufinden hat. Der Minister hat daher die Preußische Staatsbibliothek ermächtigt, unter Ausschaltung des diplomatischen Weges über das Auswärtige Amt und das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit der französischen Botschaft unmittelbar in Verhandlungen zu treten.

Paul Graener-Woche in Hagen. Die Stadt Hagen in Westfalen plant vom 11. bis 17. Januar 1937 eine Paul-Graener-Festwoche anläßlich des 65. Geburtstages des Komponisten. Zur Aufführung gelangt die Oper „Hanneles Himmelfahrt". Außerdem finden Lieder-, Chor- und Orchesterkonzerte statt.

„Schwabing-Ausstellung" in München. Unter dem Titel „Schwabing, wie es war und ist" wird, wie dem „B. T." gemeldet wird, Anfang Oktober im Steinicke-Saal in München eine Erinnerungsausstellung an die letzten dreißig Jahre Schwabings, dieses höchst eigenartigen und aus der Physiognomie Münchens nun einmal nicht wegzudenkenden Stadtteils, veranstaltet.

Hellmut Macke †. Im Bodensee, in der Nähe der Insel Reichenau, ist auf einer Paddelfahrt der Maler Hellmut Macke vom Sturm überrascht worden und ertrunken. Macke gehörte zur Kriegsgeneration, ist der Bruder des 1915 gefallenen August Macke und stand dem Kreise des „Blauen Reiters" nahe.

Lenbachs Geburtshaus wird versteigert. In Schrobenhausen soll das Haus, in dem vor hundert Jahren der große deutsche Maler Franz v. Lenbach, der Maler Bismarcks, Moltkes, des Papstes Leo XIII. u. a., als Sohn eines Schrobenhausener Maurermeisters geboren wurde, und das sich in Privatbesitz befindet, nach einer notariellen Bekanntmachung am 2. Okt. zwangsweise versteigert werden.

Ein Detektivroman aus der Feder Roosevelts. Als eine politische Sensation auf dem amerikanischen Büchermarkt — so lesen wir im „B. T." — ist ein Detektivroman, auf dessen Titelseite der Name des Präsidenten Roosevelt als Verfasser steht, erschienen. Die amerikanischen Zeitungen berichten die Vorgeschichte dieser Verfasserschaft in allen Einzelheiten. Sie beschreiben die Teegesellschaft, bei der der Präsident neben einer literarischen Berühmtheit saß und ihr ein Romanthema entwickelte, nur um der Einfallsarmut der amerikanischen Erzähler ein wenig abzuhelfen. Neben dem Namen des Präsidenten erscheinen auf dem Titelblatt noch fünf amerikanische Schriftsteller als Mitverfasser.

Jahrestagung des Deutschen Buchdruckervereins. Der Deutsche Buchdruckerverein hält am 20. September in Bad Ems seine Jahrestagung ab. Im Mittelpunkt der Beratungen wird die Marktregelung für das graphische Gewerbe stehen, die seit einem Jahre in Kraft ist.

Kunstschulen sind kammerpflichtig. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste hat eine Bekanntmachung erlassen, nach der sämtliche Anstalten der bildenden Künste und die an ihnen tätigen Personen verpflichtet sind, der Reichskammer der bildenden Künste anzugehören. Die Anmeldung zur Kammer muß bis zum 1. Oktober 1936 bei dem zuständigen Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste abgegeben werden. Ausgenommen sind Unterrichtsanstalten, die der Ausbildung von Lehrpersonen für Volks-, Mittel- und höhere Schulen dienen.

Hochschulnachrichten:

Von der Universität Halle. An Stelle des auf Grund des Altersgrenzengesetzes von seinen Amtspflichten entbobenen Geheimen Regierungsrates Prof. Dr. Voretzsch ist Prof. Mulert von der Universität Innsbruck als Ordinarius der romanischen Philologie an die Universität Halle berufen worden. Für den ausgeschiedenen Prof. Dr. Brugsch ist der außerordentliche Professor Dr. med. Cobet, der Leiter des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin, als Ordinarius der inneren Medizin und Direktor der medizinischen Klinik an der Universität Halle beauftragt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0002

seiner Kultur dienen, nur einen Wunsch besitzen: Den Frieden zu bewahren, so wie wir auch im Inneren uns den Frieden sicherten. Allein, sie soll auch wissen, daß wir nur einen Entschluß haben: Unter keinen Umständen jemals Deutschland dem Bolschewismus auszuliefern, dessen Wirken wir kennen und den wir zu Boden gezwungen haben!

Es finden in diesen Wochen und Monaten überall Kundgebungen statt. Wir sehen es, wie in anderen Ländern verhetzte Massen aufgerufen werden zu Protestkundgebungen gegen den Faschismus, gegen den Nationalsozialismus, zu Kundgebungen für den Bolschewismus, zu Kundgebungen für Waffenlieferungen, zu Kundgebungen für Geldsammlungen, ja, zu Kundgebungen für die Lieferung von Menschen. Ich habe noch zu keiner Kundgebung aufgerufen, aber wenn ich einmal dazu aufrufe, dann wird Deutschland eine einzige Kundgebung sein, dann werden nicht 10,, oder 20, oder 30 000 disziplinlose Menschen demonstrieren, sondern Millionen und aber Millionen werden dann entflammt sein gegen den alten Widersacher und Erbfeind der Menschheit!

Ich glaube, ich kann vor euch, die ihr so viele alte Frontkämpfer seid, es mit mehr Recht als vor irgendeinem anderen Forum aussprechen: Wir wollen nur den Frieden, denn wir haben den Krieg kennengelernt! Wir wollen den Völkern um uns gern die Hand geben, wir wollen mit ihnen zusammenarbeiten, wir haben keine Feindschaft und empfinden keinen Haß gegen sie. Niemals aber wird Deutschland bolschewistisch werden!

Wir wollen nicht, daß das Ergebnis unserer Arbeit und unseres Fleißes, der Tüchtigkeit und Fähigkeit von Millionen deutscher Menschen von gewissenlosen, internationalen bolschewistischen Juden vernichtet wird. Wir wollen nicht, daß wieder der Bruder den Bruder nicht mehr kennt, der eine den anderen hassen lernt und in diesem Zwiespalt die Nation, Deutschland, unser liebes Vaterland, zugrundegeht. Was wir zu bessern haben, das wissen wir selbst. Dazu brauchen wir keine Palästinensen; was Menschen bessern können, das werden wir bessern! Wir haben noch niemals die Auffassung vertreten, daß die Zukunft eines Volkes einem als Geschenk unverdient gegeben wird. Wir ringen darum, wir kämpfen für sie, und wir werden das Schicksal meistern! Es sind zwei Welten: Wenn Sie heute in ein anderes Land gehen mit einer grauenhaften Verwüstung, Brand und Mord, Schutt und Trümmer, und wenn Sie dann auf einer lachendes und glückliches und schönes Deutschland schauen.

Wie ist bei uns alles ordentlich und sauber geworden! Wie ist unser Volk nun wieder aufgerichtet, gerade, mannhaft und stark! Wir sind wieder bereit, alle gemeinsam zu arbeiten und zu wirken für die Erhaltung unseres Volkes. Glaubt es mir: Es ist für mich etwas Wunderbares, in dieser Zeit zu leben, euer Führer und des Deutschen Reiches Kanzler sein zu können!

Daß mir dies Glück zuteil wurde, verdanke ich all den Millionen, die in schlimmsten Tagen einst an mich geglaubt hatten; und vor allem jenen Hunderttausenden, die damals für mich kämpften! Und so erneuern wir denn auch dieses Jahr wieder unsern alten Schwur der gegenseitigen Treue, der Kameradschaft, das alte gemeinsame Bekenntnis zu unserer herrlichen Bewegung und damit zu unserem ewigen deutschen Volk! Deutschland Sieg-Heil!

Gestern morgen fiel San Sebastian

Die Roten ziehen sich nach Bilbao zurück / Tausende von Geiseln in der Hand der Marxisten

San Sebastian, die hart umkämpfte Stadt, befindet sich seit gestern früh in den Händen der nationalistischen Truppen. Morgens um 8 Uhr sind die ersten Abteilungen von allen Seiten in die Stadt eingedrungen, ohne nennenswerten Widerstand zu finden. Die Nachhut der roten Streitkräfte hat sich, der Hauptmacht folgend, in Richtung Bilbao zurückgezogen. Ein Teil der roten Kämpfer ist in Booten über das Meer nach Frankreich geflüchtet. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der baskischen Polizei hat es nicht verhindert werden können, daß die Anarchisten in letzter Minute doch noch ihr sinnloses Zerstörungswerk beginnen konnten.

Der Kursaal steht in Flammen. Auch an einigen anderen Stellen der Stadt sind große Brände ausgebrochen. Bevor die roten Streitkräfte San Sebastian räumten, haben sie die Rundfunkstation, die Telephonzentrale und das Telegraphenamt zerstört und einen für den inneren Verkehr der Stadt wichtigen Straßentunnel gesprengt.

Fieberhafte Vorbereitungen in Bilbao

Nachdem San Sebastian gefallen ist, tritt Bilbao in den Mittelpunkt der Kampfhandlungen. Von dort vorliegende Meldungen wissen von fieberhaften Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt zu berichten. Die Verteidigungskraft der Stadt ist allerdings durch die Knappheit an Lebensmitteln sehr geschwächt. Die Anarchisten rechnen stark mit dem Druck, den sie durch die in ihren Händen befindlichen Geiseln ausüben wollen, deren Zahl in Bilbao ungewöhnlich groß ist. Bisher befinden sich 1700 Angehörige der Rechten als Geiseln auf zwei Frachtdampfern und 1500 in den Gefängnissen der Stadt. Zu diesen 3200 gesellen sich die 650 Geiseln, die aus San Sebastian nach Bilbao übergeführt worden sind. Die Auswahl der Geiseln von Bilbao ist in willkürlichster Art einfach in der Weise getroffen worden, daß man die Besitzer der Rechtszeitungen festgestellt und die beiretfenden Familienoberhäupter festgenommen hat.

*

Das Madrider Diplomatische Korps, das am Sonnabendabend in Saint Jean de Luz zusammengetreten war, um zu einer Mitteilung des Madrider Sonderbeauftragten Castro Stellung zu nehmen, daß die Madrider Regierung nur noch diejenigen diplomatischen Vertreter anerkennen würde, die ihren Wohnsitz in Madrid oder in einem anderen Orte auf spanischem Gebiete hätten, hat sich nach längerer Beratung entschlossen, seine Stellungnahme zu vertagen. Man will am Mittwoch erneut zusammentreten. In den diplomatischen Kreisen in Saint Jean de Luz ist man über die Forderung der Madrider Regierung sehr erstaunt.

„Ihr werdet tapfer und mutig sein"

Der Appell des Führers an seine Jugend / 45000 Hitlerjungen standen aufmarschiert

Strahlender Sonnenschein lag am Sonnabend vormittag über dem gewaltigen Appell der Hitlerjugend vor dem Führer. 45 000 Hitlerjungen und 5000 BdM.-Mädel lasten als die Auslese der sechs Millionen deutscher Jugend ein Bekenntnis der Treue zu Führer, Volk und Bewegung ab. Wie diese 50 000 in prachtvoller Disziplin in einem geschlossenen Block angetreten waren, stellten sie zugleich ein schönes Symbol für die einheitliche Ausrichtung der gesamten deutschen Jugend auf einen Willen, ein Ziel und einen Glauben dar.

Das Stadion war, wie in den früheren Jahren, auch diesmal wieder der würdige Rahmen für diese einzigartige Kundgebung. In wohlgeordneten Reihen füllten die aufmarschierten Formationen der HJ. das Feld und die hohen Ränge. Zuvorderst standen die 1500 Hitlerjungen, die im „Adolf-Hitler-Marsch" mit ihren Bannfahnen aus allen deutschen Gauen nach Nürnberg gezogen waren. Wenige Minuten vor 10 Uhr meldete Stabsführer Lauterbacher dem Reichsjugendführer die angetretenen Formationen, dann betrat eine Viertelstunde nach 10 Uhr der Führer, von brausenden Heilrufen begrüßt, begleitet von Rudolf Heß, Baldur von von Schirach, Reichsminister Rust und seiner ständigen Begleitung das Stadion. Nach der Meldung des Reichsjugendführers trat der Führer an das Mikrophon und grüßte die Jugend, die seinen Namen trägt: „Heil, meine Jugend!" Und wie ein vielfausendfältiges Echo klang es wieder zurück: „Heil, mein Führer!"

Die Feierstunde der Jugend

Die Feierstunde der Jugend nahm ihren Anfang. Sie wurde gestaltet aus neuem, aus der Jugend herausgeborenem und neuwachsenem Kulturgut. Kraftvolle und mitreißende Weisen, einfache und schlichte Worte erklangen. In dieser Dichtung einer neuen Zeit und einer neuen Generation lag das ganze Wesen der neuen Jugend beschlossen: „Ein junges Volk steht, zum Sturm bereit! Reißt die Fahnen höher, Kameraden! Wir fühlen nahen unsere Zeit. Die Zeit der jungen Soldaten!" Helle Fanfarenrufe künden den Einmarsch der Fahnen der Jugend an. Mit erhobener Rechten ehrte das Führerkorps, ehrten die Vertreter der Welt die Banner der jungen deutschen Generation. Darauf nahm der Reichsjugendführer das Wort.

Der Reichsjugendführer spricht:

Mein Führer! In diesen Wochen sind es fünf Jahre, daß Sie mir die Aufgabe stellten, die Führung der nationalsozialistischen Jugend zu übernehmen. Sie forderten damals, daß wir eine Gemeinschaft der Jugend errichten sollten, in der es kein anderes Gesetz des Aufbaues geben sollte als das der Leistung. Hier unter den Führern der HJ stehen die Söhne der Aermsten unter Hunderttausenden. Was sind überhaupt die Begriffe der Armut und des Reichtums vor der Wirklichkeit jeder Gemeinschaft? In noch späterer Zukunft wird man nur den arm nennen, der in seiner Jugend nicht zu dieser Gemeinschaft gehört hat. Und weiter forderten Sie, mein Führer, daß wir die Jugend nicht nur in Begeisterung zusammenschließen sollten, sondern auch in Zucht und Ordnung. Heute ist auch diese Ihre Forderung verwirklicht.

Nur einer der Forderungen gegenüber, die Sie uns stellten, waren wir ohnmächtig. Sie sagten uns damals, es würde Ihnen als ungeheurer Erfolg erscheinen, wenn es gelingen würde, Hunderttausend der deutschen Jugend in einer Organisation zusammenzufassen. Mein Führer, Sie vergaßen dabei, daß Sie dieser Gliederung Ihren Namen gegeben hatten. Hunderttausend forderten Sie und alle sind gekommen. Im Jahre der Jugend gibt es viele große Stunden. Diese aber ist in jedem Jahre unsere glücklichste. Denn mehr als andere, mein Führer, fühlen wir uns durch den Namen, den wir tragen, an Ihre Person gekettet. Ihr Name ist das Glück der Jugend, Ihr Name, mein Führer, ist unsere Unsterblichkeit! Unser Führer Siegheil!

Der Führer an seine Jugend:

Das Treuebekenntnis der deutschen Jugend fand bei den Zehntausenden Jungen und Mädels einen begeisterten Widerhall und laut brausten immer wieder die Heilrufe über das Feld, als der Führer seine Ansprache an die Jugend begann. Als er seine Gewißheit ausspricht, daß diese Jugend einmal das Werk der jetzigen Generation fortsetzen wird, da ist die flammende Begeisterung, die die Worte auslösten, Bestätigung und Gelöbnis der Jugend zugleich. Nachdem der Beifall geendet, gibt der Reichsjugendführer das Kommando: „Zur Besichtigung durch den Führer, HJ stillgestanden!" Gefolgt von seinem Stellvertreter und dem Reichsjugendführer geht der Führer nun durch die Reihen der Gruppen, geht vorbei an den schnurgerade ausgerichteten Kolonnen und sieht den dankbaren Jungen ins Auge. In straffster Disziplin stehen die Formationen da. Nach Beendigung der Besichtigung fährt der Führer in seinem Wagen um das ganze aufmarschierte Feld herum und grüßt die angetretenen Jungen. Unter den Klängen des Fahnenliedes der HJ verläßt er dann die Kundgebung der Jugend, die in ihrer elementaren Kraft und schlichten Gestaltung allen Teilnehmern ein unvergeßliches Erlebnis war.

Die Rede des Führers

Auf der Kundgebung der Hitler-Jugend am Sonnabendvormittag hielt der Führer folgende Ansprache: Meine deutsche Jugend! Ihr habt das große Glück, Zeugen einer ebenso bewegten wie großen Zeit zu sein. Das ist nicht allen Geschlechtern beschieden gewesen. Wenn ich an die Jugend meiner eigenen Zeit und an die Zeit meiner eigenen Jugend zurückdenke, dann kommt diese mir wahrhaft leer vor gegenüber dem, was die heutige Zeit und in ihr auch die heutige Jugend erfüllt, was die heutige Zeit an Aufgaben stellt und was für Aufgaben auch der heutigen Jugend gestellt werden. Es ist wirklich wunderbar, in einem solchen Zeitalter zu leben und in ihm wachsen und werden zu dürfen. Und ihr habt dieses große Glück!

„Ihr erlebt die Geburt einer großen Zeit!"

Ihr erlebt nicht die Wiederaufrichtung eines Staates, denn ihr habt ja das alte Reich nicht gekannt. Ihr erlebt die Geburt einer großen Zeit, die ihr messen könnt am Vergleich mit unserer Umwelt! Wie ist unser heutiges Deutschland wieder schön und herrlich! Das werden auch eure jungen Augen fassen. Wie ist heute dieses Deutschland in seiner Ordnung, in seiner großen Disziplin, in seinen überwältigenden Leistungen der Arbeit herrlich und wundervoll! Wie fühlen wir nicht minder, daß um uns Werke wachsen, die sich den besten Leistungen unserer deutschen Geschichte zur Seite stellen! Wir alle wissen es: das, was wir schaffen, wird bestehen können neben unseren alten Domen, neben den Pfalzen unserer alten Kaiser, neben unseren großen Rathäusern der Vergangenheit.

Der Glaube an unser eigenes Volk

Deutschland arbeitet wieder für eine völkische große Zukunft, und wir erleben das nicht nur, sondern wir alle können an diesem Schaffen teilnehmen. Das steht man vielleicht am besten, wenn wir zum Vergleich heute den Blick von uns wegwenden in ein anderes Land: Hier die Ergebnisse einer wunderbaren Ordnung, die erfüllt ist von einem wahrhaft frischen Leben — dort ein anderes Land, das erfüllt ist von Greueltaten, von Mord und Brand, von Zertrümmerung und Erschütterung, nicht von Leben, sondern nur von Grauen, von Verzweiflung, von Klagen und von Jammer. Wie groß dieser Unterschied ist, der zwischen einer um uns liegenden Welt und unserem heutigen Deutschland besteht, das könnt auch ihr ermessen! Daß aber dies so ist, verdanken wir nicht einem Zufall, und auch nicht dem, daß wir die Hände in den Schoß legten und auf ein Wunder warteten. Das einzige Wunder, das uns diesen neuen Aufstieg unseres Volkes geschenkt hat, ist der Glaube an unser eigenes Volk, die Ueberzeugung, daß dieses tausendjährige Volk nicht zugrunde gehen kann, daß wir selbst es heben und an ihm arbeiten müssen.

Wir selbst müssen das Schicksal unseres Volkes gestalten, so wie wir es zu sehen und zu erleben wünschen! Das, was wir heute find, sind wir geworden kraft der Beharrlichkeit unseres eigenen Willens! Die Vorsehung gibt dem Starken, Tapferen, Mutigen, Fleißigen, Ordentlichen und Disziplinierten auch den Lohn für seine Opfer. Jahrelang hat dieses Deutschland nicht gelebt, aber das, was heute vor uns steht, das ist nun wieder Deutschland! So ist aus einer unermeßlichen Gemeinschaftsarbeit, aus Opfer und Hingabe dieses neue Reich entstanden. So haben sich seine Fahnen durchgesetzt, die Fahnen des Bekenntnisses zu den Idealen eines Volkes. So schaffen heute Millionen und Millionen und fügen Stein zu Stein zu dem großen Quaderbau unseres nationalen Hauses, unseres völkischen Tempels.

Vertrauen auf die neue Jugend

Was würde aber die Arbeit sein, wenn sie gebunden wäre an die Vergänglichkeit einer Generation. Indem wir Jahrzehnt um Jahrzehnt für Deutschland kämpften, sind viele unter uns weiß und grau geworden. Eine wundersame alte Garde war das, meine Kameraden. Ich bin einer der wenigen Glücklichen der Welt, der höchste Treue, höchste Kameradschaft, höchste Opferwilligkeit kennenlernen durfte. Diese alte Garde, die, als Deutschland am ärmsten war, sich wieder in Marsch setzte, im Glauben an den ewigen volklichen Reichtum unserer Nation, diese Garde, die mir in der Zeit ihrer eigenen größten Armut ihre Groschen und Pfennige gab, diese Garde, die herauskam aus allen Schichten unseres Volkes, um zu beweisen, daß der ewige Wert einer Nation nicht in Aeußerlichkeiten liegt, nicht im Namen, nicht in der Herkunft, nicht in der Stellung, nicht im Vermögen und nicht einmal im sogenannten Wissen!

Das deutsche Herz hat sich mir erschlossen und hat sich nun Deutschland hingegeben! Die Jahre des Kampfes sind nicht spurlos an dieser alten Garde vorübergegangen. Aber ihr Geist ist immer lebendig geblieben, wie ihr Glaube immer unerschütterlich war. Es muß uns doch gelingen! Deutschland wird wieder auferstehen! Und nun sehen wir in Deutschland überall die große Zeit des Weckens, die Zeit der Erhebung, die Zeit des Schaffens und der Arbeit. Aber das ist noch nicht allein der Garant der dauernden und damit wirklichen Auferstehung. Daß Deutschland sich wieder gefunden hat, das fühle ich, das sehe ich im Blick auf Euch!

Abrechnung mit der Vergangenheit

Denn in euch ist eine neue Jugend erstanden, erfüllt von anderen Idealen als die Jugend meiner Zeit, erfüllt von einem heiligeren Glauben als die Generationen vor uns. Es ist eine neue Jugend gekommen, mit anderen Auffassungen und anderen Vorstellungen von der Schönheit der Jugend, von der Kraft der Jugend. Ich sehe sie noch vor meinen Augen, die Jugend der Vergangenheit. Sie glaubte stark zu sein nur im Genuß. Sie glaubte, ihr Nationalgefühl zu betonen nur in der Phrase, jene Jugend, in der der junge Mann damals vermeinte, Vorbild seines Volkes zu werden durch ein möglichst großes Quantum von Alkohol. Nein, meine jungen Freunde: Da wächst heute bei uns ein herrliches Geschlecht heran! Ihr seid ein schöneres Bild, als die Vergangenheit es uns geboten, ja gelehrt hat. Ein neuer schöner Typ ist entstanden. Nicht mehr der korpulente Bierphilister, sondern der schlanke, ranke Junge ist das Vorbild unserer Zeit, der fest mit gespreizten Beinen auf der Erde steht, gesund ist an seinem Leib und gesund ist an seiner Seele. Und so wächst neben euch Jungen

Eigentum und Verlag Mitteldeutsche Verlags-Aktien-Gesellschaft. Otto Hendel-Druckerei. Halle (S.).
Hauptschriftleiter: Dr. Harald Olbag. Stellvertreter: Fred M. Franke. Schriftleiter für Politik, Kulturpolitik und die Bezirksbeilage: Dr. Harald Olbag; für Nachrichtendienst, Reisezeitung und Unterhaltungsbeilage: Fred M. Franke; für Städtisches und Heimatteil: Dipl.-Volkswirt Hans Landspach; für Kunst, Wissenschaft und die Beilagen Tonfilm und Funk, „Schriftum der Zeit": Eberhard Ebers; für Arbeit und Wirtschaft: Dr. Gerhard Stubenrauch; für Sport: Dr. Gerhard Stubenrauch; für Frauenzeitung und die Beilagen „Hier spricht deutsche Jugend", „Mädel in der Zeit" und „Lesestunde für Kinder": Liselotte Schertz.
Bildverantwortliche: die Abteilungsleiter
Anzeigenleiter: Helmut Loeff; sämtlich in Halle a. S.
D.-A. VIII/36:
Ausgabe Saale-Zeitung, Halle . . . (Bl. 10) 39 918
davon mit Beilage Weltanschauliche Nachrichten (Bl. 4) 803
Ausgabe Merseburger Ztg., Merseburg (Bl. 2) 14 001
Sonnabends über 17 400
Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt (Bl. 11) 20 165
„Mitteldeutschland" Gesamt-D.-A. 58 084
Sonnabends über 61 400
Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0003

auch heran das deutsche Mädchen. Vielleicht ist das das größte Wunder unserer Zeit: Bauten entstehen, Fabriken werden gegründet, Straßen gezogen, Bahnhöfe errichtet, aber aber all dem wächst ein neuer deutscher Mensch heran!

„Ihr werdet tapfer und mutig sein"!

Wenn ich euch, erfüllt von glücklichstem Empfinden, ansehe, wenn ich eure Blicke finde, dann weiß ich: Mein Lebenskampf ist nicht umsonst gekämpft. Das Werk ist nicht umsonst getan! Mit dieser Stimmung und in seinen jungen Trägern wird es weiter leben, und eine würdige Generation wird einst für eure Ablösung bereitstehen. Ihr werdet Männer sein, wie die große Generation des Krieges es war. Ihr werdet tapfer und mutig sein, wie eure älteren Brüder und eure Väter es gewesen sind. Ihr werdet treu sein, wie jemals Deutsche treu sein konnten. Ihr werdet das Vaterland aber mit ganz anderen Augen sehen, als wie wir es leider einst sehen mußten.

Die Zukunft soll unserem Volke Segen bringen

Ihr werdet eine andere Hingabe kennen an das ewige Reich und an das ewige Volk. Fünf Jahre sind nun vergangen, seit euer Führer, mein alter Parteigenosse Schirach, der selbst aus der Jugend kam, eure Bildung und Formung übernommen hat. Damals ein schwacher kleiner Anfang. Heute schon eine wundersame Erfüllung. Das soll uns Mahnung und Beruhigung sein für die Zukunft: Wenn wir in fünf Jahren dieses Wunder erreichten, dann werden die kommenden fünf, zehn, zwanzig und hundert Jahre dieses Wunder erst recht erhärten! Generation um Generation wird sich ablösen in den Aufgaben und in der Erfüllung und immer wieder wird hier in dieser Stadt eine neue Jugend antreten. Sie wird immer kraftvoller und immer gesünder sein und den lebenden Geschlechtern immer größere Hoffnung geben für die Zukunft. Auf diese Zukunft wollen wir unsere gemeinsamen Wünsche vereinen. Sie soll unserem Volk Glück und Segen bringen, soll es leben lassen und alle die zum Scheitern bringen, die an diesem Leben rütteln wollen.

Wir werden in unserem Zeichen siegen!

Um uns ist heute eine bewegte Zeit, aber wir klagen nicht. Zu kämpfen sind wir gewohnt, denn aus dem Kampf sind wir gekommen. Wir wollen die Füße fest in unsere Erde stemmen, und wir werden keinem Ansturm erliegen. Und ihr werdet neben mir stehen, wenn diese Stunde jemals kommen sollte! Ihr werdet vor mir stehen, zur Seite und hinter mir und werdet unsere Fahnen hochhalten! Dann mag unser alter Widersacher versuchen, gegen uns anzutreten und sich wieder zu erheben. Er mag sein Sowjetzeichen vor sich hertragen — wir aber werden in unserem Zeichen wieder siegen!

400 Flugzeuge über der Zeppelinwiese

Der Tag der Wehrmacht in Nürnberg / Großes Luftexerzieren

Herrlicher Sonnenschein lag am Montag über der Zeppelinwiese, wo die Zuschauerränge seit Stunden Kopf an Kopf meistens von den Angehörigen der Organisationen im Braunhemd besetzt sind. Auch die Zehntausend KdF-Fahrer sind zugegen. An der großen Einmarschstraße, die der Haupttribüne gegenüberliegt, und bis in den Stadtwald reicht, stehen in der ganzen Breite von 90 Metern die schon an den Vorführungen beteiligten Formationen der Wehrmacht. Auf der Ehrentribüne sieht man neben dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr v. Fritsch, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder und in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generaloberst Göring den Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch, umgeben von der gesamten in Nürnberg weilenden Generalität und Admiralität.

Mit militärischer Pünktlichkeit brausen um 8 Uhr von Osten her in geöffneter Ordnung die Geschwader der Luftwaffe heran, voran die Kampfgeschwader, unter ihnen die Kampfgeschwader „Hindenburg" und „General Wever". Ebenfalls in geöffneter Ordnung schließen sich die Jagdgeschwader „Horst Wessel", „Richthofen"", „Boelcke" und „Immelmann" an. Alle Geschwader schwenken über dem Zeppelinfeld ein, das sie unter dem Jubel der Massen umkreisen. Eine Jagdgruppe zeigt ein Luftexerzieren, bei dem die Maschinen mit wundervoll eingehaltenem Abstand einen großen Kreis bilden, auf den sie im Sturzflug heruntergehen, um die Maschinen in etwa 50 Meter Höhe wieder abzufangen. Ein schneidiges Manöver, das ihnen begeisterten Beifall einbringt.

*

Auf dem „Schlachtfeld" sind inzwischen leichte und schwere Flakabteilungen in Stellung gegangen. Urplötzlich tauchen dicht hinter den Tribünen Tiefflieger auf, die unter Abwehrfeuer genommen werden. Zur gleichen Zeit nehmen die schweren Flachabteilungen einen für die Zuschauer zunächst noch unsichtbaren Gegner unter Feuer, der sich in mehreren Tausend Metern Höhe nähert und beim Tiefergehen auch von den leichten Batterien beschossen wird. Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildet eine Luftparade der etwa 400 Flugzeuge, die in V-Formation in mustergültiger Ausrichtung in geringer Höhe die Zeppelinwiese überfliegen, Geschwader um Geschwader, jeweils an der Spitze die Führungsgruppe.

Deutschlands herrliche Autostraßen

Dr. Todt auf dem Parteikongreß.

Hauptamtsleiter Dr.-Ing. Fritz Todt gab einen Ueberblick über die gewaltige Leistung der deutschen Arbeiter bei dem Bau der Reichsautobahnen. Er meldete, knapp drei Jahre nach dem ersten Spatenstich, die Fertigstellung der ersten 1000 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers.

Dr. Todt führte u. a. aus: Rund 600 Kilometer Reichsautobahnen sind schon seit Wochen und Monaten vom deutschen Arbeiter und Ingenieur dem Kraftfahrer übergeben, und der deutsche Kraftfahrer hat von diesen neuen Straßen begeistert Besitz ergriffen. Die ersten Teilstrecken der Reichsautobahnen sind schon heute die stärkst befahrenen Straßen der Welt. In den Sommermonaten dieses Jahres wurden täglich rund zehn Kilometer Reichsautobahn fertiggestellt. Der deutsche Arbeiter wird bei dieser gewaltigen Arbeit unterstützt durch einen Gerätepark von rund 50 000 Rollwagen, rund 2300 Baulokomotiven, rund 3000 Kilometer Baugleise und rund 1000 Betonmaschinen. Die Aeußerungen der zahlreichen Gäste des Auslandes, die zur Olympiade in Deutschland weilten, berührten immer wieder unseren Straßenbau. Ein maßgebender Amerikaner schreibt: „Sagen Sie Herrn Dr. Todt, daß er die besten und schönsten Straßen der Welt baut." Und in einer englischen Zeitung steht über einem Aufsatz über die Straßen Adolf Hitlers die Ueberschrift „England braucht auch solche Nazi-Straßen!"

Nur ein Land und sein derzeitiges System kann auch diese Leistung nicht anerkennen: Sowjetrußland. Die verlogene Kritik, mit der dort behauptet wird, daß unser Straßenbauprogramm nur auf dem Papier stehe, gibt uns das Recht, uns einmal kurz mit dme Straßenbau im Sowjetparadies zu beschäftigen. Straßenbau wird in Rußland ausschließlich mit politischen Gefangenen oder onst durch Zwangsarbeit geleistet. Außer der Arbeit politischer Gefangener ist Straßenbau als Pflichtarbeit für die gesamte ländliche Bevölkerung eingeführt. Trotz dieser gewaltigen Bedrückung ist die technische Leistung gering. Rußland, das Riesenreich, besitzt heute knapp 60 000 Kilometer befestigte Straßen, d. h. auf den Quadratkilometer 12 Meter. Mehr Straßen sind für Rußland auch nicht nötig, denn das Riesenreich besitzt heute knapp 320 000 Kraftfahrzeuge jeglicher Art. Der ganze Bestand an Kraftfahrzeugen in Rußland ist danach nicht größer als die Zahl der in Deutschland in den letzten 1½ Jahren neu zugelassenen Kraftfahrzeuge.

Am 23. September werden nach weniger als 900 Arbeitstagen seit dem ersten Spatenstich 1000 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers fertiggestellt sein — Straßen von einer technischen und Vollkommenheit und Schönheit, wie sie in der Welt bisher noch nicht entstanden sind. Ein Werk der Technik? Nein! Wie so vieles andere ein Werk Adolf Hitlers!

Ueble Brunnenvergiftung

Die „Republique" veröffentlicht eine Erklärung einer angeblich offiziellen spanischen republikanischen Abordnung, die dem Blatt einen Besuch abgestattet habe. Nach dieser Erklärung soll die Junta von Burgos mit Deutschland einen Vertrag abgeschlossen haben . . ." als Gegenleistung für das Geld, das seit Beginn des Krieges von Deutschland zur Verfügung gestellt worden sei, im Falle eines Erfolges Spanisch-Marokko an Deutschland auszuliefern . . ."

Diese Behauptung ist von Anfang bis Ende frei erfunden. Sie stellt eine grobe Unverschämtheit und eine üble Brunnenvergiftung dar.

250 Meter tief abgestürzt

Auf der Straße über den Großen St. Bernhard geriet am Sonntagabend ein Personenkraftwagen aus der Kurve und stürzte 250 Meter tief ab. Drei Insassen wurden getötet, der Lenker des Wagens kam mit einem Armbruch davon.

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle: Hermann Baerwald, 71 J. — Annemarie Knöchel. — Li Steinbeck geb. Maß, 51 Jahre. — Anna Zier geb. Kellermann.
Aschersleben: Engeline Juckenack geb. Siemons, 70 Jahre.
Bernburg: Therese Altendorf geb. Hoff, 73 Jahre. — Marie Bethmann geb. Kaiser. — Marie Pannecke geb. Weißgerber, 69 Jahre. — Hulda Schumann geb. Knoth.
Eilenburg: Otto Streubel, 18 Jahre.
Gernrode: Wilhelm Buchmann, 75 J.
Hedersleben: Friedrich Thomas, 80 J.
Naumburg: Frieda Scharlott geb. Litzkendorf, 34 Jahre.
Niederröblingen: Emilie Fricke geb. Pabst, 77 Jahre.
Quedlinburg: Auguste Dünhaupt geb. Pfund, 64 Jahre. — Heinrich Miller, 27 Jahre.
Salza: Wilhelm Ostmann, 75 J.
Sangerhausen: August Schwörke, 90 J.
Weißenfels: Anna Blanke.
Zeitz: Laura Schumann geb. Pretzsch, 77 Jahre.

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Verlobungen:

Bad Schmiedeberg: Elly Jahn mit Alfred Brendel.
Beuditz: Elsa Gottwald mit Emil Masser.
Eilenburg: Herta Zocher mit Siegfried Reinhold.
Hettstedt: Elly Gottschalk mit Willy Schuch.
Köthen: Annelies Gerlach mit Fritz Götz. — Ilse Mühlhoff mit Fritz Stützer.
Naumburg: Olga Klein mit Karl Hoffmann. — Marianne Spanl mit Wilhelm Zake.
Nordhausen: Liselotte Preuße mit Manfred Goymann.
Quedlinburg: Erna Buchholz mit Wilhelm Kaiser.
Weißenfels: Irma Zimmer mit Hans Hanisch.
Wittenberg: Hertha Grosse mit Walter Schuppan. — Dora Thienel mit Karl Schmidt.
Zeitz: Trude Gockel geb. Tilly (Brilon) mit Otto Dimmig

Vermählungen:

Halle: Hans Heldmann u. Frau Elisabeth geb. Kalis.

Detektei Ludw.-Wucherer-Str.31 Alimentation Ehescheidungen Privatauskünfte

Nach Krankheit soll zu neuen Werken Köstritzer Schwarzbier nun euch stärken.

Lebensberatung Graphologen, Sprechst. 10—19. Torstraße 18.

Ganze Namen oder Vornamen zum Zeichnen von Wäsche usw. läßt weben H. Schnee Nachf., Halle, Gr. Steinstr. 84

Inserate haben Erfolg!!

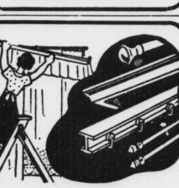
Heinrich Wittenberg Fernspr.-Sammel-Nr.: 27061 Briketts / Koks

Zurück Dr. Riehm Halle-Giebichenstein

Zurück Frauenarzt Dr. Sack Universitätsring 19/20

Die Hut-Umpresserei Große Ulrichstraße 29 wird in unveränderter Weise neben meinem Spezialgeschäft in Damenhüten Schmeerstraße 7/8 von mir weitergeführt. — Nach wie vor wird es mein Bestreben sein, meine Kundschaft bestens zufriedenzustellen. ALFRED HOPPE

Detektive Beyrich & Greve, Halle (S.), Ludwig-Wucherer-Str. 31, T. 221 44 Beobachtungen, Ermittlungen, Alimentation, Privatauskünfte allerorts — Gegründet 1888



Gardinenstangen moderne schöne Leisten Schnapprollos alle Größen, schnellstens lieferbar Zuggardinen-Einrichtungen in den Längen verstellbar Nachf.-Saale RITTER im Ritterhaus

Schützt die Gesundheit des Volkes und der Familie Werde Mitglied der NSV

Werke der Stadt Halle Aktiengesellschaft, Halle

Wir laden hiermit zu der am **Dienstag, dem 29. September 1936, 11 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses zu Halle (S.)** stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

unserer Gesellschaft ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1935/36.
2. Beschlußfassung über die Jahresbilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung sowie über die Verwendung des Reingewinns.
3. Beschlußfassung über die Entlastung der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1936/37.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.
6. Verschiedenes.

Die Aktionäre haben sich durch Vorlegung des Aktienbuches auszuweisen.

Halle (Saale), im September 1936.

Der Vorstand.

Unterschiede gibt es sowohl zwischen „möbliertem Herrn" und „möbliertem Herrn" als auch zwischen „möbliertem Zimmer" und „möbliertem Zimmer". Eins steht aber fest: Durch eine Kleinanzeige in der „Saale-Zeitung" haben schon Unzählige ein gut möbliertes Zimmer und andere einen treuen Mieter bekommen.

VEREINS NACHRICHTEN

Auf den Vortrag „Großstadt und Kneippkur" heute 20 Uhr im Stadtschützenhaus sei nochmal hingewiesen.

*

Turnverein Cröllwitz. Achtung! Unsere Turnstunden finden von jetzt an in der Turnhalle der Cröllwitzer Schule statt. Turnstunde Dienstag, 15. September, von 20 bis 22 Uhr für Jugend- und Männerabteilung. Donnerstag 16.30 bis 20 Uhr Mädchenabteilung; 20 bis 22 Uhr Damenabteilung. Freitag 16.30 bis 20 Uhr Knabenabteilung; 20 bis 22 Uhr Jugend- und Männerabteilung. Pünktliches und restloses Erscheinen aller Abteilungen ist Pflicht.

Der Vereinsführer.

Die Parole

Kreisleitung Halle-Stadt.

Die Politischen Leiter, die nicht am Reichsparteitag teilgenommen haben, treten am Mittwoch geschlossen zum Empfang der aus Nürnberg zurückkehrenden Marschteilnehmer an. Nähere Anweisungen ergehen noch. Der Empfang der Nürnbergfahrer erfolgt am Bahnhof, Eingang Thielenstraße, um 18 Uhr.

KdF.-Sport am Dienstag.

Achtung! SA.-Sportabzeichen (neue Kurse): Besprechung 20 Uhr, Moritzburg (Inst. f. Leibesübungen) — **Fröhliche Gymnastik und Spiele** (nur für Frauen): Moritzburg 9—10.30 Uhr; Moritzburg 16.30—18 Uhr; Lutherschule 20—21.30 Uhr; Glauchaerschule 20 bis 21.30 Uhr; Städt. Oberrealschule 20—21.30 Uhr; Freiimfelderschule 20—21.30 Uhr. — **Allgemeine Körperschule** (für Männer und Frauen): Moritzburg 20—21 Uhr. — **Werbegruppe:** Moritzburg 19—20 Uhr. — **Schwimmen** (für Frauen und Kinder): Stadtbad 15.30—16.45 Uhr; Stadtbad (für Männer u. Frauen) 20.30—21.45 Uhr. — **Fechten** (für Männer und Frauen): Blumenthalstr. 11 19.30—21 Uhr. — **Kegeln** (für Männer und Frauen): Paradies, Werdergasse 3 bis 4 20—22 Uhr. — **Radfahren** (für Männer und Frauen): Radrennbahn, Böllbergerweg 80—82 17 bis 18.30 Uhr, 19—20.30 Uhr. — **Tennis** (neue Kurse) Anmeldung im Kreisamt „Kraft durch Freude", Gr. Ulrichstraße 26 und beim Sportlehrer auf dem Sandanger. — **In Reideburg: Fröhliche Gymnastik und Spiele** (nur für Frauen): Gasthaus zur „Nachtigall" 20.30—21.30 Uhr. — **In Diemitz: Kindergymnastik,** Deutsches Haus (Schaaf): 16—17 Uhr. — **Fröhliche Gymnastik und Spiele** (nur für Frauen) Deutsches Haus (Schaaf): 20.30—21.30 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0004

Die Zeitung in jedes deutsche Haus!

Reichsleiter Dr. Dietrich und Reichsleiter Amann über die Aufgaben und Gestaltung der deutschen Presse / Reichsleiter Frank über die Bekämpfung des Berufsverbrechertums

Auf dem Nürnberger Parteitongreß wurde am Sonnabend das allgemeine Thema „Nationalsozialismus gegen Bolschewismus" auf den Gebieten des Rechts, des Pressewesens, der Wirtschaft und Finanzen weiter entwickelt. Reichsminister Dr. Frank zeigte, wie erfolgreich der Nationalsozialismus das Berufsverbrechertum schon unterdrücken konnte, während der grauenhafte soziale, moralische und völkische Verfall im bolschewistischen Rußland seit 1930 eine Verdoppelung der Verbrecherzahlen zur Folge hatte. Die hohe Bedeutung und Aufgabe der Presse im nationalsozialistischen Staat kam in den Reden der Reichsleiter Dr. Dietrich und Amann zum Ausdruck. Wie wollen keine Volksverdummung, erklärte Dr. Dietrich, deshalb haben wir die deutsche Presse entjudet, und aus dem entgegengesetzten Interesse haben die Bolschewisten ihre Presse verjudet. Reichsleiter Amann stellte u. a. klar, daß der Nationalsozialismus kein Pressemonopol wolle, sondern die Vielgestaltigkeit der Zeitungen und das Privateigentum an ihnen bejahe. Staatssekretär Reinhard schließlich teilte mit, daß eine Reichsfamilienausgleichskasse einen vollständigen Lastenausgleich aller Stände und Einkommensgruppen herbeiführen werde.

Neuaufbau unseres Rechtslebens

Reichsleiter Reichsminister Dr. Frank erklärte u. a., daß zwei leitende Gesichtspunkte die nationalsozialistische Rechtspolitik beherrschen: Die Ordnung des Lebens eines Volkes in der Form des Rechtes kann nur so verwirklicht werden, daß der Inhalt des Rechtes nicht in abstrakten Formulierungen theoretischer Art besteht, sondern daß die formulierten Rechtssätze den Lebensnotwendigkeiten des Volkes entsprechen und dienen: Lebensrecht vor Formalrecht. Dann: Es gibt keine Justizautorität aus eigener Vollkommenheit. Vielmehr ist die Autorität des über dem Rechte stehenden Reiches auch die ausschließliche Gewähr der Rechtsverwirklichung. Kein Gericht kann mehr Autorität haben, als es von dem Reiche bekommt, in dessen Namen es tätig ist. Kein Rechtssatz kann mehr Autorität in sich haben, als dem Reiche zukommt, von dem er erlassen ist. Schwache Staaten haben schwaches Recht. Macht ist das Leben des Rechts. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse baut nunmehr der Nationalsozialismus seit über drei Jahren an der Neuordnung des deutschen Rechtslebens.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen befaßte sich Reichsminister Frank mit der Bekämpfung des Berufsverbrechertums, und konnte dabei die erfreuliche Feststellung treffen, daß seit der Machtübernahme eine Abnahme der Kriminalität eingesetzt hat. Einen besonders starken Rückgang haben u. a. die Gewaltdelikte, wie Raub und räuberische Erpressung, aufzuweisen, wo die Abnahme seit 1932 fast zwei Drittel beträgt. Der Redner führte u. a. weiter aus, daß die großen Reformwerke der nationalsozialistischen Revolution auf dem Gebiete des bürgerlichen Gesetzbuches, der Prozeßordnungen und des Wirtschaftsrechts mit Entschiedenheit fortgeführt und in fundamentaler Form auch zum Abschluß gebracht würden.

Minister Frank gab zum Schluß ein aufschlußreiches Bild von den Rechts- bzw. Justizzuständen im bolschewistischen Paradies der Sowjetunion, wo das Verbrechertum in grauenhafter Weise zugenommen hat. Aus den Rechtserfahrungen heraus, so schloß der Redner seine Darleaungen, müssen wir Nationalsozialisten unsere Stimme immer wieder dahin erheben, in dem Bolschewismus nicht irgendeine der möglichen politischen Formen zu sehen. Den Bolschewismus richtig beurteilen, heißt, in ihm einen international wirksamen Verbrechenstatbestand erkennen.

Die Zeitung des Volkes

Reichsleiter Dr. Dietrich führte über das Thema „Die Zeitung des Volkes als nationale und soziale Forderung" folgendes aus: Ich glaube, meine Volksgenossen, die Beziehungen zwischen Volk und Presse, zwischen jedem einzelnen von ihnen und ihrer Zeitung sind sehr eng; vielleicht zu eng, um sie immer voll in ihr Bewußtsein treten zu lassen. Die Zeitung ist Ihnen der Vermittler des täglichen Geschehens. Die Zeitung ist der Spiegel der Zeit. Wer könnte die Größe unserer Zeit verstehen und erfassen ohne sie? Das ganze Jahr hindurch stehen wir, Zeitung und Zeitungsleser, in engstem Kontakt miteinander. Aber einmal im Jahr, hier auf dem Parteitag, wollen wir uns auch persönlich gegenübertreten!

Und wir sind ja nicht nur gute Kameraden miteinander, sondern auch Kämpfer füreinander. Streiter für unser Volk in jenem weltpolitischen Kampf der Geister, in dem nicht Bataillone und Regimenter, sondern seelische Energien aufmarschieren. Seit dem letzten Parteitag haben wir auf dem Felde der Politik für die Nation manchen harten Strauß gemeinsam durchgefochten. Und ich glaube, wir Männer der deutschen Presse dürfen für uns in Anspruch nehmen, daß wir eine gute Klinge zu schlagen wissen, wenn es um die Ehre und das Lebensrecht unseres Volkes geht.

Heute möchte ich zu Ihnen sprechen über die Zukunft der deutschen Presse, über die Notwendigkeit ihrer weiteren Entwicklung und Ausgestaltung. Für viele von uns war die liberalistische Presse bisher gleichbedeutend mit dem Begriff der Presse überhaupt. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß mit dem Niedergang des Liberalismus auch die Presse an Bedeutung verliere. Das Leben der Völker ist heute ohne die Presse nicht mehr denkbar, und in dem Maße, in dem sich dieses Leben wandelt, wird sich auch die Form der Presse wandeln, die dem Leben zu dienen hat.

Deutsche und sowjetrussische Presse

Der Vergleich der Presse im nationalsozialistischen Deutschland mit der des bolschewistischen Rußland ist nicht uninteressant. Er läßt vielleicht am besten den neuen Typ der Zeitung erkennen, den wir in Deutschland entwickelt haben und an dessen Ausgestaltung wir arbeiten. Die Presse des Nationalsozialismus ist die Zeitung des Volkes als geistiges Bindeglied und überzeugender Ausdruck der nationalen Gemeinschaft — die Presse der Sowjets ein rein mechanisches Werkzeug zur Beherrschung der Massen in der Hand der bolschewistischen Gehaltsgeber. Es mag paradox erscheinen, aber es ist so: der Presse im bolschewistischen Rußland kommt eine ungleich größere Bedeutung zu als in jedem anderen Lande der Welt. Die Stabilisierung des Sowjetregimes wäre ohne die Sowjetpresse nicht zu begreifen. Unfähig, eine Gemeinschaft zu schaffen, für die bei der Masse so verschiedener Völker und Rassen keine Grundlage vorhanden wäre, ist der Bolschewismus auf die Mittel der Zwangsherrschaft angewiesen. Ihr dient die bolschewistische Presse.

Die vorrevolutionäre Presse Rußlands wurde vollkommen beseitigt und eine rein kommunistische Presse gewaltsam organisiert. Jede Zeitung trägt den Vermerk der amtlichen Zensur. Die Verstaatlichung ist total, jeder Regierungsbezirk, jeder Kreis, fast jedes Werk und jede Organisation hat seine Zeitung. Amtlich wird ihr zahlenmäßiger Umfang heute auf über 10 000 Zeitungen mit einer Auflage von rund 37 Millionen angegeben. Diese Angaben darf man allerdings mit einem großen Fragezeichen versehen.

Der Unterschied zwischen der nationalsozialistischen und der bolschewistischen Presse ist fundamental und wesensbedingt durch den Unterschied in den Staatsauffassungen selbst: in Rußland Gewaltherrschaft einer anonymen Clique über das Volk — in Deutschland autoritäre Demokratie, das heißt wahre Volksherrschaft!

Deshalb haben wir, in Uebereinstimmung mit dem Grundsatz des Nationalsozialismus, nichts anderes getan, als dem Schriftleiter Verantwortung gegeben. Und diese persönliche nationale Verantwortlichkeit, der die journalistische Unabhängigkeit entspricht, hat das Kunststück fertiggebracht, in freier Entwicklung eine nationalsozialistische Presse zu gestalten, die volksnah und staatsverbunden ist. Von allen Domänen des Sowjetstaates ist die Okkupation des Pressewesens durch das Judentum am weitesten fortgeschritten. Vom Leiter der Presseabteilung des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei, dem Juden Thal als Diktator der Sowjetpresse an, sind in Sowjetrußland tatsächlich in der Hauptstadt wie in der Provinz mit ganz wenigen Ausnahmen Juden. Das sind die Elemente der Demagogie und skrupellosen Verhetzung!

Kostproben aus der roten Giftküche

Die Sowjetpresse führt einen fanatischen und haßerfüllten Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland. Dieser Kampf ist bar jeder sachlichen Kritik, er ist ein monotones Schimpfen, ein hysterisches und pöbelhaftes Geschrei. Ich kann diese Art von Journalismus nicht besser charakterisieren als durch ein paar Kostproben aus der journalistischen Giftküche des Bolschewismus. Es ist die Berichterstattung der Sowjetpresse über unseren vorjährigen Parteitag. Die amtlichen „Iswestija" schrieben, daß „in der Nürnberger Gauklerbude Paraden und Demonstrationen mit Fanfaren- und Trompetengetöse, mit Heil-Rufen und Biersaufen begleitet gewesen wären". „Der Nationalsozialismus" — so konnte man in diesem bolschewistischen Papier lesen — „pflegt einen tierischen Haß gegen die Arbeiter und Werktätigen. Menschenhaß und tierischer Blutdurst — das sind die eigentümlichen Züge des Faschismus. Die faschistische Bestialität steht ganz im Gegensatz zur sozialistischen Humanität, die von unserem Lande verkündet wird." Und die Juden in der „Prawda" die (Wahrheit") entblödeten sich nicht zu schreiben: „Schon einige Tage wird Europa von einem durchdringenden, die Ohren erschütternden Geschrei erfüllt. Aus der Entfernung kann es scheinen, als ob man in Deutschland ein gigantisches Ferkel abschlachte . . .!"

Gefahren darf man nicht übersehen

Es ist unsere Pflicht, die Gefahren nicht zu übersehen, die durch diese systematische Volksverdummung und Volksverhetzung für den Frieden der Welt heraufbeschworen werden. Das Wissen ist ein Element der Macht. Die letzten Jahre haben uns gelehrt, daß das Wissen und das Verständnis für die gemeinsamen Schicksalsfragen, das politische Denken des ganzen Volkes, die reale Grundlage unserer nationalen und sozialen Erfolge ist. Die Zeitung aber, als der tägliche Sendbote der Nation, ist die Schule dieses politischen Denkens. Wer durch die Zeitung täglichen Anteil nimmt am politischen Leben, der wird jeden Ruf, jede Forderung, jede Mahnung der Nation verstehen, er wird ihr Künder und ihr Kämpfer sein.

Und darum gehört die Zeitung in jedes deutsche Haus! Es ist eine volkspolitische Forderung, die wir damit erheben. Und wir werden einen Weg finden, dieses Ziel zu erreichen. Wir müssen es ermöglichen, auch dem letzten Volksgenossen eine Zeitung zu geben, aus der er die seelische Kraft zu tätiger Mitarbeit am politischen Leben der Nation und das Bewußtsein gewinnt, Glied einer Gemeinschaft zu sein, der er auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Die Sache der Zeitung zur Sache des Volkes zu machen, dazu rufen wir Sie auf!

Das Gesicht der Presse

Reichsleiter Amann führte über die Durchführung der nationalsozialistischen Aufgabe auf dem Gebiete der Presse und die Gestaltung der deutschen Presse in außerordentlich fesselnder Darstellung u. a. folgendes aus: Vom ersten Tage des Kampfes an war das Wohl des deutschen Volkes allein der Sinn unserer Arbeit. Hieraus ergab sich auf meinem Arbeitsgebiet als erste Aufgabe die Gestaltung der deutschen Presse zu einer wirklich deutschen Volkspresse, die unter Ausschaltung jeder ihm schädlichen eigensüchtigen oder fremden Interessen nur ihm und seinem Wohle verantwortlich ist. Die Zeitung soll die Gemeinschaft zum Leser und ihn zur Gemeinschaft führen und ihn so mitten hineinstellen in das Geschehen der Zeit. Neben dieser Aufgabe der Hilfe für die Lebensbehauptung des einzelnen und der Gesamtheit als höchstem Sinne jeder Presse soll sie ihm Stoff bringen für die Befriedigung seiner seelischen Bedürfnisse in seinen Mußestunden.

Der Parole der Gleichheit aller Menschen setzte der Nationalsozialismus den Gedanken der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit entgegen. An die Stelle der Verantwortlichkeit der Masse trat die Verantwortlichkeit des einzelnen. Das Leistungsprinzip löste alle anderen Grundsätze für die Bewertung eines Menschen ab. Leistungsfähigkeit und schöpferische Initiative sollen das Merkmal der im nationalsozialistischen Staat wirkenden Presse sein. Von vornherein ist damit jede Monopolisierung der Presse in einer Hand ausgeschlossen. So ist es also nur selbstverständlich, daß allen Voraussagen zum Trotz das Privateigentum an der Presse in Uebereinstimmung mit der grundsätzlichen nationalsozialistischen Einstellung zu dieser Frage bestehen geblieben ist. Diese Einstellung ist ein besonders eindringlicher Beweis für unsere Treue zum Parteiprogramm und die Tiefe unserer Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner Grundprinzipien; denn es hätte sonst der Standpunkt nahegelegen, zum Vorteil der parteieigenen Unternehmen ein Pressemonopol der Partei zu errichten.

„Freiheit der Presse" — früher

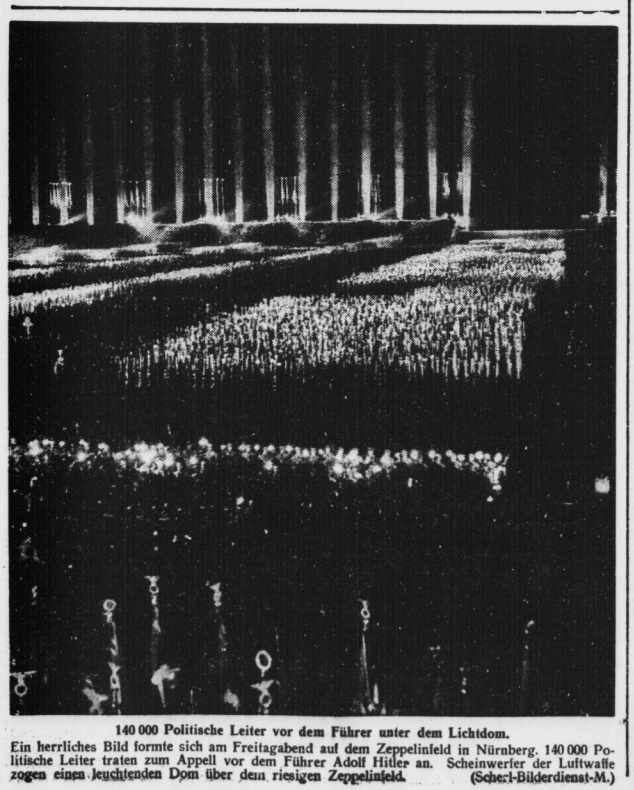
In diesem Bekenntnis zur Gestaltung der Presse aus der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit und zum Leistungsprinzip haben wir die Voraussetzungen für eine wahre Unabhängigkeit der Presse erst geschaffen! Dort, wo in der Vergangenheit um den sogenannten Begriff der „Freiheit der Presse" gekämpft wurde, war nicht die Sicherung des Dienstes der Presse am Volk das Ziel, sondern man machte die Presse unabhängig lediglich vom Staate und lieferte sie dann allen sonstigen Gewalten und Einflüssen ohne jeden Schutz der Volksgesamtheit aus. Die Unabhängigkeit der Presse kann nur durch eine umfassende Sicherung ihrer Gestalter vor jeder Abhängigkeit geschert werden. Dazu gehört in erster Linie die Sorge, daß nur Personen, die hierfür würdig und geeignet sind, Gestalter der Presse sein können, sowie eine gesunde wirtschaftliche Grundlage der Presse, die sie allen gefährlichen Beeinflussungsmöglichkeiten entzieht.

Presse und Nation

In den großen Lebensfragen der Nation und insbesondere in der Rücksicht, die sie in der öffentlichen Behandlung und Diskussion erfordern, ist jeder Staat dem Volke den Schutz vor Schädigungen schuldig. Ein Staat, der diesen Anspruch des Volkes auf den Schutz seiner Existenz durch die Zulassung schädlicher Presseerörterungen, verletzte, hätte keine Existenzberechtigung; denn nicht ein eigener Zweck der Presse, sondern allein das Volk ist das Maß aller Dinge! Wo nur die Staatsführung beurteilen kann, was hierfür notwendig ist, hat sie das Einflußrecht. Im übrigen aber wächst die Zeitung allein aus der Arbeit ihrer Gestalter. Damit greift die Staatsführung also nicht in die Aufgabe der Presse ein, sondern erhöht ihren Wert für Volk und Nation, indem sie sie vor unermeßlichem Schaden bewahrt. Das deutsche Volk hätte seine Wehrfreiheit und das Rheinland nicht zurückerhalten, es hätte keine durch Geschütze und Flugzeuge beschirmten Grenzen, es besäße keine Autostraßen und große Bauten, es hätte heute noch sieben Millionen Arbeitslose, wenn über die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen oder ihr Bevorstehen öffentliche Erörterungen in der Presse stattgefunden hätten.

Hier griff das Gesetz ein

Es ist das Wesen von Reichskulturkammer und Schriftstellergesetz, daß sie die Presse nicht als eine Sache, sondern als das Ergebnis der sie schaffenden Persönlichkeiten ansehen. Lassen Sie mich in kurzen Stichworten die wesentlichen Maßnahmen und ihre Ergebnisse zusammenfassen. 1. Alle Nichtarier und nichtarisch Versippten sind von der pressemäßigen Betätigung ausgeschlossen. 2. Ebenso sind jegliche Sonderinteressen und Sonder-



140 000 Politische Leiter vor dem Führer unter dem Lichtdom.
Ein herrliches Bild formte sich am Freitagabend auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg. 140 000 Politische Leiter traten zum Appell vor dem Führer Adolf Hitler an. Scheinwerfer der Luftwaffe zogen einen leuchtenden Dom über dem riesigen Zeppelinfeld. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0005

gemeinschaften, die der Einheit der Nation abträglich sind, seien sie z. B. wirtschaftlicher und konfessioneller Art, sowie alle ihre Diener und Funktionäre aus der Gestaltung der deutschen Presse ausgeschieden. 3. Elemente, die die Presse statt zur Einigung zur Zersetzung benutzten, die die Presse lediglich als Geschäft ansahen, haben wir rücksichtslos entfernt. 4. Wir haben die Verantwortlichkeit der Persönlichkeit in der Presse begründet und unkontrollierbare Einflüsse ausgeschlossen, indem wir den anonymen Kapitalbesitz und das Dazwischenschieben von Treuhändern für unbekannte Dritte unterbunden. 5. Subventionen und Zuschüsse an die Presse, gleichgültig in welcher Form sie gegeben werden könnten, sind unterbunden, und damit ist die Möglichkeit ihrer Korrumpierung ausgeschlossen. 6. Der Charakter der Zielsetzung und Arbeit der Presse ist von uns für alle ihre Gestalter, gleichgültig ob Verleger oder Schriftleiter zu einer ideell-kulturellen öffentlichen Aufgabe erklärt und damit jedes Selbstzweckes entkleidet. Auch die wirtschaftliche Funktion des Unternehmens dient der geistigen Aufgabe der Presse.

7. Die Gestalter der deutschen Presse haben wir auf die Größe ihrer Aufgabe verwiesen, die das Recht zur Mitarbeit in seinem Wesen als die Pflicht zur höchsten Leistung gestaltet. Allen Gliedern der Gemeinschaft der deutschen Presse ist es zu einer selbstverständlichen Richtlinie geworden, daß ihre gesamte Arbeit auf der Grundlage der Wahrheit, der Wahrung der persönlichen Ehre des einzelnen, der Achtung sittlicher Werte und in nationaler Disziplin dem Wohle des Ganzen dient. 8. Während die Presse früher sich gegenseitig bekämpfte, haben wir ihre Angehörigen, gleichviktig, welche besondere Funktion sie ausüben, zu einer engen Standesgemeinschaft zusammengeschlossen und so die Voraussetzung für die Bildung einer der Größe der Aufgabe entsprechenden Berufsauffassung geschaffen.

Der Erfolg dieser Maßnahmen

Der Erfolg dieser Maßnahmen zeigt sich ebenso sehr in der Entwicklung der Verlage wie in der Steigerung der Gesamtauflage der deutschen Presse. Vor unserer nationalsozialistischen Gesetzgebung war die wirkliche Auflage der Presse nicht kontrollierbar. Wir haben den Begriff geklärt, den Zwang der Angabe der wirklichen Auflage gesetzlich festgelegt und die Angaben der Kontrolle unterworfen. Bei rund 17 Millionen Haushaltungen in unserem deutschen Volke beträgt die Auflage der deutschen Tagespresse im ersten Quartal 1936 19 Millionen 700 000 Stück. Mit anderen Worten: Die deutsche Zeitung hat in jedem deutschen Haus ihren Einzug gehalten.

Das Gegenbeispiel: Rußland

Wenn ich in meiner vorjährigen Rede auf dem Parteikongreß auf die Kritik hinweisen konnte, die maßgebende Staatsmänner der westlichen Demokratien an ihrer Presse geübt haben, so möchte ich heute auf ein Land hinweisen, das im Zuge der dortigen Revolution einen völligen Neuaufbau der Presse vorgenommen hat: das kommunistische Rußland. Es ist selbstverständlich, daß der jüdische Bolschewismus für den Aufbau seiner Presse die gegenteiligen Grundsätze angewandt hat wie wir Nationalsozialisten. Wir haben die Presse, die sich ehrlich in den Dienst des deutschen Volkes stellte, bestehen lassen, der Bolschewismus begann sein Wirken mit der Vernichtung alles Bestehenden. Während der Inhalt unserer Presse von den Bedürfnissen des Volkes bestimmt wird, wird der Stoff der kommunistischen Presse nach Maßgabe der Zweckmäßigkeit von der beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei bestehenden Presseabteilung bestimmt. Während unsere Presse zur Erfüllung ihrer Aufgabe im Wettbewerb auf eine gesunde und verantwortliche Verlagsführung angewiesen ist, hat die Monopolisierung der Presse in Rußland zur völligen Zerstörung ihrer wirtschaftlichen Grundlage geführt.

Der Inhalt der Zeitungen ist schlecht. Das Niveau des kommunistischen Durchschnittsjournalisten in der Sowjetunion ist ein sehr niedriges. Zum großen Teil haben die Schriftleiter nur ein mittelmäßiges Examen in der russischen Schriftsprache abgelegt, nicht wenige sind Halbanalphabeten. Die Zustellung der Zeitungen und Zeitschriften ist mehr dem Zufall überlassen als ordnungsmäßig geregelt. Auf dem kommunistischen Pressetag, der im Mai dieses Jahres abgehalten wurde, haben die für die Presse zuständigen Männer der bolschewistischen Regierung die katastrophalen Mängel und Fehler der kommunistischen Presse nicht verleugnen können. Als Beispiel wurde dort angeführt, daß Zeitschriften mit dem Erscheinungsdatum des Januars erst im März und April das Licht der Welt erblickt haben

Das Gesicht der deutschen Presse

Die Katastrophe der sowjetrussischen Presse zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit, wie die deutsche Presse und alle anderen Kulturgüter der völligen Vernichtung preisgegeben wären, würde nicht der Nationalsozialismus unserem Volk und Vaterland als Retter vor den Krallen des jüdischen Bolschewismus erstanden sein. Als der Führer einst als unbekannter Soldat des großen Krieges auszog, die deutsche Nation vor dem Verfall zu retten, stand gegen ihn zu allem auch die jüdische Presse der ganzen Welt, die die deutsche Wiedergeburt um jeden Preis und mit allen Mitteln bekämpfte. Eine sich „deutsch" nennende Presse, geleitet von Juden und Judenfreunden, leistete bereitwillig und wohlgefällig Handlangerdienste. Der nationalsozialistische Staatsaufbau hat auch hier das deutsche Antlitz gewandelt. Das Gesicht der deutschen Presse ist heute das lebendige Spiegelbild der Seele und des Schaffens des deutschen Volkes geworden.

Das ist die Leistung der Arbeitsfront

Weitere Rechenschaftsberichte auf dem Parteikongreß / Dr. Ley, Dr. Todt und Reichsleiter Hierl sprachen

Zur vorletzten Sitzung des Parteikongresses gestern abend füllten wieder 20 000 Menschen, dicht gedrängt, die große Halle im Luitpoldhain. Auch dieser Sitzung wohnte von Anfang an der Führer bei. Die Kongreßteilnehmer hörten Rechenschaftsberichte des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley über die Errungenschaften der Deutschen Arbeitsfront, des Reichsleiters Hierl über den Arbeitsdienst und des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt über die Fortschritte im Bau der Straßen Adolf Hitlers. Den Kongreß eröffnete der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der sofort dem Reichsamtsleiter Dreßler-Andreß das Wort gab zur Verlesung des Rechenschaftsberichtes des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

Dr. Ley führte u. a. aus: Sozialpolitisches Denken und Handeln ist keine Angelegenheit des Kollektivismus, sondern der wahre Sozialismus setzt sich zusammen aus einer Unsumme zäher und mühsamer Kleinarbeit. Man muß Betrieb für Betrieb einzeln vornehmen. Kollektivismus, wie er sich in Rußland in höchster Form auslebt, ist bequem und huldigt der Faulheit; Nationalsozialismus verlangt unermüdlichen Fleiß und Einsatz. Das, mein Führer, hat die Deutsche Arbeitsfront, insonderheit ihre Betriebsgemeinschaften, begriffen und handelt danach. Wir haben die Betriebe in den drei Jahren landauf, landab wirklich erobert! Ich kann Ihnen melden, mein Führer, daß wir außer dem Reichsnährstand und der Reichskulturkammer 95 v. H. aller schaffenden deutschen Menschen als Einzelmitglieder und weiterhin auch jegliche Berufsart und jedes Lebensgebiet erfaßt haben. Im Berichtsjahr wurden von den Betriebsgemeinschaften 2000 Tarifverträge neu erstellt, undurchsichtige Tarifverträge vereinfacht, für die Heimarbeiter Verrechnungsstellen, die dem Arbeiter einen eindeutigen Lohn garantieren, errichtet, das Akkordsystem vielerorts unter die Aufsicht der DAF gestellt, Betriebsordnungen laufend überprüft, mit einem Wort: es wurde überall versucht und auch erreicht, ständige Verbesserungen für den schaffenden Menschen herauszuholen. Nirgendwo ist eine Lohnsenkung zu verzeichnen, jedoch zahllose Lohnverbesserungen sind zu melden. Allein bei der Urlaubsregelung ist zu melden, daß heute der in Deutschland dem schaffenden Menschen gewährte Urlaub größer ist als in allen übrigen Ländern zusammen. Laut Gesetz „Ordnung der nationalen Arbeit" ist der Kündigungsschutz in Deutschland festgelegt.

Was alles geleistet wurde

Dr. Ley griff dann einzelne Sondergebiete heraus und nannte folgende Daten: Die Rechtsberatung der Deutschen Arbeitsfront hat 3,5 Millionen schaffende Menschen beraten. Das Heimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront kann folgende erfreuliche Zahlen melden: In Arbeit oder schon bereits fertiggestellt sind 215 296 Bauprojekte. Die Renten und Unterstützungen der Deutschen Arbeitsfront halten sich im Rahmen des Vorjahres. Die Deutsche Arbeitsfront hat 87 469 029 RM. zur Auszahlung gebracht. Ein großzügiger Ausbau der Altersfürsorge für die Werktätigen ist in Angriff genommen, und ich hoffe nächstes Jahr melden zu können, daß ich die Renten und Unterstützungen der Deutschen Arbeitsfront noch erhöhen werde. Das Lehrlingswesen, zusätzliche Berufsschulung, Umschulung von Arbeitskräften, Anlernen von Arbeitslosen, Reichsberufswettkampf, Uebungswirtschaften, wirtschaftskundliche Fahrten usw. zeigen die Vielseitigkeit der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront auf diesem Gebiet.

Die weltanschauliche Schulung ist Sache der Partei, die Deutsche Arbeitsfront trägt hierzu finanziell bei; z. B. unterhält sie die Ordensburgen. Für die sozialpolitische Schulung ihrer Amtswalter und Amtswarte dienen der Deutschen Arbeitsfront ein Arbeitswissenschaftliches Institut, neun Reichsschulungsburgen und 40 Gauschulen. Die Gesamtauflage der im Verlag und unter der Aufsicht der Deutschen Arbeitsfront erscheinenden Presse beträgt 20 Millionen. Die Deutsche Arbeitsfront sieht es als eine ihrer Hauptaufgaben an, den schaffenden Menschen gesund zu erhalten. Gesundheitsstammbuch, Betriebsärzte, laufende Reihenuntersuchungen und damit verbundener Arbeitsaustausch, Unfallschutz und Bekämpfung der Berufskrankheiten und vieles andere sind die Mittel, die bereits tatkräftig in Angriff genommen sind.

Unser Prachtstück in der Sozialarbeit der Deutschen Arbeitsfront ist die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die Leistungen dieses Werkes haben sich gegenüber dem Vorjahr überall verdoppelt. Trotzdem hat sich der Zuschuß der Deutschen Arbeitsfront zu diesem Sozialwerk von 17 Millionen auf 15 Millionen verringert. Das bedeutet, daß es „Kraft durch Freude" gelungen ist, immer mehr Energien im Volke zu mobilisieren. Hierin liegt der ungeheure Erfolg.

An unseren Reisen nahmen teil: 1934: 2 Millionen, 1935: 3 Millionen und 1936: 6 Millionen Menschen. Die Zahl der Madeirafahrer stieg von 3000 auf 8000 Teilnehmer. An den Wanderungen nahmen in diesem Jahr bereits eine Million Menschen teil. Die Teilnahme am Sport der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" stieg von 2,2 Millionen im Vorjahre auf 5 Millionen in diesem Jahr. „Schönheit der Arbeit" mobilisierte im Vorjahre 200 Millionen Reichsmark und in diesem Jahre 400 Millionen Reichsmark. Seit Bestehen dieses Amtes wurden folgende Einrichtungen gebaut: 8000 Kantinen und Aufenthaltsräume, 3000 Grünanlagen, 500 Sportanlagen, 200 Schwimmbäder und 12 000 Wasch- und Umkleideräume. Entsprechend dem Amt „Schönheit der Arbeit" gründete ich ein Amt „Schönheit des Dorfes", welches sehr beachtliche Erfolge aufweisen kann. Es wurden folgende Arbeiten geleistet: 42 Gaumusterdörfer, 34 Kreismusterdörfer, 3 Mustergüter, 67 allgemeine Musterdörfer und 100 weitere Musterdörfer sind in Arbeit.

Amt „Feierabend" und Werkscharen

Neu ist in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" auch das Amt „Feierabend". Dieses Amt betätigt sich außerordentlich erfolgreich in Volkssendeaktionen, offenem Singen, Sing- und Musikgemeinschaften, Laienspiel-, Tanz- und Trachtengruppen, Lager-Feierstunden bei den Reichsautobahnen und öffentlichen Bauten, Volksfesten, Bunten Abenden, Betriebsgemeinschaftsabenden und Dorfgemeinschaftsabenden, Theatern, Konzerten und Ausstellungen, Wanderbühnen usw. Der Gedanke der „Werkschar" macht in den Betrieben gute Fortschritte, und ich kann Ihnen melden, mein Führer, daß die Sicherheit und der Frieden in den Betrieben nicht nur für normale Zeiten garantiert sind, sondern, daß auch in schwersten Krisenzeiten Erschütterungen ausgeschlossen sind. Der Nationalsozialismus hat die Betriebe erobert. Die Werkschar ist der nationalsozialistische Stoßtrupp im Betrieb, dessen Wahlspruch lautet: „Der Führer hat immer recht."

Die zielbewußte Arbeit in den Vertrauensräten, in den Arbeitsausschüssen, in den Arbeitskammern sind der sichtbare Ausdruck, daß der schaffende deutsche Mensch, ob Unternehmer oder Arbeiter, den Sinn der nationalsozialistischen Sozialarbeit begriffen hat und freudig mitarbeitet. So war es denn selbstverständlich, daß wir diesen gewaltigen Aufbau mit einer eigenen Ehren- und Disziplinarordnung krönten, um dazutun, daß diese neue Gemeinschaft nichts mehr mit dem klassenkämpferischen Gewerkschaftsgedanken der früheren Arbeitnehmer oder Arbeitgeber irgend etwas zu tun hat. Der einzige Beweis für die Richtigkeit ist der Erfolg. Der Erfolg für unsere Arbeit in der Deutschen Arbeitsfront liegt in Ihrem Vertrauen, mein Führer, das Sie mir und meinen Mitarbeitern bis heute gegeben haben. Sie haben dieses Vertrauen in Ihrer Verfügung vom 24. Oktober 1934 über Wesen, Aufgaben und Ziel der Deutschen Arbeitsfront zum Ausdruck gebracht. Diese Verfügung ist die Magna Charta der deutschen Sozialordnung.

Ein gewaltiges Zahlenbild

Die Zunahme an Einzelmitgliedern hält seit 1934 ständig und konstant an. Sie beträgt auch in diesem Jahr wiederum 2,4 Millionen, während der Abgang kaum nennenswert ist. Die monatlichen Beiträge sind in diesem Jahr von 23,8 Millionen im August 1935 auf über 30 Millionen im letzten Monat gestiegen. Das Gesamtvermögen der Deutschen Arbeitsfront beträgt 300 Millionen, davon 80 Millionen in bar. Durch diese glänzende finanzielle Entwicklung war es mir ermöglicht, im Interesse des sozialen Aufbaus einen geradezu gigantischen Bauplan von 173 Millionen für Seebäder, Erholungsheime, „Kraft-durch-Freude"-Stadt in Berlin, Seemannsheime, zwei große Seedampfer, Dienstgebäude in den Gauen und Kreisen, Ordens- und Schulungsburgen, Weltkongreß in Hamburg und vieles andere in Angriff zu nehmen und die Mittel ohne Anleihen aus eigenem Vermögen der Deutschen Arbeitsfront bereitzustellen. Ich glaube, daß sich dieses soziale Aufbauwerk der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sehen lassen kann.

Der Arbeitsdienst

Ueber den Arbeitsdienst, seine Aufgabe und Leistung, sprach Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hierl. Er erklärte im einzelnen folgendes: In wenigen Wochen werden die zur Zeit zum Dienst eingezogenen Arbeitsmänner entlassen. Damit wird der erste auf Grund des Reichsarbeitsdienstgesetzes einberufene Jahrgang Arbeitsdienstpflichtiger vollständig durch den Reichsarbeitsdienst gegangen sein. Die Einrichtung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht hat ihre praktische Probe abgelegt und bestanden.

Das nationalsozialistische Deutschland hat das Problem der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht als erster Staat gelöst. An dem im Arbeitsdienstgesetz festgelegten Grundsatz der ausnahmslosen Allgemeinheit darf daher nicht gerüttelt werden. An diesem Standpunkt muß für alle Zukunft kompromißlos festgehalten werden. Die ethischen Grundlagen der Arbeitsdienstpflicht würden einstürzen, wenn der Gedanke aufkommen könnte, daß der Dienst für das Volk mit dem Spaten nicht in gleicher Weise Ehrendienst sei wie der Dienst mit der Waffe. Der Arbeitsdienst als Erziehungsschule der Nation stellt hohe Anforderungen an die ärzteherischen Fähigkeiten der Arbeitsdienstführer, namentlich der Abteilungsführer, die als Lagerführer das Rückgrat des Reichsarbeitsdienstes bilden. Ich halte es für meine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Partei- und Volksgenossen auf die verantwortungsvolle und entsagungsreiche Tätigkeit dieser Männer hinzulenken. Es bedarf einer hohen, idealistischen Berufsauffassung bei unseren Führern, daß sie sich trotz harter Beanspruchung den Schwung und die Dienstfrende erhalten, die sie selbst besitzen müssen, um sie auf ihre Gefolgschaft übertragen zu können.

Der Erfolg der Landeskulturarbeiten

Von den Ergebnissen der Arbeit des Arbeitsdienstes im Haushaltsjahr 1935/36 gab der Reichsarbeitsführer dann folgende Daten: Durch Deichbauten und Flußregulierungen wurde eine Fläche von rund 56 000 Hektar den regelmäßigen Hochwasserüberflutungen entzogen. Dadurch wurden die Erträge des fast durchweg hochwertigen Kulturlandes und die Lebensgrundlage von 2800 Bauernfamilien und darüber hinaus von 5600 städtischen Familien gesichert. Die Ertragssicherung und -steigerung ist einem Neulandgewinn von 7000 Hektar gleichzusetzen. Vorflutausbau, Binnenentwässerung und Dränung auf einer Fläche von 140 000 Hektar haben nicht voll ausgenutztes Kulturland in seinen Erträgen um rund 20 v. H. gesteigert, das entspricht einem Gewinn von 28 000 Hektar Neuland, auf dem 2000 bis 2800 neue Bauernfamilien und durch diese wieder 4000 bis 5600 städtische Familien auf die Dauer ihr Brot verdienen können. Auf 125 000 Hektar haben Umlegungsarbeiten die durch Erbteilung hervorgerufene Zersplitterung des Besitzes beseitigt und diesen zu geschlossenen Wirtschaftsbetrieben zusammengefaßt. Die hierbei gewonnene Ertragssteigerung ist der Neulandgewinnung von weiteren 12 500 Hektar gleichzusetzen. Der Erfolg dieser Landeskulturarbeiten im letzten Haushaltsjahr kommt somit einer Vergrößerung des deutschen Raumes um 47 500 Hektar — also um mehr als ein Viertel des Saargebietes — gleich.

Die Neuanlage und der Ausbau von rund 1400 Kilometer Wirtschaftswegen, gleich der doppelten Entfernung von Berlin nach München, haben den bäuerlichen Wirtschaftsbetrieb erleichtert und zu einer besseren Ausnutzung der Arbeitskräfte geführt. Dort, wo vorher kaum vier Pferde einen Wagen zur Feldbestellung ziehen konnten, werden jetzt nur ein, höchstens zwei Pferde benötigt. Rund 70 000 Hektar Bauernland kommt dieser Wegebau zugute. Durch Baugrubenaushub und Wegebau wurde die Anlage von 6000 Heimstätten gefördert. Groß sind auch die Werte, die in den Forsten geschaffen sind: 16 000 Kilometer Grabe- und Hackfreisen wurden angelegt, 40 000 000 Pflanzen gesetzt. Wildgatter wurden in einer Länge von 300 Kilometer gebaut. Die Neuanlage und der Ausbau von 1200 Kilometer Holzabfuhrwegen geben die Möglichkeit, unseren wertvollen Holzbestand, für den es vorher keine Abfuhrgelegenheit gab, überhaupt erst auszunutzen. 25 000 Hektar Wald sind durch diesen Forstwegebau aufgeschlossen. Weitere 12 000 Hektar Wald wurden durch Aufasten, Kulturpflege und Durchforsten einem besseren Ertrage zugeführt. Zu diesen Landeskulturarbeiten trat in großem Umfang der Einsatz bei Unwetterkatastrophen, Ueberschwemmungen, Waldbränden.

Weiblicher Arbeitsdienst ist Mutterdienst

Der Reichsarbeitsdienst ist noch jung, sein organisatorischer Ausbau nicht abgeschlossen, die Entwicklung steht nicht still, neue Aufgaben harren der Bewältigung. Zu diesen gehört vor allem die weitere Entwicklung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend. Das Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 hat die allgemeine Dienstpflicht auch für die weibliche Jugend im Grundsatz festgelegt. Es handelt sich nun darum, diesen Grundsatz möglichst bald zu verwirklichen. Wenn die männliche Jugend im Arbeitsdienst durch ihre Arbeit am Boden dem deutschen Volke die Ernährungsfreiheit sichern hilft, so ist die weibliche Jugend im Arbeitsdienst dazu berufen, der kinderreichen und hilfsbedürftigen deutschen Mutter, namentlich der schwerbelasteten Bauern- und Siedlerfrau zu helfen. Arbeitsdienst der weiblichen Jugend ist Mütterdienst.

Die Teilnahme am Arbeitsdienst erfolgt bei der weiblichen Jugend zunächst noch auf Grund freiwilliger Meldung: nur die künftigen Studentinnen sind zum Arbeitsdienst verpflichtet. Die Zahl der Arbeitsmaiden ist für das ganze Reich zur Zeit noch auf 10 000 beschränkt. Diese geringe Zahl ist nicht auf mangelnde Einsatzbereitschaft der weiblichen Jugend zurückzuführen, sondern auf die derzeitige Beschränkung der Haushaltmittel. Wir wissen aber, daß wir uns durchkämpfen werden zu jedem Ziel, das der Wille des Führers uns steckt. Ich selbst rechne beim weiteren Ausbau des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend auf die tatkräftige Unterstützung der Partei und ihrer Gliederungen. Vor allem aber wende ich mich an die deutschen Frauen.

Das neue Dienstjahr, schloß der Reichsarbeitsführer seine Ausführungen, wird die Führung vor neue große Aufgaben stellen, der alte Kurs aber wird unbeirrbar eingehalten werden. Wir werden weiterarbeiten, wie wir begonnen haben, im nationalsozialistischen Geist, zu nationalsozialistischen Zielen, in enger Verbindung mit der Partei und ihren Gliederungen, fest verwurzelt im ganzen deutschen Volke, gehorsam und treu ergeben dem Führer!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0006

Das alte Terzerol auf der Landstraße

Ein Schuß verletzte ein kleines Kind.

Ein fabelhaftes Glück hatte der 20jährige F. K. aus Wettin gehabt, daß er mit seinem Leichtsinn nicht ein unabsehbares Unglück über seine eigenen Verwandten heraufbeschworen hat. Es ist aber noch einmal glimpflich abgegangen.

Kehrt der junge Mann da im Juni dieses Jahres von einer größeren Radfahrt nach Düben heim und sieht unterwegs zwischen Delitzsch und Brehna ein kleines Terzerol liegen. Es ist schon ziemlich verrostet, aber er hebt es auf und steckt es in die Tasche. Von Waffen hat er gar keine Ahnung, sonst hätte er das Ding sicherlich liegen lassen. In Wettin besucht er am 20. Juni seinen Bruder. Er zeigt dem seinen Fund. Der findet aber keine Beachtung und K. steckt die Waffe wieder ein. Während der Unterhaltung steht er dann vor seiner jungen Schwägerin; die hat ihr 7 Monate altes Söhnchen auf dem Arm. Er greift in die Tasche, um sein Schnupftuch herauszuholen. Das Terzerol verfängt sich irgendwo im Futter, und aus dem alten, verrosteten Dinge löst sich ein Schuß. Er streift die Schwägerin über dem Auge an der Stirn und dringt dem 7 Monate alten Neffen zwischen die Schläfe und Ohr in den Kopf.

Die Aerzte haben im Krankenhaus die Kugel entfernt. Das Kind konnte schon am 4. Juli als gesund wieder entlassen werden. K. hatte sich jetzt aber wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz vor dem Schöffengericht Halle zu verantworten. Wegen der fahrlässigen Körperverletzung hatten die Verwandten keinen Strafantrag gestellt. Mit 60 Mark Geldstrafe ließ ihn das Gericht davonkommen, hilfsweise 15 Tagen Gefängnis.

„Heute ist doch Freinacht!"

und ein kleines Nachspiel vor Gericht.

„Heute ist doch Freinacht". Mit diesen Worten beriefen sich mehrere jüngere Leute in einer Gastwirtschaft in Schlettau darauf, daß für die Nacht vom 1. zum 2. Mai die Polizeistunde aufgehoben sei, und daß sie es deswegen gar nicht nötig hätten, mit dem Trinken aufzuhören, geschweige denn heimzugehen.

In den früheren Jahren hatte man erstens die Walpurgisnacht als Freinacht und dann noch die auf die Maifeier folgende als zweite. Das war selbst für manche trunkfeste Männer zu viel. Dem halb Dutzend Schlettauer war aber schon in der halben Freinacht — es war am 2. Mai etwa um 2 Uhr — schon gelungen, das zu leisten, wozu manche zwei ganze Nächte gebraucht hätten. Sie waren mächtig voll. Da hatte schon einer eine Prügelei begonnen, und der Wirt hatte die Gendarmerie angerufen, die Verabreichung von Getränken eingestellt, und „Feierabend" geboten. Dieses „Feierabend" betrachteten aber jene strammen Männer als einen Eingriff in das ihnen gegebene Recht der „Freinacht". Den Standpunkt hielten sie auch dem Gendarmen gegenüber aufrecht, und einer verstieg sich sogar dazu, ihm zu sagen: „Sie haben heute gar nichts zu sagen".

Die beiden anwesenden Gendarmen verschafften sich gewaltsam Geltung. Es kam dabei zu einem kleinen Widerstand gegen die Staatsgewalt, zu einem Krawall draußen vor der Türe, zu einigen Beleidigungen, und schließlich war ja auch Hausfriedensbruch dabei gewesen. Wegen dieser Delikte hatten sich einige jener, die den Maifeier-Feierabend nicht anerkennen wollten, am Donnerstag vor dem Amtsgericht in Halle zu verantworten. Die meisten behaupteten, sie hätten die Aufforderung des Wirtes zum Verlassen des Hauses nicht gehört. Wenn einem Gaste aber keine Getränke mehr verabfolgt und um ihn herum schon die Stühle auf die Tische gestellt werden, so kann man darin ja wohl einen recht deutlichen Wink, sozusagen eine symbolische Handlung des Wirtes sehen, die bedeutet, der Gast möge nach Hause gehen.

Das Amtsgericht trug der Maifeier-Stimmung, die hier nach einer falschen Richtung übergeschäumt war, Rechnung, und ließ die Sünder — es waren vier — mit verhältnismäßig kleinen Geldstrafen davonkommen, wie sie es sonst niemals so milde verhängt hätte.

Reichsbahn stellt Supernumerare ein

Mitteilung der Reichsbahndirektion Halle.

Im Bezirke der Reichsbahndirektion Halle (Saale) werden zum 1. November wieder einige Reichsbahnsupernumerare (Dienstanfänger für die Laufbahn eines nichttechnischen Reichsbahninspektors) eingestellt. Die Bewerber müssen mindestens das Zeugnis über die Versetzung in die Oberprima einer öffentlichen neunstufigen höheren Lehranstalt besitzen. Sie dürfen das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben und müssen sich wenigstens drei Jahre lang aus eigenen Mitteln oder aus Mitteln von Angehörigen unterhalten können. Sie müssen ferner für den Reichsbahndienst körperlich voll tauglich sein.

Der Bewerbung, die bis spätestens zum 30. September d. J. an die Reichsbahndirektion Halle (Saale), Thielenstraße 2, einzusenden ist, haben die Bewerber eine von ihnen selbst verfaßte und geschriebene Darstellung ihres Lebenslaufes und eine Abschrift des Zeugnisses über die Versetzung nach Oberprima oder des Reifezeugnisses beizufügen. Bewerber, die ihrer Arbeitsdienst- und Wehrpflicht genügt haben, haben den Vorrang vor sonstigen Bewerbern gleicher Eignung. Im übrigen werden bei der Auswahl nur Bewerber mit gutem Schulabgangszeugnis berücksichtigt. Da erfahrungsgemäß sich meist Bewerber mit dem Reifezeugnis melden, haben Oberprimaner nur Aussicht auf Annahme, wenn sie ein besonders gutes Versetzungszeugnis nach Oberprima besitzen.

In der Zeltstadt des Gebietes Mittelland

Achtzig junge Menschen meldeten sich zur Leibstandarte des Führers / Bei den Männern der SA

Aus Nürnberg wird geschrieben: So einfach ist es gerade nicht, an einem Reichsparteitag in Nürnberg so überall hinzukommen, vor allem, wenn man ohne Passierschein für den Wagen ist. Also muß die Erfahrung, die wir seit 1929 gesammelt haben, dazu beitragen, mit den nur bescheidenen „Fortbewegungsmöglichkeiten" viel zu sehen und alles zu besuchen. Moorenbrunn und Langwasser, das war die Parole. Einmal weil in Moorenbrunn unsere HJ. in der Zeltstadt lag und zum anderen in Langwasser die SA.

Frohes Singen und Lachen, schmetternde Fanfaren und das dumpfe Dröhnen der Landsknechtstrommeln waren schon von weitem zu vernehmen. Am Adolf-Hitler-Tor vorbei, dem Haupteingang des Lagers, versuchten wir durch eine Nebenstraße in die Zeltstadt des Gebietes Mittelland zu gelangen — und wir hatten Glück. Dicht beim Hauptsanitätszelt, das übrigens unter der Leitung des Gebietsarztes unseres Gebietes steht, „schlichen" wir uns ein. Hier bereits von einigen Landsmännern erkannt, hatten wir bald die Gebietslagerstraße mit dem Konnadozelt an der Ecke der „Werner-Gerhard"-Straße erreicht. Gebietsführer Pg. Richard Reckewerth mit seinem Stabe freute sich über unseren Besuch und, kaum daß wir uns die Hand gedrückt hatten, da verkündete der Lagerlautsprecher „Gala-Vorstellung des Politischen Zirkus, veranstaltet von den Kanonen des Gebietes Mittelland". Nicht nur, daß unsere Jungen am Vormittag beim anstrengenden Dienst ihr Bestes geleistet, nein, auch nach dem Dienst waren sie alle wieder auf dem Posten und unterhielten alle Zeltbewohner des riesigen Lagers mit köstlichem frischen Humor.

Welch wahrhaft großer Geist heute unsere Jugend beseelt, möge uns das eine Beispiel sagen, daß bei einer Umfrage, ohne Rücksicht auf Studium, ohne Rücksicht auf Beruf aus der Entscheidung des Augenblicks heraus sich achtzig prachtvolle deutsche Kerle aus dem Gebiet Mittelland freiwillig zur Leibstandarte des Führers gemeldet haben. Nicht um den Beruf aufzugeben, nicht um gesteckte Ziele zu verwerfen, nein, allein nur aus dem großen inneren Idealgefühl heraus, ihrem Führer Adolf Hitler zu dienen. Das war das große Erlebnis, das wir aus dem Lager unserer HJ mit nach Hause nehmen konnten.

Zu den Männern unserer SA ging alsdann die Fahrt. Schon viel zu lange hatten wir bei der Jugend verweilt, und der Abend senkte sich bereits über das Riesenlager der SA, als wir dort in Langwasser ankamen. Freudig begrüßt, erzählten auch hier die Männer von der schönen Fahrt aus dem Heimatgau Halle-Merseburg nach der Stadt der Reichsparteitage, wo sie in mitternächtlicher Stunde eingetroffen waren. Sie hatten noch das Glück, den gewaltigen Lichtdom beim Appell der Politischen Leiter auf dem Zeppelinfeld zu sehen, und obowhl sie erst zu so später Stunde am Bestimmungsort anlangten, herrschte bei den Klängen der Hauskapelle unserer SA-Brigaden noch einige Stunden frohes nächtliches Lagerleben. Bereits in den frühen Morgenstunden wurden die Standarten unserer SA-Brigaden zu Marschblocks zusammengestellt, um hier noch einmal in großem Rahmen die Marschübungen zum Aufmarsch beim Appell im Luitpoldhain und zum Vorbeimarsch vorm Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz durchzuüben.

Ein prachtvolles Bild bot sich, als die scharfen schnittigen Kommandos des Marschblockführers über das Feld erschallten und zackig und diszipliniert die Marscheinheiten den Befehl ausführten. Daß die Männer ihr Bestes gegeben haben, zeigte dann tags darauf das gute Vorbeikommen am Führer. Die Männer der Brigaden unseres Heimatgaues können stolz sein auf ihre soldatische Haltung und ihre Geschlossenheit.

Mittlerweile ist die zehnte Stunde herangekommen, und wir können unbeschadet der Sperrgrenze durch die Stadt in Richtung Fürth fahren und dort in der Frauenschule unsere 500 KdF.-Urlauber besuchen. Da war ein Leben! Sie waren gerade mit dem Sonderzug von Nürnberg zurückgekommen und waren beim Empfang des Nachtessens. Hier hat die Organisation der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Glanzleistung vollbracht.

Wenn die Daheimgebliebenen am Rundfunk und durch die Zeitungen den „Parteitag der Ehre" miterlebt haben, und wenn diese Zeilen zum Abdruck gelangen, dann hat bereits die junge deutsche Wehrmacht ihr Können und ihre Einsatzbereitschaft ihrem Obersten Befehlshaber, der deutschen Nation und einer ganzen Welt gezeigt. Dann rollen auch bereits wieder die endlosen Züge der Teilnehmer des diesjährigen Reichsparteitages der Heimat zu.

Für das kommende Jahr ist die Marschroute vorgeschrieben und sind die Aufgaben gestellt. Am Reichsparteitag 1937 werden alle dem Führer melden, daß die gegebene Zielsetzung erreicht ist.

Ein Großes Herbstfest

der SA-Standarte R 36.

Im Zeichen der Verbundenheit von Soldat und Kämpfer der Bewegung veranstaltet die Standarte R 36 unter dem Leitwort „SA-Kamerad, Soldat-Kamerad" am 20. September ein großes Herbstfest mit Doppelkonzert und Lieddarbietungen im Garten und sämtlichen Räumen des Stadtschützenhauses. Zwei der bewährtesten Kapellen Halles, das Musikkorps der Fliegerhorstkammandantur Halle unter Obermusikmeister Karl Steuer und der Musikzug der SA-Brigade 38 unter MZ-Führer Fritz Hosemann, tragen den Abend. Männer der Standarte singen Lieder, die zum Teil in Halle noch nicht bekannt sind, zum anderen feiern sie im Lied den kriegsfreiwilligen Dichter Löns, dessen 70. Geburtstages das deutsche Volk vor kurzem gedachte. Im Zeichen des Herbstfestes soll ein fröhlicher Tanz in sämtlichen Räumen Ausspannung vom Dienst in den vergangenen Wochen bringen.

Das Warenlager beim Schwiegervater

Mit „ein paar Butterkühlern fing es an und im Gefängnis endete es

Seit Monaten fiel fast regelmäßig jeden Montag in einem Eisleber Geschäfte auf, daß aus dem Warenlager seit der Zeit vom Sonnabend-Geschäftsschluß irgend etwas gestohlen war. Nicht nur Kleinigkeiten waren es, auch größere Gegenstände. Zuerst kamen die Angestellten in Verdacht, dann überlegte man, ob nicht eine Einbrecherbande nächtlich über die Dächer gestiegen sein könne. Der Fall blieb höchst rätselhaft. Und dann sah plötzlich Ende Juli dieses Jahres eine der Angestellten eine nagelneue Handtasche, so wie sie vor drei Tagen erst vom Lager gestohlen war, in den Händen einer jungen Frau. Sie betrieb mit ihrem Ehemanne, dem 26jährigen A. W., zusammen in demselben Hause seit 1934 ein recht gut gehendes Gewerbe. Durch Fleiß hatten sie schon etwas vor sich gebracht. Sie hatten Diebstähle wirklich nicht nötig, und ihnen hätte man sie am allerwenigsten zugetraut.

Die Haussuchung in der Wohnung des Ehepaares W. brachte ein ganzes Warenlager bei den Nachbarn gestohlener Sachen im Werte von fast 500 RM. zu Tage. Es wurde auch noch bei dem Schwiegervater des W. nachgesucht und dort fand man noch mehr Diebesbeute. Ihr Wert betrug über 630 RM. Beide legten ein Geständnis ab. Danach hatte der Schwiegervater, ein 56jähriger, bisher unbestrafter Mann schon vor Weihnachten 1934 mit dem ersten Diebstahl begonnen. Er half dem Schwiegersohn mitunter im Geschäft, besonders am Sonntag vormittags. Dabei stieg er auch auf den Hausboden und erspähte die Gelegenheit, durch eine Bretterwand in das Warenlager des Hausnachbarn zu kommen. An diesem Tage holte er sich einige Butterkühler heraus, die er zu Weihnachtsgeschenken benutzte. Er teilte dem Schwiegersohn mit, wie billig er diese Geschenke erworben habe. Im Anschluß daran holten sich dann beide, aber jeder für sich, anderthalb Jahr lang, so oft es ging, jeden Sonntag ihren Tribut aus des Nachbarn Lager. Ja, sie entdeckten sehr bald, daß man durch eine Oeffnung am Dachansatz auch mit dem ganzen Körper in das Lager hinüberkriechen könne. Diese Gelegenheit wurde für den Diebstahl größerer Stücke ausgenutzt. Dabei halfen die Ehefrauen, allerdings nur einige Male, die Beute abnehmen.

Auch vor der 3. Strafkammer Halle hielten am Sonnabend die nunmehr des Diebstahls angeklagten beiden Ehepaare ihr Geständnis aufrecht. Die Strafkammer verurteilte wegen schweren Diebstahls die beiden Männer zu je 1 Jahr Gefängnis, die Ehefrauen (Mutter und Tochter) wegen Beihilfe zu je 6 Wochen Gefängnis. Allen wurde die Untersuchungshaft angerechnet. Bei der älteren Frau ist dadurch die Strafe verbüßt. Auf Rechtsmittel wurde allgemein verzichtet.

NSKK. übernimmt Verkehrserziehung

Vereinbarung Polizei und Korpsführer.

Wie DNB. der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz entnimmt, sind durchgreifende Maßnahmen auf dem Gebiete der Verkehrserziehung in die Wege geleitet worden. Der Korpsführer des NSKK. ist vom Reichsführer der SS Himmler gebeten worden, aus den Führern und Männern des Korps einen NSKK-Verkehrserziehungsdienst aufzustellen, der die Aufgabe hat, diejenigen, die sich und andere durch leichtsinniges und unvorschriftmäßiges Verhalten in Gefahr bringen, anzuhalten und zu belehren. Die Männer des Verkehrserziehungsdienstes werden einen schwarzen Ringkragen mit dem Hoheitszeichen der NSKK tragen. Sie sind berechtigt, jeden Verkehrsteilnehmer mit einer rotweißen runden Scheibe anzuhalten und über seine Pflichten zu belehren. Selbstverständlich wird auch die Polizei ihre Aufklärungs- und Erziehungstätigkeit fortsetzen.

Schleuse Trotha: Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha: 1,30 Meter, das sind seit gestern 4 Zentimeter Anstieg. Schiffahrt: Eildampfer „Nienburg". Schiffer Buchholz, zwei Personendampfer.

Wasserstände von heute

Saale			W.	F.
Grochlitz	14.	+1,60	—	—
Trotha	14.	+1,30	4	—
Bernburg	14	+1,40	20	—
Calbe O.-P.	14	+1,38	—	6
Calbe U.-P	14	+1,90	3	—
Grizehne	14.	+2.00	7	—
Havel				
Brandenb. O.	14.	+1,92	—	3
Brandenb. U.	14.	+0,40	—	4
Rathenow O.	14.	+2,36	—	5
Rathenow U.	14.	+0,88	—	—
Havelberg	14.	+0.97	—	5

Elbe			W.	F.
Aussig	14.	+0,10	—	5
Dresden	14.	+1,52	—	16
Torgau	14.	+2,26	2	—
Wittenberg	13.	+2,51	22	—
Roßlau	14.	+1,69	17	—
Aken	14.	+1,82	8	—
Barby	14.	+1,58	1	—
Magdeburg	14.	+1.31	-	7
Tangermünde	14	+1,98	5	—
Wittenberge	14.	+1 68	4	-
Lenzen	13.	+1,88	6	—
Dömitz	14.	+1,16	4	—
Darchau	12.	+1.80	—	—

...wie nützt man Persil besser aus?

Es ist Tatsache, daß es Frauen gibt, die von ihrem Persil viel mehr Nutzen haben als andere. Persil entwickelt bei diesen klugen Frauen ganz erstaunliche Eigenschaften, und zwar einfach dadurch, weil es richtig ausgenutzt, d. h. genau nach Vorschrift gebraucht wird. — Lassen Sie Persil nur richtig arbeiten — dann sollen Sie mal sehen, was selbsttätiges Waschen eigentlich heißt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0007

Das ganze Glück für 'nen Groschen

Verschwenderisch schöne Herbsttage und der letzte Jahrmarktstag

Bild: Hanspach.

Es ist, als wollte der Herbst uns trösten darüber, daß nun schon das Laub braun wird, daß die Schwalben fortgezogen sind und daß die Mottenkugeln aus den Taschen des Wintermantels in den leichten Sommerüberzieher gewandert sind: noch einmal schenkt er uns Blumen in verschwenderischer Fülle und Farbenpracht — doch duftlos sind sie — Blumen des Herbstes. Der Himmel wölbte sich gestern wie eine Glocke aus blauem Glas über der Stadt, die Sonne warf lange Schatten über die Kieswege. Dankbar war der Mensch für den gestrigen Sonntag, den uns dieser Herbst noch schenkte . . .

Und was machte der Hallenser gestern abend? Da lockten noch einmal die tausend Lichter des Jahrmarkts, die nie wiederkehrenden Gelegenheiten für einen Groschen und die Sensationen der Welt. „Na junger Mann, wollen Sie nicht mal einen Glücksanhänger mitnehmen. Bedenken Sie: das ganze Glück der Welt für nur zehn Pfennig."

Ein Jahrhundert Goßnersche Mission

Erster Tag des Provinzialmissionsfestes ist vorüber / Mit einer Feier wurde er eingeleitet

Ein unvergeßlicher Erinnerungstag, der gestrige Sonntag, der erste Tag des Provinzialmissionsfestes zur Jahrhundertfeier der Goßnerschen Mission in der alten Missionsstadt Halle. Schon die Feierstunde zur Eröffnung am Vorabend in der trauten Laurentiuskirche mit ihren vielen und reichen Missionserinnerungen war sehr eindrucksvoll: Mit einem dreimaligen „Ihr seid" wurde die feiernde Missionsgemeinde in den Sinn der Festtagung eingeführt: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat", so rief Pastor Gabriel (Laurentius) der Missionsgemeinde zu. „Ihr seid alle Kinder Gottes durch den Glauben an Jesus Christus", so grüßte Professor D. Schomerus als Vorstandsmitglied des Provinzialhilfsvereins die Freunde in der Provinz, die Missionare, die aus Sachsen auf die Goßnerschen Missionsfelder hinauszogen. Ihr seid Gehilfen unserer Freude", damit zeigte Konsistorialrat a. D. Foertsch als Mitglied des Kuratoriums der Goßnermission in Berlin die Arbeit, die Missionsgemeinde und Missionsgesellschaft verbindet. Der Festgottesdienst am Sonntagmorgen in der dicht gefüllten Stephanuskirche kann nicht anders bezeichnet werden denn als Erlebnis. In der von Konf.-Rat Foertsch gehaltenen Liturgie wurde die Festgemeinde hineingewoben in das Glaubensbekenntnis Goßners: „Christus für uns — Christus in uns", und es wird allen Hörern unvergeßlich sein, wie Generalsuperintendent D. Kähler, des großen hallenschen Theologen großer Sohn, dies Vorbild eines wahren evangelischen Bischofs, in seiner geistvollen und gedankentiefen und dabei so schlichten Predigt die großen Tatsachen hinstellte: Es ist ein Gott. Es ist ein Mittler, Christus. Diese frohe Botschaft wird von der Mission gepredigt. Auch „der 5. Evangelist", Johann Sebastian Bach, kündete die Herrlichkeit des auferstandenen und sieghaften Christus in der Kantate „Der Himmel lacht", aus der Konzertsänger Ehrhardt ein Rezitativ und eine Arie sang.

Der Nachmittag vereinigte die Goßnergemeinde in den festlich geschmückten Sälen des Diakonissenhauses bei Kaffee und Kuchen. Es war eine innige Familien-Feierstunde, die alle Teilnehmer untereinander und mit dem Missionsfeld aufs innigste verband. Nicht weniger als 6 Missionare und drei Missionsschwestern, von denen zwei eben aus der indischen Arbeit in die Heimat zurückgekehrt sind, führten durch einzelne und gemeinsame Gesänge von indischen Liedern in nicht weniger als 4 verschiedenen indischen Sprachen und durch Erzählungen aus ihrer Arbeit in die Mannigfaltigkeit des Missionslebens ein.

Es war eine besondere Freude, daß ein ehemaliger Missionar der Beihler Mission in Deutsch-Ostafrika in Kisuaheli, und ein ehemaliger Tamulenmissionar in Indien, in Tamil die Versammelten grüßte. Schwesternchöre rahmten den gemütlichen und gemütvollen Nachmittag ein. Schon vorher hatten die Missionare Pfarrer Prehn, Bartsch, Hensel und Missionsschwester Diller in Gottesdiensten am Vormittag den Kindern und den Erwachsenen gedient. Den Abschluß des Tages bildete die Hauptversammlung im Paulusgemeindehaus, der tiefste Eindrücke vermittelte. Von ihr werden wir morgen berichten.

Theologischer Ferienlehrgang in Halle.

Der für den Herbst vorbereitete theologische Ferienlehrgang in Halle beginnt am 12. Oktober. Es werden Vorträge von Professoren der Martin-Luther-Universität gehalten, außerdem ist eine Fahrt nach Wittenberg vorgesehen. Nähere Auskunft erfährt man von der Gesellschaft zur Förderung der evangelisch-theologischen Wissenschaft in der Provinz Sachsen und Anhalt, Halle (S.), Henriettenstr. 18.

?Das Wetter von morgen?

Wettervoraussage der Reichswetterdienststelle Berlin, Ausgabeort Magdeburg

Für Dienstag: Schwache bis mäßige, anfangs südliche, dann westliche Winde. Stärker bewölkt. Zeitweise auch Regen, hauptsächlich im Westen des Bezirks. Nachts milder.

Für Mittwoch: Frühnebel. Tagsüber wieder Abnahme der Bewölkung. Vorwiegend trocken, mäßig warm.

Amtseinführung Pfarrer Schellbachs

St. Johannes' neuer, vierter Geistlicher.

In der Johanneskirche fand am Sonntag im Hauptgottesdienst durch Sup. D. Hellwig in Gegenwart der Vertreter der kirchlichen Körperschaften und der Gemeindeglieder in feierlicher Weise die Einführung des Pfarrers Schellbach als neuen, vierten Seelsorger der Johannesgemeinde statt. Die Gemeinde begrüße, so erwähnte Sup. D. Hellwig in seiner Einführungsrede, Pfarrer Schellbach als einen lieben, guten Bekannten, da er ja bereits zwei Jahre als Hilfsprediger in ihr mit Erfolg tätig gewesen sei. Mittelschullehrer Kunze hieß ihn im Namen des Gemeindekirchenrats willkommen. Nach der Einführung hielt Pfarrer Schellbach seine Antrittspredigt über Lukas 10, Vers 22, und die Schlußliturgie. Der Kirchenchor brachte zwei schöne, dem Tage angepaßte Lieder zu Gehör.

Zerstörungen am Steingarten

Warnung der Gartenbauverwaltung.

In der Nacht vom 26. zum 27. August sind am Giebichensteiner-Ufer wieder einmal asoziale Elemente am Werke gewesen. Eine der schön entwickelten Gruppen chinesischer Wacholder (Juniperus Pfitzeriana) am Steingarten ist von Roblingen schwer beschädigt worden. Pflanzen, die ihre Zweige 3 Meter über den Erdboden ausbreiteten, sind auseinandergerissen, zahllose schöne Zweige abgerissen und niedergetreten. Jeder verständige Mensch ist tief betrübt über derartige Zerstörungswut.

Von den Tätern wurde ein schwarzer 20 Ztm. langer Kamm mit der Aufschrift Garantie Monitor Hartgummi vorgefunden. Da an dieser Stelle wiederholt derartige Zerstörungen öffentlichen Eigentums vorgekommen sind, sieht sich die Gartenverwaltung zu besonderen Maßnahmen gezwungen, die leider auch die Freude der Erholungsuchenden am Steingarten beeinträchtigen werden.

Die Bevölkerung aber wird gebeten, bei der Anzeige von Zerstörungen und bei der Feststellung der Täter nach Kräften mitzuhelfen.

Alte Soldaten treffen sich

Gautag des „Semper talis-Bundes".

Der Gau Halle des „Semper talis-Bundes", ehemalige Angehörige des alten 1. Garde-Regiments zu Fuß, seiner Kriegsformationen und des Regiments Garde du Corps, hält am 20. September 11 Uhr seinen ersten Gautag im „Stadtschützenhaus" ab. Auskunft erteilen: Paul Thiede, Kleine Brauhausstraße 26; Otto Kellermann, Köpziger Straße 16.

In sausender Fahrt über herbstliche Felder...

Kahl sind die Felder, die letzten Erntewagen fahren hochbeladen in die Dörfer, die ersten Pflüge gehen schon hin und her, auf und ab, Furche um Furche wird gebrochen. Frischer Wind geht übers Land. „Der Stoppelwind weht . . ." Draußen vor der Stadt streifen die Jungens umher, vergessene Birnen und Pflaumen von abgeernteten Obstbäumen zu holen. An einer großen Feldscheune, dessen rote Porphyrmauern im hellen Schein der Nachmittagssonne leuchten, sammeln sich die Jungens. Obstbäume, Drachen und alle anderen Dinge sind vergessen. Denn hier ist etwas viel Schöneres zu sehen: Pferde! Und dazu Reiter. Reiter im roten Rock, in grauen oder blauen Uniformen, Reiter und Reiterinnen in feierlichem Schwarz oder sportlich bunten Anzügen und Kleidern. Immer mehr kommen herzu, einmal zieht eine ganze Kavalkade über die Felder herauf. Hinter ihnen als Silhouette die Stadt und der Galgenberg. — Einige der Jungens wissen schon ganz genau Bescheid. Sie wissen, wo die kleinen Fähnchen im Gelände stehen, wo die Jagd gehen wird. Oberhalb der Grube „Friedrich Karl" („Brotsack" geheißen) über die Felder, quer durch einen Hohlweg, jenseits geht es abwärts an der Grube vorbei und dann weiter über Felder und Wege, Wiesen und Büsche hinüber zum Park von Seeben, der als ein kleiner Wald das hügelreiche Gelände erst recht geeignet macht für die herrlichste Freude der Herbstwochen: Reitjagd! — Die Reiter sammeln sich, und die pfiffigsten von den Jungens laufen davon, an den Hohlweg, denn „da müssen die Pferde aber klettern!" Und wenige Minuten später braust auch schon die Jagd heran, schwenkt ein, steil geht es in den Hohlweg hinein, drüben wieder hinauf und dann in sausender Fahrt weiter, weiter, dem „Master" in seinem roten Rocke nach . . .

(Unsere Bilder zeigen links Major von Brincken, Ehrenmaster der letzten Reitjagd, mit Offizieren der Heeres- und Luftnachrichtenschule; rechts den Hohlweg oberhalb der Grube. Text und Bilder: R. W. Billhardt. Weiterer Bericht im Sportteil.)

91 Jahre Männer-Liedertafel

Auszeichnungen für treue Sangesbrüder.

Die Männer-Liedertafel 1845 feierte am Sonnabendabend im „Stadtschützenhause" ihr 91. Stiftungsfest im Kreise ihrer Mitglieder mit Angehörigen und Gästen. Vereinsführer Eduard Bergmann begrüßte die zahlreich Erschienenen, insbesondere den Kreisführer des Sängerkreises an der Saale, Oberstudiendirektor Dr. Becker, das Ehrenmitglied Rektor Göhre-Könnern, sowie den Ehrenvorsitzenden Reinhold Wolff. Die Vortragsfolge brachte eine Reihe von Männerchören von Ludwig Spohr, Carl Friedrich Zelter, Wilh. Kienzl, v. Weinzierl, Richard Trunk und Heinrich Marschner, die unter der sicheren Stabführung von Konzertmeister Max Knoch vorgetragen wurden. Konzertmeister Knoch und seine Gattin erfreuten die Anwesenden mit mehreren Violinsoli. Umrahmt wurde die Vortragsfolge durch einige nette Liedvorträge von Sangesbruder Willi Benkwitz und musikalische Darbietungen von Angehörigen der Görlach-Kapelle. Im Laufe des Abends nahm Kreisführer Dr. Becker das Wort, um dem festgebenden Verein die Glückwünsche der Kreisführung zu übermitteln. Dr. Becker feierte sodann den Ehrenvorsitzenden Reinhold Wolff als ein Vorbild echter Sängertreue. Weiter konnte er zwei Sangesbrüder ehren, und zwar den Sangesbruder Bootz für 40 Jahre treue Sängertätigkeit, dem er im Auftrage des Sängergaues Sachsen-Anhalt die Goldene Ehrennadel überreichte. Konzertmeister Max Knoch, der bereits 38 Jahre Sänger ist überreichte er ebenfalls die Goldene Ehrennadel des Gaues für mehr als 25jährige unermüdliche Tätigkeit als musikalischer Leiter der Männer-Liedertafel. Vereinsführer Bergmann überreichte sodann Sangesbruder Richard Voß für seine 25jährige Mitgliedschaft im Verein die Silberne Ehrennadel. Nach dem offiziellen Teil leitete ein Straußscher Walzer über zum Tanz, der die Sänger mit ihren Gästen noch viele Stunden in froher Stimmung beisammenhielt. — In den nächsten Tagen fährt eine Abordnung der der Männer-Liedertafel 1845 nach Asch in Böhmen, um an der 90jährigen Jubelfeier des Männer-Gesangvereins Asch beizuwohnen, mit dem die Männer-Liedertafel seit Jahrzehnten ein Freundschaftsverhältnis unterhält.

Konzert in der „Saalschloßbrauerei"

Billy Bartholomew spielte auf.

Nicht allzu oft kommt es vor, daß die großen Tanzkapellen, die man vom Rundfunk her meist sehr genau kennt und die man natürlich gern persönlich einmal sehen möchte, ihren Freunden in Halle einen Besuch abstatten. Daher war es wohl zu verstehen, daß sich an dem gestrigen überraschend schönen Herbstsonntage viele Anhänger der Tanzmusik unter den Bäumen des Saalschloßbrauerei-Gartens eingefunden hatten, um Billy Bartholomew mit seiner Kapelle zu sehen und zu hören. Und natürlich ist es ebenfalls zu verstehen, daß sich viele tanzfreudig nach dem Takte seiner Musik auf der Tanzfläche im Freien bewegten und nach Zugaben verlangten. Nicht nur als ausgezeichnete Tanzkapelle bewies sich Billy Bartholomew, er zeigte auch sein Können im Vortrage eines Puccini-Potpourris. Daneben sang ein Mitglied seiner Kapelle mit wohllautenden Tenor einige bekannte Operettenschlager. Sowohl am Nachmittag als auch am Abend ernteten Billy Bartholomew und seine Symphoniker reichen Beifall der dankbaren Zuhörer.

Diebstähle auf dem Gertraudenfriedhof

Zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Es waren zwar Diebstähle auf dem Friedhof, aber doch keine Friedhofdiebstähle, die der 41jährige, bisher unbestrafte Max R. im Sommer dieses Jahres auf dem Gertraudenfriedhof ausgeführt hatte. Die Grabstellen beraubte er nicht. Er nahm keine Blume, keine Pflanze. Aber er paßte auf, ob sich nicht ein Leidtragender — meist waren es Frauen, die die ihnen teuren Gräber pflegten — entfernte, um Wasser zu holen oder trockene Blumen zu entfernen. Flugs war er da und untersuchte die Handtaschen oder Mäntel, die die Frauen zur Erleichterung der Arbeit abgelegt hatten. Das Geld, das er darin fand, stahl er. So hat er in etwa 8 Fällen Beträge zwischen 2 und 35 RM., insgesamt fast 90 RM. erwischt. Am 9. August wurde er gefaßt und in Untersuchungshaft genommen.

Als einzige Entschuldigung für sein Tun konnte er dem Schöffengericht in Halle nur angeben, daß er damals erwerbslos war, und noch keine Unterstützung bezog. Das Gericht erkannte gegen ihn wegen fortgesetzten Diebstahls auf 4 Monate Gefängnis und rechnete die Untersuchungshaft an.

Schimpansenfräulein im Zoo

Sie spuckt auch nicht wie Babu.

Schon lange bestand die Absicht, den inzwischen reichlich in die Flegeljahre gekommenen Schimpansen „Babu" gegen ein freundlicheres und zugänglicheres Tier umzutauschen. Ganz plötzlich ist diese Absicht zur Tatsache geworden: Seit einigen Tagen hat uns „Babu" verlassen, und an seine Stelle ist ein ganz reizendes Schimpansen-Fräulein, der von allen Besuchern einstimmig der Name „Resi" gegeben worden ist, da. An Lebhaftigkeit unterscheidet sie sich von „Babu" gar nicht, sie übertrifft ihn aber himmelweit an guten Sitten, sie spuckt sogar noch nicht einmal. Es ist gar kein Zweifel, daß sie sich binnen kurzem noch größerer Beliebtheit erfreuen wird als die früheren Schimpansen, da sie sehr gelehrig scheint, und schon nach wenigen Tagen hat sie die Kunst des manierlichen Essens am Tisch mit dem Löffel begriffen, wie man bei den Schimpansen-Mahlzeiten jeden Tag beobachten kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Jahrgang 1996 / Nummer 215
Montag, 14. September

Alfred Richter-Rottenbach:

Das späte Erbe

Der Marquis von Chantenay saß in dem alten Vorwerk und konnte, wenn seine Laune es gestattete, noch immer unbehindert nach dem Herrenhaus hinüberschauen, dem Schloß aus dem 17. Jahrhundert, jenem ehrwürdigen Sitz, der soviel Glanz derer von Chantenay gesehen hatte — —

Alles vorbei.

Verblieben war allein das Vorwerk. Ein stolzer Name übrigens für diese bröckelige Halbruine, von deren Wänden in Wetternächten ganze Mauernbreiten Kalk herabbrachen, und neulich hatte ein stürzender Kamin beinahe die alte Madelon erschlagen, die als einziger dienstbarer Geist dageblieben war. Köchin, Hausdame, Magd und Beschließerin zugleich, lebte sie mürrisch dahin neben dem von Glück und Menschen verlassenen letzten Sproß der Chantenay, der nichts besaß als ein noch immer stolzes Herrengefühl und das Vorurteil, daß Arbeit nicht seine Sache sei. „Ah", sagte er schon des Morgens, „mit meinen Händen zu schaffen bin ich nun zu alt geworden."

„Und warum fingen Sie nicht früher damit an?" fragte grob der Pfarrer, der ihn manchmal besuchte; vor diesem so grenzenlos verarmten Edelmann hatte er gar keinen Respekt.

„Warum nicht früher? Da wartete ich auf das Wunder", gab ihm der Aristokrat, nicht ohne freigeistlerische Spitze, zurück. Worauf der alte Kaplan verstimmt um so länger wegblieb.

Aber dafür kam — — — das Wunder!

Es kam in Gestalt eines sonderbaren, eines unsympathischen, kleinen, verhutzelten Mannes, der asthmatisch röchelte, unruhige, roigeränderte Augen umherwandern ließ und mit seinem haarlosen, hochgespitzten Kopf, von dem großlappige, häßliche Ohren abstanden, das vollkommene, ja groteske Gegenstück zu der rassigen Erscheinung des Barons war.

Indessen, der Mensch mit der Verbrecherphysiognomie — so nannte ihn der Marquis sofort im stillen — erheischte bald genug in unheimlicher Weise Beachtung. Er wollte nämlich nichts geringeres bezwecken, als das Vorwerk zu erbanden. Sofort. Heute noch. Gegen bar. Und zu einem wirklichen lockenden Preis.

Der Baron fensterte ihn hinaus.

Worauf jener nächsten Tages wiederkam, als wenn nichts geschehen wäre, und die doppelte Summe bot.

Flog hinaus. — Kam wieder und steigerte das Angebot nach und nach auf das mehrfache.

Antwort jedesmal: Rausschmiß.

Da endlich bequemte sich der Erdgeist und Teufelssohn, oder was er war, dgmit herauszurücken, und die Geschichte war phantastisch genug — also, er hatte, um sein Heim ein wenig zu schmücken, denn er wäre nicht ganz ohne Vermögen, häßä, bei einem Trödler ein altes Möbelstück erworben, das aus einem Schloß stammte, einen Schreibtisch Louis seize, oder wie das Zeug hieße. Hätte ihn, denn er sei ein gewissenhafter Mann, genau untersucht und dabei in einem verborgenen Fach ein Dokument gefunden. Wenn der Herr Marquis die Gnade haben würde, ihm, Monsieur Tibondeau, die genaue Hälfte von dem zuzubilligen, was sie finden würden, dann wolle er ihm das Versteck des Schatzes verraten. Hier im Vorwerk sei er vergraben.

Eine Stunde später war Madelon ins Dorf geschickt, das Hoftor zugesperrt, und zwei keuchende Greise, denen die Augen vor den Köpfen standen, gruben im Keller, hackten, gruben, taumelten vor sinnloser Unteranstrengung, aber gruben, gruben.

Dabei taten beider Hände das gleiche. Doch verschieden dachten ihre Hirne. Der Tibondeau sah sich schon, wie er in einem fabelhaften Auto in ein Schloßportal einfuhr. Weit, weit wurden Tore und Flügeltüren vor ihm aufgerissen — — —

Dies dachte der Emporkömmling Tibondeau. Der Marquis aber — schlug zu. Mit der Hacke. Er traf genau den vorgebeugten Kopf Tibondeaus, der sich, alarmiert durch ein metallisches Klingen beim Graben, tief über den Grabschacht gebeugt hatte. Ein großer eiserner Topf war sichtbar geworden.

Der Marquis stieß den Körper, der plötzlich so gar keine Eigenbewegung mehr hatte, ohne Spur von Reue beiseite. In ihm war der uralte Chantenay erwacht, der durch Rücksichtslosigkeit und Gewalt Namen und Macht seines Geschlechtes begründet hatte. Ein kleinbürgerlicher Tibondeau hatte nur ein wenig geträumt; ein altadliner Marquis hatte kurz geplant und dann gehandelt.

Der Deckel war mit dem Topf durch Rost verwachsen. Der Marquis schleppte nüchternen Sinnes den Fund in sein Zimmer und öffnete das hartnäckige Behältnis mit Gewalt. Dann geschah ein rasendes Gelächter.

Später kam dann Madelon nach Hause, verwundert genug, das Haus verschlossen zu finden. Sie schlug Lärm und holte am Ende Nachbarn herbei. Man erbrach ohne große Mühe die morsche Tür und fand den gnädigen Herrn, wie er über einem großen Topfe saß und mit beiden Händen in vielen, vielen bedruckten Scheinen wühlte und laut ihre Zahlen vorlas. Die neugierigen Menschen, die hereingequollen waren, sah er gar nicht. Er sah nur diese Scheine, sein spätes Erbe.

Der Pächter Moliens war der erste, der erkannte, daß der Marquis von Chantenay verrückt geworden war.

Nun traten sie ohne Furcht vor seinem Herrenwort hinzu und griffen in die Scheine.

Es waren Noten aus der Zeit der Revolution von 1789, schon seit vier Menschenaltern außer Kurs, wertlos, Fetzen, federleicht, die jeder Wind verwehen durfte. Es war Papier — sonst nichts.

Paul Renovanz:

Blondin über den Wassern

Die Geschichte eines aufregenden Lebens / Auf dem Drahtseil über die Niagarafälle

Achtzig Meter abwärts donnert der Prall, über fünfhundert breit ist der gischtende Sturz des Niagarafalles. Durch wolkigen Wasserstaub zeichnet sich undeutlich das kanadische Ufer ab.

Ein stämmiger junger Mann steht abseits eines Reisetrupps auf amerikanischem Boden. Während die Gefährten sich schnatternd im Tosen der Flut zu verständigen suchen, hängt Blondin seinen eigenen Gedanken nach. Er ist Mitglied einer Artistengesellschaft, die soeben in Neuyork ihre Zelte abgebrochen hat. Die Kollegen haben samt ihren Direktor Ravel einen Abstecher hierher gemacht, bevor sie ihre Reise nach den Südstaaten antreten. Ein ausgelassenes Völkchen, sie alle, Gaukler und Schlangenbeschwörer, Kunstreiterinnen, Athleten stehen beieinander . . . durcheinandergewürfelt, wie man solch Kunterbunt nur in diesem Gewerbe findet. Das majestätische Naturschauspiel macht keinen sonderlichen Eindruck auf sie, die Sensation in ihrem Berufe gilt ihnen da schon mehr. So wenden sie sich denn fast gelangweilt wieder der nahen Gaststätte zu.

Sie suchen sich dem starrversunkenen Blondin bemerkbar zu machen; aber der hört und sieht nichts. Er ist der Seiltänzer der Kunsttruppe Ravel und stellt in diesem Augenblick allerhand Erwägungen an, die ihn, je mehr er sich mit ihnen beschäftigt, nicht mehr loslassen. „Mindestens fünfhundert Meter breit müßte ich das Seil spannen. Wäre in der Tat noch nie dagewesen, was ich der Welt böte", murmelt er, hingerissen von der Aussicht, als erster die Fälle mit dem Mittel zu bezwingen, an das er als Artist selbstverständlich sofort denkt.

Der Chef tippt sich vielsagend an die Stirn, als er von Blondins Plan erfährt. Aber Ravel verstünde nichts von seinem Handwerk, wenn das tollkühne Vorhaben keinen Eindruck auf ihn machte. Er warnt und zuckt die Achseln. Und überlegt. Blondins Vertrag läuft nächsten Monat ab. Erstklassige Kraft. Halten kann man den Mann nicht, aber mit ihm sich zusammentun, wie? Blondin schmeißt noch jede Nummer. Schmerzlich, ihn zu verlieren. Er macht ihm ein Angebot. Beschaffung des Seils . . . Risikoprämie . . . Erwirkung der behördlichen Erlaubnis — seine, Ravals, Angelegenheit. Dafür die Hälfte der Nettoeinnahmen.

Der junge Franzose durchschaut den kalten Rechner.

„Mache die Sache allein, Sir. Brauche keinen Partner. An meinen Nerven, in denen mein bestes Kapital steckt, bin nur ich beteiligt."

Ravel macht ein saures Gesicht. Er alarmiert die Presse. Sucht bei den zuständigen Stellen ein Verbot herbeizuführen. Die Zeitungen bemächtigen sich des Falles. Glossieren, durchaus in Ravels Sinne, Blondins Absicht, stellen den Mann als leichtsinnigen Narren hin, als einen Teufelskerl bestensfalls, der sich in großer Form um die Ecke bringen will; andere wieder bezichtigen ihn eitlen Schwätzertums, kommen aber übereinstimmend zu dem Schluß, daß jeder im freien Amerika mit sich machen könne, was ihm behage.

Die billigste Reklame hat Blondin. Daß ihn kein Mensch ernst nimmt, sieht ihn nicht an. Aber die Spannung wächst zu fieberischer Erwartung, als Blondin sein Vorhaben öffentlich bestätigt, indem er Neuyork einlädt, sich an einem noch festzulegenden Tage im Jahre 1859 das Schauspiel anzusehen.

Nun ist es erwiesen, der Mensch kann nicht im Vollbesitz seiner Vernunft sein. Man bedauert, man schmäht, man schimpft und entrüstet sich, aber das alles ändert nichts an dem Plan des Seiltänzers. Mit Umsicht setzt Blondin alle Vorbereitungen ins Werk. Sein Kamerad ist seine Frau. Zwar warnt auch sie, doch sie kennt den Eisenkopf ihres Mannes, und noch besser kennt sie seine märchenhafte Geschicklichkeit. Sie vertraut und schweigt. Mehr kann sie nicht tun.

Beständig ist Blondin am tobenden Fall. Er muß seine Sinne erst an die brüllend entfesselte Naturkraft gewöhnen. Er geht an den donnernden Gegner wie an ein Raubtier heran, das der Dompteur in allen Einzelheiten seines gefährlichen Charakters kennen zu lernen hat, bevor er mit der Zähmung beginnt.

Die amerikanische Erlaubnis für die Schaustellung liegt inzwischen vor. Der britische Konsul, drüben auf der kanadischen Seite, will mit der Geschichte nichts zu tun haben. Er weigert sich, mit einem Verrückten zu verhandeln.

Blondin ist nicht der Mann, der sich ins Bockshorn jagen läßt. Er erwirkt sich schließlich durch einen Mittelsmann den Bescheid, er möge sich denn in Teufels Namen um Kopf und Kragen bringen. Das königlich britische Konsulat werde weder erlauben noch verbieten und sich am allerwenigsten eine Verantwortung aufhalsen, für die ohne Zweifel der Irrenarzt zuständig sei.

Mehr will Blondin nicht. Und damit hat der hartnäckige Widersacher das Feld geräumt. Alles andere ergibt sich von selbst. Allein, der Artist hat zu früh triumphiert, der Grundbesitzer auf der kanadischen Seite ist auch noch da. Und der stellt Wucherbedingungen. Die Hälfte der Bareinnahmen fordert er — nicht einen Penny mehr und keinen weniger. Schön, auch das will überstanden sein, sagt sich Blondin und unterzeichnet.

Aber nun das Seil. Keine Kleinigkeit, so ein Seil. Es muß aus bestem Manilahanf gesponnen sein und kostet die Kleinigkeit von 1300 Dollar. Blondin muß sich die Summe leihen und dem Geldgeber, Mister Hamblin, einen weiteren nicht unwesentlichen Anteil am Reingewinn zugestehen. Unter Umständen wie diesen hätte jeder andere an der Sache die Lust verloren — Blondin nicht. Er fühlt sich nie sicherer als an jenem Sommertag des Jahres 1859 (die „Premiere" hat sich etwas verzögert): da ein winziges Menschlein keck und unverzagt die rasenden Niagarafälle in Gegenwart einer unübersehbaren Menschenmenge auf schwankem Seile überschreitet . . . Nun plötzlich dringt sein Ruf über Land und Meer. Nun ist er der „König der Seiltänzer", der „Held vom Niagara", der „gemachte Mann".

Und ein unbegreiflich leichtsinniges Unterfangen blieb's doch. Blondin berauschte sich an seinem jungen Ruhm. In jeder Zeitschrift stieß er auf sein Bild. Er fühlte noch und würde sie nie vergessen, die gespannte Atemlosigkeit der Mauern von Neugierigen, die an jedem seiner tastenden Schritte hingen und erlöst aufsubelten, aufschrien, aufkreischten: als das schwebende Nichts mit den eisernen Nerven den schmalen Hochsitz der „Zielstation" erreicht hatte . . . . Nein, jetzt erst, schwört sich Blondin, jetzt erst wird's richtig. Finessen wird er in sein Programm bringen, mit größten Sensationen wird er die Schaugier des Publikums spicken. Das einfache Hinübertänzeln — pah; er hat das satt. Was für Anfänger. Man darf die Welt nicht außer Atem kommen lassen, wenn man Blondin heißt.

So nimmt denn der Mann das eine Mal einen Stuhl mit hinauf, den er überklettert. Ein anderes Mal steht er mitten über den Fällen kopf. Er bringt Abwechslung in seine Künste. Kaltblütig sinnt er die gewagtesten Tricks aus, mit denen er den Gaffern schmeichelt. Steigt er heute, ein verhülltes blicklosen Gespenst, im Leinenlaken auf das Seil, so wuchtet er morgen schwer und mittelalterlich gepanzert über die Wasser. Oh, er ist um die Ausgestaltung seiner „Promenaden" wirklich niemals verlegen. Er kompliziert sie, wie und wo es nur immer angeht.

Er frühstückt auf dem Seil an sauber gedecktem Tisch. Er schleppt einen Mann, der beinahe die Nerven verliert und ihm die Hölle heiß genug macht, auf dem Rücken über den Strom; schließlich bringt der Tollkopf einen handlichen Herd mit hinauf und bäckt regelrecht Pfannkuchen. Das schwierigste seiner Bravourstücke aber ist nach seiner eigenen Meinung die Ueberwindung der lebensgefährlichen Strecke mit Stelzen, bei deren Gebrauch natürlich die Schmiegsamkeit und Fühlsamkeit der Sohlen ausgeschaltet wurde. Das Gelingen solchen Aberwitzes erscheint auch heute noch unfaßlich.

Selbstverständlich bleibt Blondin sein Leben lang von Reportern belagert. Benno Braun hat sich seinerzeit eingehend mit dem „Verächter des Todes" beschäftigt und ihm eine hübsche Studie gewidmet. Darin spricht er auch von dem Besuch, den er dem Alternden einmal in seiner Villa Niagara-House dicht bei den Fällen gemacht hat. Zum Gärtner und Kleintierhalter war der große Artist geworden . . . Ein abenteuerliches Leben, das 1824 in Hesdin bei Calais begann und unbesiegt, friedlich im Donnern der Fälle verlosch. Blondin war der Künstlername gewesen. Der Sohn des Trouviers aus der Zeit des Ersten Napoleon hieß Jean Francois Gravelet, der schon als Jüngling über zwei Glieder bajonettefechtelnder Soldaten sprang und seine Chancen als Olympiasieger allein dadurch verpaßte, daß er um etliche Jahrzehnte zu früh auf die Welt kam.

Trümmerhaufen, die Zeugen bolschewistischer Zerstörungswut in Jrun.
So haust der Bolschewismus. Sein Ziel ist die Vernichtung. In furchtbarer Weise hat dies Jrun zu spüren bekommen, wo die Bolschewisten vor ihrer Flucht noch alles zu zerstören suchten, was ihnen möglich war. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Zwei Männer tranken 60 Biere

Wir lesen in der „B. Z. am Mittag": Zwei biedere Kaufleute aus der Provinz waren nach Prag gekommen, um dort ein Geschäft zum Abschluß zu bringen. Es ging alles gut. Sie erzielten den gewünschten Preis für ihre Ware und machten sich nun daran, das Ergebnis gebührend zu feiern. Sie setzten sich in eine Bierkneipe, ließen sich reichlich zu essen geben, um für die geplante Dauerfestung eine anständige Grundlage im Magen zu haben. Der Kellner hatte alle Hände voll zu tun, um ihren Durst zu befriedigen. Als sie schließlich in vorgerückter Stunde das Lokal verließen, zeigte sich, daß jeder von ihnen dreißig Glas Pilsner zu sich genommen hatte.

Um vor dem Schlafengehen noch die Nachtluft zu genießen, setzten sie sich in einem Park auf eine Bank. Dabei fiel ihnen plötzlich ein, daß sie noch den Erlös aus dem Geschäft teilen mußten. Sie hatten für ihre Ware acht Tausend-Kronen-Noten erhalten. Eine glatte Teilung erschien ihnen zu humorlos. Deshalb beschlossen sie, eine lustigere Form zu wählen. Sie einigten sich schließlich, die Banknoten zu zerschneiden und in die Luft zu werfen. Jedem sollte so viel gehören, als er auffing. Gesagt, getan. Nur hatten sie nicht mit dem Wind gerechnet, der sich plötzlich erhob und die Scheine entführte. Ueberall, auf Beeten und Gebüschen hingen die Reste der Noten.

Mitten im Geldpflücken überwältigte die beiden Männer der Schlaf, und am nächsten Morgen fand sie ein Parkwächter, friedlich schlummernd auf einer Bank. Obwohl sie noch einmal die ganze Umgegend absuchten, gelang es ihnen nicht, ihren Schatz wieder zusammenzubringen. Die originelle Art der Teilung kostete sie die Hälfte ihres Verdienstes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0009

Adolf Hitler vor 30000 DAF-Waltern

Kongreß der Deutschen Arbeitsfront

Grundlegende Ausführungen Minister Seldtes und Dr. Leys / Des Führers Mahnung zur Einigkeit

In Nürnberg hielt die Deutsche Arbeitsfront ihre 4. Jahrestagung ab. Der Reichsamtsleiter und Obmann der NSBO., Pg. Claus Selzner, eröffnete die Tagung. Dann nahm Reichsarbeitsminister Seldte das Wort zu einer Rede, in der er das Ziel der Sozialpolitik des nationalsozialistischen Staates und die bereits erzielten Erfolge darlegte. Er erklärte u. a.:

„Die Reichsparteitage zu Nürnberg sind die machtvolle Kundgebung der Formgestaltung des deutschen Nationalsozialismus. Sie legen nach des Führers Willen neu die zukünftigen Linien fest und sie sind auch Tage der Rechenschaft. Diese Tagung will vor allen Dingen die Frage beantworten, wieweit im neuen Reich der deutsche Sozialismus bereits verwirklicht worden ist. Was darunter zu verstehen ist, das hat der Führer selbst uns gesagt. Es handelt sich für uns nicht mehr um Korrekturen einer gesellschaftlichen Entwicklung, nicht mehr um Ausgleichsversuche und nicht mehr lediglich etwa um ein Eingreifen des Staates zugunsten des Schwächeren, sondern für uns ist Sozialpolitik Volkspolitik geworden, die zum Ziel hat, alle Volksgenossen zu einer auf Gedeih und Verderb verbundenen Lebensgemeinschaft zusammenzuführen.

Dem Reichsarbeitsministerium lag es nun in erster Linie ob, an der vom Führer gewollten neuen Sozialordnung entscheidend mitzuwirken. Wir waren uns darüber klar, daß, nachdem der Führer im völkischen Reich ein neues, einheitliches Gemeinschaftsbewußtsein der Nation geformt hatte, gleichzeitig die Erziehung zu einem Sozialbewußtsein erforderlich war. Das hieß, daß das Verhältnis von Mensch zu Mensch besser gestaltet werden sollte. Der Führer gab deshalb dem deutschen Volke eine neue Arbeitsverfassung mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934.

Wir alle standen vor großen Aufgaben, und unsere Gesamtlage erforderte es, das Lohnniveau zu halten. Die Frage aber nach seiner Höhe hängt nun auf das engste mit unserer besonderen Ernährungs- und Rohstofflage zusammen. Die Voraussetzung für die Erhöhung des Lebensstandards eines Volkes ist immer erst die völkische Freiheit. Und dazu gehört die absolute Sicherung der Nahrungs- und Rohstoffgrundlagen. Wir wissen alle, daß wir unseren notwendigen Bedarf nur unter gewaltigsten Anstrengungen decken können. Und wir alle wissen, daß sich hieraus leider die Notwendigkeit ergibt, das Lohn- und Preisniveau noch auf weiteres zu halten. Der Führer hat dieses in seiner Proklamation überzeugend klargelegt. Daß die deutsche Arbeiterschaft diese nationalen und wichtigen Zusammenhänge erkannt hat und daß sie dementsprechend gehandelt hat, das ist ein nicht hoch genug anzuerkennendes geschichtliches Verdienst der deutschen Arbeiterschaft. Die kommenden Aufgaben erfordern engste Zusammenarbeit aller Stellen. Die großen Erfolge der Regierung in der Arbeitslosenfrage haben ihr recht gegeben. Denn es wäre sicherlich nicht gelungen, die Arbeitsschlacht zum Erstaunen der Welt so ungeheuer erfolgreich zu schlagen, wenn es nicht nach einem planvollen und sinnvollen Arbeitseinsatz gegangen wäre. Für die Sicherheit und die Existenz des schaffenden deutschen Volksgenossen ist weiter von gar nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung eine gesunde Wohnungs- und Siedlungspolitik. Hier aber ist in der Bautätigkeit eine riesengroße Arbeitsbeschaffungsreserve vorhanden, die nach der Erledigung wichtigster Wehrfreiheitsarbeiten ausgeschöpft werden wird. Und hierbei ist besonders wichtig für unseren Arbeiter die Kleinsiedlung, die ja gleichfalls auf völlig neue Grundlagen gestellt worden ist.

Wenn alle Stellen der Bewegung aber eng und harmonisch zusammenarbeiten, dann wird auch das hohe Ziel Adolf Hitlers, das Ziel der sozialen Neugestaltung, erreicht werden: ein Reich der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens aufzurichten."

Was kann der einzelne von der Gemeinschaft verlangen? Er kann verlangen, daß er sie begreifen kann. Zweitens kann jeder Mensch von der Gemeinschaft verlangen, daß sie ihn gesund erhält: Volksgesundheitsämter, Betriebsärzte, Kampf den Berufskrankheiten, Sport, Urlaub, Erholung. Das dritte, was er verlangen kann, ist, daß alle seine Fähigkeiten ausgenutzt und entfaltet werden, nicht um seiner selbst willen, sondern um Deutschlands willen. Das nächste ist, daß der einzelne Mensch einen gerechten Anteil an den Werten des Volkes hat, an denen er und seine Vorfahren mit geschaffen haben, einen gerechten Lohn. Der Einzelne muß begreifen, daß dieser Lohn sich nicht in Bargeld erschöpft, sondern daß darunter sein ganzes Leben und seine Lebenshaltung zu verstehen ist. Jeder Mensch kann verlangen, daß er ordentlich wohnt. Infolgedessen werden wir bauen, wie es der Führer befohlen hat. In zwei Jahren werden wir beginnen. Wir wollen nach dem Willen des Führers fünf Millionen Wohnungen bauen, und zwar ordentliche Wohnungen. Der einzelne kann weiter verlangen, daß man seine Ehre schützt. Deshalb haben wir in Deutschland zum ersten Male eine soziale Ehrengerichtsbarkeit geschaffen. Und zuletzt kann der einzelne verlangen, daß ihn die Gemeinschaft vor der unverdienten Not schützt. Der deutsche Mensch weiß, daß er heute in Deutschland nicht mehr allein ist. Mag kommen, was will, Krankheit, Not, Unfall, Alter, er ist geschützt. Die Gemeinschaft sorgt für ihn, die Deutsche Arbeitsfront, die NSV., die Partei. DAF. und NSDAP.

Dr. Ley schloß: „So entbiete ich Ihnen meine Grüße und Wünsche, daß Sie von diesem Parteitag ein Herz voll Glauben mitnehmen, voll Kraft und voll Stärke. Der Nationalsozialismus ist das deutsche Erlebnis, das deutsche Wunder. Wir glauben an Adolf Hitler, weil wir in ihm unser deutsches Volk sehen. Adolf Hitler ist Deutschland! Heil Hitler!"

Dr. Ley hat geendet. Kaum ist der Beifall verrauscht, künden Fanfaren die Ankunft des Führers, der von den Männern der Arbeit mit einem in seiner Herzlichkeit nicht zu überbietenden Jubel empfangen wird.

Weltanschauliche Grundlagen der DAF

In einer fast einstündigen Rede umriß sodann Dr. Robert Ley die weltanschaulichen Grundlagen der Bewegung und damit auch der Deutschen Arbeitsfront, um dann ihr organisatorisches Gefüge und ihre Ziele zu kennzeichnen.

„Wenn sie uns", so fuhr Dr. Ley fort, „vorwerfen: Ihr habt keinen Gott, ihr Nationalsozialisten leugnet Gott, so bekenne ich: Ich habe durch die Lehre Adolf Hitlers und durch diesen einzigartigen Menschen erst wieder meinen Herrgott gefunden. Der Sinn des Lebens ging uns auf durch diese Lehre. Wir begriffen unsere neue Welt, und unser Glaube wußte: Diese Welt kennt keine Willkür. Sie sieht in allem eine sinnvolle Ordnung.

„Führer kann man nicht züchten."

Der Nationalsozialismus aber ist der Sieg der Vernunft über die Unvernunft. In allen unseren Entschlüssen fragen wir unseren Instinkt und unseren Verstand und paaren diese beiden Faktoren. Wenn sie zu einem gleichen Entschluß kommen, so handeln wir nach ihnen. Das hatte das frühere Zeitalter vergessen. Es glaubte, durch wissenschaftliche Dressur den Instinkt ersetzen zu können. Man glaubte, Hochschulen und Universitäten genügten, um Führereigenschaften züchten zu können— aber man kann Führer nicht züchten. Idealismus und Weltanschauung sind nicht etwa Gegensätze zur Wirtschaft. Ich habe bewiesen, daß alles, was ich verlange, höchst wirtschaftlich ist. Wenn ich Schönheit der Arbeit, Kraft durch Freude und Reisen und Wandern, Urlaub und Kunst, Theater und Kultur verlange, so ist das auch höchst wirtschaftlich, weil dies den Menschen befähigt, am nächsten Tage mehr leisten zu können. Ich behaupte sogar, daß der Mensch nur wirtschaftlich sein kann, wenn er ein Idealist ist, und daß der wahre Idealist nur etwas tun kann und wird, was auch wirtschaftlich ist."

Vorbild ist der Soldat.

Dr. Ley verwies dann darauf, daß dieser Glaube, diese Kräfte, diese Energie an einen beschränkten, kleinen Kreis, an eine Zelle gebunden sind, die ein eigenes Leben hat und bewahren muß. Aus dieser Erkenntnis heraus lehnte der Nationalsozialismus die vertikale Organisation von Menschen ab, und ebenso Gewerkschafts- und Arbeitgeberverbände, aber auch den konfessionellen Klassenkampf, überhaupt alles, was das Volk teilen kann. Nicht ein kommunistisches Kollektiv sei das nationalsozialistische Ideal, sondern die Gemeinschaft von Menschen. Das Vorbild sei der Soldat, der den Kampf für die Gemeinschaft zum Ziel hat.

Dr. Ley betonte dann, daß man die Leistung gerecht einschätzen und daß es deshalb eine Rangordnung geben müsse. Führer sein, Vorgesetzter sein, Offizier sein heißt: Begnüge dich nicht damit, ein Patent, eine Ernennung in der Tasche zu haben, sondern die vornehmste Pflicht des Offiziers und des Vorgesetzten ist seine Fürsorge für seine Gefolgschaft. Das muß jeder wissen. Diese Dinge sind auch die Grundsätze für den Aufbau unserer Sozialordnung. Der Betrieb ist für uns eine Einheit, eine Lebenszelle. Ob Arbeiter, ob Unternehmer, sie gehören zu dieser Zelle und können sich dieser Zelle und ihrem Leben nicht entziehen.

In seinen weiteren Ausführungen behandelte Dr. Ley die Stellung der Deutschen Arbeitsfront als Instrument der Partei: „Die Partei führt die DAF., die Partei gibt ihr den Willen. Der Hoheitsträger der Partei ist auch für sie verantwortlich. Die Deutsche Arbeitsfront ist der Raum, in dem das Gemeinschaftsleben exerziert wird unter der Parole „Kraft durch Freude".

Der Führer vor den Männern der DAF

In seiner Rede vor den Delegierten der Deutschen Arbeitsfront erteilte der Führer unter jubelnder Zustimmung der Massen den großen Sozialtheoretikern der Nachkriegsjahre eine deutliche Abfuhr. Sie hätten zwar den Arbeiter mit schönen Theorien gefüttert und sein Einkommen mit Hilfe der Notenpresse ins Phantastische gesteigert, trotzdem aber habe der Arbeiter dabei gehungert und trotzdem sei die Zahl der Erwerbslosen von Monat zu Monat größer geworden. Nicht das Einkommen spiele im Leben des Schaffenden die Hauptrolle, sondern das Auskommen. Um aber das Auskommen des deutschen Arbeiters auch nur um 10 v. H. zu erhöhen, müßten 10 000 Fabriken und Unternehmungen mehr produzieren. Es sei eine undankbare Aufgabe, für das Auskommen eines 68-Millionen-Volkes sorgen zu müssen, das auf einer unmöglichen Grundfläche zusammengepreßt sei. Kernpunkt der Aufgabe der nationalsozialistischen Führung sei es, das Gesamtvolumen unserer Produktion so zu erhöhen, daß auf jeden einzelnen ein etwas vergrößerter Anteil auch im Konsum trifft, denn der Lohn eines Volkes habe nur dann einen Sinn, wenn er sich aus einer Produktion ergebe. Die Produktion allein sei die wirkliche Entlohnung und nicht das, was einer an Geld verdiene. Jede Steigerung der Produktion komme dem gesamten Volk zugute, nicht einigen wenigen Bemittelten. Da jede Steigerung der Produktion dem ganzen Volke zugute komme, erhöhe sich damit auch der Lebensstandard des Volkes.

Einigkeit muß sein!

Auf die Proklamation und den neuen Vierjahrplan eingehend, erklärte der Führer denjenigen, die vor der Größe der gestellten Probleme zurückweichen: „Wir werden niemals sagen, daß die Probleme nicht zu lösen sind. Probleme, die gestellt sind, können auch gelöst werden, und sie werden gelöst! Dazu ist natürlich Wagemut notwendig, Tatkraft, Entschlossenheit und ein großer Glaube. Es ist aber ein viel größerer Wagemut und ein viel größerer Glaube nötig gewesen, als einzelner Mann vor 18 Jahren den Kampf gegen eine ganze Welt von Vorstellungen und Gegnern aufzunehmen. Wenn ich heute sage, daß wir in vier Jahren dieses oder jenes Problem gelöst haben werden, dann kommt mir das alles viel leichter vor, als es mir einst vorkam, als einsamer Wanderer den Weg anzutreten vom Nichts bis an die Spitze der deutschen Nation. Daher soll mir auch niemand entgegentreten mit dem Wort: „Dies geht nicht." Das kann und darf mir niemand sagen. Ich gehöre nicht zu den Männern, die sich sagen lassen „Es geht nicht". Es muß gehen, denn Deutschland muß leben." (Langanhaltender stürmischer Beifall.) „Freilich, wir werden die Probleme nur lösen, wenn wir eine Front sind. Aus 68 Millionen Einzelwesen muß eine geballte Meinung, ein geballter Wille, eine Ueberzeugung und ein Entschluß kommen.

„Da kann mir einer sagen, wir haben Baumwollemangel. In vier Jahren, meine Kameraden, wird jede Fabrik laufen! Wir werden unsere eigenen deutschen Stoffe haben! (Stürmischer Beifall.) Mag mir einer sagen, wir könnten nicht genug Kautschuk kaufen. Passen Sie auf: Die Fabriken werden aus dem Boden schießen, und eines Tages werden wir auf unserem deutschen Gummi fahren!" (Erneuter lebhafter Beifall.) „Einer mag sagen: Wo wollen Sie denn das Benzin hernehmen, wenn Sie die Motorisierung in Deutschland immer weiter treiben? Unser Benzin holen wir uns aus unserer Erde, aus unserer Kohle werden wir es gewinnen." (Lang anhaltende jubelnde Zustimmung.) „Ich werde niemals sagen: Das geht nicht, folglich müssen die Räder still stehen, folglich muß das deutsche Volk hungern. Nein, es wird arbeiten, es wird die Probleme lösen, weil sie gestellt sind, und weil wir wollen, daß sie gelöst werden." (Lebhafter Beifall.)

Wir werden Deutschland auch davor bewahren, daß ein anderer bei uns von außen eingreift, um uns diese Lösung unmöglich zu machen und Chaos zu erzeugen. (Stürmischer Beifall.) Ich weiß, daß im Völkerleben nur die Nation Bestand hat, die bereit ist, jedem Widerstand zu begegnen und jede Gefahr abzuwenden. Deshalb sorge ich auch dafür, daß wir nicht ein hilfloser Staat sind in den drohenden Ereignissen, die vielleicht vor uns aufsteigen, sondern daß wir auch hier zuversichtlich, hoffnungsvoll und gläubig in die deutsche Zukunft sehen können. Ich werde jedes Opfer verlangen, das notwendig ist, um unser Volk zu schützen und zu sichern.

So grüße ich Sie denn alle, die hier sind, als Mitkämpfer in der großen Front unserer Wirtschaft, die ein Teil ist der großen Front unserer nationalen Selbsterhaltung und damit unseres deutschen Volkes. Ich grüße Sie in der Ueberzeugung, daß auch diese Front ihre Pflicht und ihre Schuldigkeit tun wird zur Sicherung des Lebens und damit zur Erreichung der auch unserem Volk von der Vorsehung gesteckten Ziele.

Wenn Deutschland sich in solcher Front aufbaut, wird es unzerstörbar sein. Dann werden werden das Reich und die Nation fest sein, dann werden sie bestehen in die kommenden Jahrhunderte hinein, und unseren Kindern wird dann erspart bleiben, was wir 18 Jahre lang erdulden mußten." (Die 80 000 Männer der DAF. springen ergriffen auf und bereiten dem Führer eine begeisterte Huldigung.)

Frühverkehr von heute

Umsätze kamen zwar nicht zustande, doch rechnet man mit einer wieder freundlichen Verfassung. Das englische Pfund lag etwas schwächer mit 12,49½, der Dollar mit 2,49 unverändert.

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg

Leipzig, den 11. Sept- 1936

Dtsch. festverz. Werte

	12.9.	11.9.
Schatzanw. d. D. R. 23	98,87	98,87
Dt. Reichsanl. 27	101,12	101,37
Dt. Reichsanl. 34	98,12	98,12
Reichs-Schatz. KG.	—,—	—,—
Pr. Landesrentenbank Liqu.-Gldpf.	109,00	109,00
Pr. Schatzanw. v. 1935 Folge I	—,—	—,—
Pr. Schatzanw. v. 1934 Folge I	100,25	100,25
Anl.-Auslossch. d. D. R. einschl. ⅕ Abl.-Sch. in % d. Ausl.-W.	115,25	115,00
4½% Mein. Hyp.-Bk. G.-Pfdbr. Em. XXV	97,00	97,00
4½% Mein. Hyp.-Bk. G.-Pfdbr. Em. V	97,00	97,00
4½% Mein. Hyp.-Bk. Komm. Obl. Em. XIV	95,00	95,00
5½% Mein. Hyp.-Bk. Liqu.-Pfdbr. Em. X	101,25	101,25
Steuergutsch. Gr. II	103,50	103,50
do. do.	107,50	107,50
do. do.	111,00	111,00
Prov. Sächs. Landsch. Liqu.-Goldpfdbrf.	101,50	101,00

Industrie-Obligationen

	12.9.	11.9.
Aschaffenb. A. Bierbr.	101,75	101,75
Bank f. Brauindustrie	113,25	113,25
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	102,00	102,00
Sächs. Gußstw. Döhlen	103,50	103,50
Chem. Fabr. v. Heyden	—,—	—,—
Hartwig & Vogel	97,00	97,00
Lauchhammerwerke	—,—	—,—
Th. Gasg. z. Leipz. v. 06	99,50	99,50
do. do. v. 14	99,50	99,50

Sachwerte ohne Zinsberechnung

	12.9.	11.9.
Ballenst. Ro.-W.-Anl.	88,00	88,00
do. do.	88,00	88,00
Zerbster Ro.-W.-Anl.	86,00	86,00

Industrie-Aktien

	12.9.	11.9.
Akt.-Br. N.-Magd.	126,00	126,00
Akt.-Färb. Münchbg.	68,00	68,00
Altenbg. Landkraftw.	140,00	140,00
Aschaffenb. Akt.-Br.	127,00	127,00
Augsbg. Br. z. Hasen	113,00	113,00
Bachmann & Ladewig	81,25	81,25
Bank für Bauten	68,00	68,00
Baubank Dresd.	187,00	186,50
Baumw. Zwick.	—,—	—,—
Bautzener Brau.	159,00	159,00
Bergbrau. Riesa	—,—	—,—
Bergm. Elektr.	—,—	—,—
Berl. Kindl-Br. St. Prior	262,00	262,00
Bibliogr. Inst.	52,00	53,00
Böhme-Schok.	—,—	—,—
Bohrisch Brau.	128,00	128,00
F. Braun, Zerbst	104,25	104,00
Chem. F. Buck.	—,—	—,—
Chem. v. Heyd.	125,00	123,35
Chrom. Najork	88,25	88,50
Domm. Ton	145,00	145,00
Dortm. Ritterbr.	111,00	111,50
Dresd. Chromo	112,75	112,75
do. Gardinen	79,75	78,62
do. Schnellpr.	85,00	85,00
Elektra	130,00	130,00
Elek. Crottdorf	93,50	93,50
El. W. Betr. AG.	143,00	143,00
Erste Kulmb.	118,00	118,00
Europa-Hof	—,—	—,—
Expr.-Fahrrad	116,75	116,75
do. Vorz.-A.	—,—	—,—
Fabr. phot. Pap. Dr. Kurz i. Li.	285,00	285,00
Falkenst. Gard.	80,50	80,50
Farb. Glauchau	66,50	67,00
Felsenkell.-Br.	82,50	82,50
Friedensgrube	45,00	45,00
Fritzsche, Hag.	35,00	35,50
Gasvsg. Ostsa.	83,50	83,50
Geblerwerke	124,00	123,00
Gehe & Co.	86,00	86,50
Gelsenk. Bergw	—,—	—,—
Gera Strickgarn	200,00	200,00
Glauzg. Zucker	145,00	144,00
Görl. Waggon	116,00	116,50
Gohliser A.-Br.	125,00	125,00
Gorkau Soc. Br.	71,00	71,00
Großh. Webst.	89,00	89,00
Grüner-Bräu	212,00	—,—
H.-Bräu Lüb.	30,00	—,—
Harp. Bergbau	—,—	—,—
Heidenau. Pap.	—,—	—,—
Gebr. Hörmann	—,—	—,—
Hohb. Quarz	130,00	130,00
Just & Co.	70,00	70,00
Kahla Porzell.	85,50	85,50
Kg. Schedewitz	168,00	168,00
Kasseler Jute	130,00	130,00
Keramag	112,00	112,00
Kirchner & Co.	69,00	70,00
Knoch, Nähm.	84,00	84,00
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Sa.-Th.	—,—	—,—
Kraftw. Thür.	—,—	167,00
Kühltrans. A.G. Hamb. Lit. B.	86,50	86,50
Kulmb. Rizzibr.	114,50	114,50
Laurahütte	18,12	18,50
Lpz. Baumw. Sp.	143,00	143,00
do. Br. Riebeck	83,00	83,00
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	110,00	110,00
Lpz. Kammgarn	100,00	100,00
do. Landkraftw.	123,00	123,00
do. Malzf. Schk.	49,00	49,00
do. Spitzen	42,00	42,00
do. Trikotagen	113,50	113,50
do. Wollkämm.	131,50	131,50
Leonh. Braunk.	—,—	—,—
Georg Lieberm.	99,00	99,00
Lingner-Werke	149,00	149,00
Löbau. Akt.-Br.	—,—	—,—
Magd. Allg. Gas	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mansfeld A.-G.	151,05	149,50
Mar. Kons. Brk.	18,25	18,25
Mar. Mosaikpl.	58,00	58,00
M.-Fb. Buckau	—,—	—,—
Masch. Paschen	37,00	37,00
Mech. W. Zittau	21,50	21,50
Meißner Ofen	70,50	70,50
Peniger Pat.	55,00	53,00
Pittler-Masch.	200,00	200,00
Plauener Gard.	82,00	81,00
do. Tüll- u. G.	70,00	70,00
do. Lagerkeller	28,00	28,00
Polyphon (jetzt Dtsch. Gramm.)	—,—	—,—
Porz.-F. Tettau	81,50	81,50
Prehlitz. Brnk.	—,—	—,—
Radb. Exp.-Br.	155,00	155,00
Reichelbr. Klm.	[illegible]	162,10
Reinecker, J. E.	134,00	133,50
Reuden. Ziegel	55,00	53,00
Riquet & Co.	87,50	87,50
Rosenthal Porz.	73,00	73,00
Rositzer Zucker	88,50	89,00
Rudelsbg. Zem.	—,—	—,—
Sachsenwerk	289,00	289,00
Sächs. Malzfab.	112,00	112,00
do. Webstuhl	81,00	81,25
Saline Salzung.	—,—	—,—
Schl. Chemnitz	120,00	120,00
Schöffh. Bind.	178,00	178,00
Schneider Hugo	136,00	134,00
Schubert & Salz.	136,00	136,50
Seidel & Naum.	130,00	130,00
Siemens Glas	106,00	105,00
Steat. Magnesia	135,00	134,00
Steingut Colditz	77,50	77,00
do. Sörnewitz	36,00	—,—
Stickwk. Plauen	73,00	73,00
Stöhr Kammg.	110,00	109,25
Thode Papier	107,00	107,00
do. Genußsch.	4,80	4,80
Thür. Elktr. W.	—,—	—,—
Thüringer Gas	128,00	127,00
Thüring. Wollg.	145,50	145,50
Trapp & Münch	102,50	102,50
Triptis Porz.	18,00	18,00
Tüllfabr. Flöha	95,25	95,25
Uhlmann, E.	50,00	50,00
Unger, Gebr.	33,50	33,50
Unionw. Radeb.	43,50	43,00
Veltag Ofen	61,00	61,00
Ver. Holzstoff	112,00	112,00
Ver. Met. Haller	34,50	34,75
Ver. Strohst. Fb.	105,00	105,00
V. Thür. Salin.	—,—	—,—
Ver.-Br. Greiz	65,00	65,00
Vogtl. Spitzen	57,00	50,00
Vogtl. Tüllfabr.	81,00	82,00
Wanderer-Wk.	158,00	158,00
Weißenb. Pap.	89,00	89,00
Wezel & Naum.	8,00	8,00
Wunderl. & Co.	31,00	31,25
Zeiß Ikon	127,75	126,00
Zittauer Masch.	151,00	151,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben	—,—	—,—
Zuckerr. Halle	86,00	86,00
do. Magdebg.	—,—	—,—
Zum Fortschritt	—,—	—,—
Zwick. Kammg.	135,00	135,00

Bank-Aktien

	12.9.	11.9.
Allg. D. Cr.-A.	83,25	83,25
Bk. f. Brau-Ind.	135,00	134,50
Bay. Hyp. Wbk.	89,00	89,00
Berl. Hand.-G.	120,00	120,00
Cob.-Goth. Bk.	—,—	—,—
Com. u. Priv.-B.	99,50	99,25
D. Bk. Disc.-G.	98,00	98,00
Dresdner Bank	98,50	99,00
Dresd. Hd.-Bk.	131,00	131,00
Lz. H. u. V.-Bk.	84,00	84,00
Rchbk.-Anteile	184,00	183,00
Sächs. Bank	117,00	117,00
do. B.-Cr.-A.	99,50	99,50

Ind.-Aktien Fortsetzung

	12.9.	11.9.
Ammend. Pap.	76,00	76,00
Hallesch. Masch	99,50	99,50
Hildebr. Mühl.	—,—	—,—
Stadtm. Alsleb.	—,—	—,—
Wersch.-Weißf.	102,00	102,00
Zeitzer Masch.	123,00	124,00
Hall. Bank-Ver.	82,00	—,—

Versicher.-Aktien

	12.9.	11.9.
Lz. Feuerl. Rm I	—,—	170,00
do. do. 25% II	—,—	41,50
do. do. III	—,—	415,00

Freiverkehr

	12.9.	11.9.
Mittd. Lbk. Anl. v. 1929 I u. II	—,—	—,—
do. v. 1930 I u. II	—,—	—,—
Pr. Sachs. Ldsch. Liq. Pfdb.	—,—	—,—
Akt. Br. Cöthen	85,00	85,00
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	91,00	91,00
Halle-Hettst. E.	86,00	85,00
Hallesche Malz.	140,00	140,00
Hallesche Röhr.	82,00	—,—
Kyffh. Artern	110,50	110,75
Lindner Gottfr.	135,50	136,00
Riebeck Mont.	115,00	114,00
G. u. Hdb. Halle	80,50	80,50
Ldkrd. B. Halle	75,00	75,00
Zöchig. Bankv.	71,00	71,00

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0010

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Montags-Sport

Jahrgang 1936 / Nummer 215
Montag, 14. September

Die erste Reitjagd

Um Mötzlich und Seeben.

Am Sonnabend fand in Halles unmittelbarer Nähe die 1. Reitjagd des Hall. Reitjagd-Vereins statt, nachdem bereits am vorigen Sonnabend eine solche auf den Feldern um Queis geritten worden war. Bei strahlender Herbstsonne versammelten sich die Teilnehmer am Ausgang der Mötzlicher Straße. Eine lange Wagenkette parkte auf der Höhe, und die Pferde (sie gehörten größtenteils der Heeresnachrichtenschule, der Univ.-Reitschule und dem Reiterverein Gimritz) standen schnaubend und scharrend zusammengekoppelt im Windschutz einer Scheune, während die Zuschauer und Reiter plaudernd in kleinen Gruppen zusammenstanden. Rotröcke leuchteten neben den Uniformen des Reichsheeres, neben den hellen Kleidern und Mänteln der Damen und dem Schwarz und Braun der SS. und SA.

Die Reiter saßen auf. Der Master, Rechtsanwalt Dr. Duchrow, gab noch einmal kurz die Regeln bekannt und dann ertönte das Kommando zum Anreiten. — Dem Felde voraus ritten der neue Leiter der Univ.-Reitschule, Major a. D. Buch, und W. Boecker, der das Gelände für die Jagd ausgesucht hatte. Neben dem Master ritt als Ehrenmaster Major v. Brincken. Die Zuschauer waren mit den Autos schnell vorausgefahren und erwarteten das Feld an einem Abhang. Kaum hatte man gehalten, kam auch schon das etwa 50 Reiter starke Feld über das coupierte Gelände in flotter Fahrt angebraust. Vorsichtig kletterten die Pferde den Hang hinunter, unten ging es in frischem Tempo wieder weiter über Ricks und Gräben. Im großen Bogen führte der Weg um das Stadtgut Seeben herum und durch den Park des Gutes hindurch. Durch das Dickicht wurde eine erholsame Schrittstrecke für die Pferde eingelegt, dann ging es wieder im Galopp über die Kleeschläge parallel zur Straße nach Halle. Auf dem Feld neben dem Bahnkörper wurde die Jagd beendet. Nach und nach trafen die Reiter ein. Die dampfenden Pferde wurden herumgeführt, die Eichenbrüche verteilt und die Teilnehmer tauschten ihre Erlebnisse des Rittes aus. Nach dieser kurzen Erholungspause ritten die Teilnehmer zum „Schießhaus Fuchs", um sich mit den Zuschauern und Freunden beim Kaffee zu stärken. Der 1. Jagdtag ist vorbei; die hallischen Reiterinnen und Reiter werden sich bis Ende Oktober jeden Sonnabend zu einer Jagd treffen. —ek.

Berlin-Warschau ist beendet!

Scheller gewann die letzte Etappe.

Nun gehört auch der dritte Länderkampf zwischen Deutschland und Polen, der auf der Strecke Berlin—Warschau entschieden wurde, der Vergangenheit an. Wieder haben sich die deutschen Fahrer als die weitaus besseren erwiesen, während die Polen auch in aussichtsloser Lage tapfer kämpften bis zum Schluß. Deutschland siegte in der Länderwertung mit einem Vorsprung von 1 Stunde 39 Minuten. Als bester Einzelfahrer gewann Meister Scheller auch die Schlußetappe, die von Lodz nach Warschau führte. Das war Schellers fünfter Etappensieg! Auch auf den nächsten Plätzen endeten Deutsche; als bester Pole kam Oszajnikow auf den achten Platz.

Flotte Handballspiele

Fortsetzung der Punktkämpfe.

Mit zwei Treffen wurden gestern die Punktkämpfe in der Gauliga fortgesetzt. In Magdeburg gab es diesmal im Spiel MTV. Neustadt gegen SC. Fermersleben 10:6 (6:4) einen eindeutigen Sieg der MTVer. Fermersleben enttäuschte etwas. Junkers Dessau gegen Wartburg Eisenach 14:7 (5:3). In Eisenach zeigte sich Junkers wieder von bester Seite. Gegen das schnelle und druckvolle Spiel kam die verjüngte Mannschaft nicht recht auf. Junkers war in allen Teilen etwas besser und gewann auch in dieser Höhe verdient.

In der Bezirksklasse gab es zwischen Borussia und Giebichenstein TV. 10:5 (3:3) ein ungemein schnelles und wechselvolles Spiel. SpVg. Weiße gegen VfB. Schkeuditz 10:4 (4:2). Die Weißeleute gingen sofort mächtig los und ließen die Gäste nicht so recht zur Entfaltung kommen. Wacker gegen TV. Dieskau 9:7 (4:5) zeigte den Neuling als eine recht starke und einsatzbereite Mannschaft, die nur Zoll für Zoll nachgab und vielleicht nur durch eine Herausstellung eines Verteidigers an einem Unentschieden vorbei ging.

Mitte — Hessen im Fechten.

Die Gaumannschaften von Hessen und Mitte trafen am Sonntag in Eisenach in einem Fechtkampf zusammen, der alle drei Fechtarten und auch ein Frauentreffen umfaßte. Der Gau Mitte siegte mit 71:57 Punkten bei 35½:28½ Treffern. Wir berichten darüber morgen ausführlich.

Ammendorfer Kanu-Club

erfolgreichster Verein zur Jugend-Regatta.

Als letzte wassersportliche Veranstaltung brachte der Kreis 7 (Jahn) im Gau VI des Fachamtes Kanusport am Sonntag seine 3. Jugend-Kurzstrecken-Regatta zur Durchführung. War es doch der Jugend vorbehalten, erstmalig in Halle im Viererkajak mit Steuermann zum Wettkampf anzutreten, einer Bootsgattung, in der nur ausgeglichene Mannschaftsarbeit zum Siege führen kann, und so lieferten sich in diesem Rennen neben dem VKH 09 der Hall. Kanu-Club von 1920 und der Ammendorfer Kanu-Club auf der ganzen Strecke einen harten Bord-an-Bord-Kampf, den Ammendorf vor HKC. 20 im Ziel knapp für sich entscheiden konnte, während der VKH. 09 weit abfiel. Gleich spannend verlief der Wettkampf im Mannschafts-Kanadier (10 Fahrer, ein Steuermann). Hier war es die Jugendmannschaft des Halleschen Kanu-Club von 1920, welche in ihrem neuen Zehnerkanadier den Sieg mit sehr knappem Vorsprung vor Leuna nach schärfstem Kampf an sich bringen konnte. Durch eine vom Nachrichtensturm der SA.-Brigade 38 gelegte Fernsprechleitung war eine Verständigung zwischen den einzelnen Starts, welche bei 600 m, 400 m und 200 m lagen und dem Ziel jederzeit möglich, wodurch auch die am Ziel Anwesenden immer über den Stand der einzelnen Rennen unterrichtet wurden.

Erfolgreichster Verein war der Ammendorfer Kanu-Club, der in 5 Rennen den Sieger stellte und war im Zweierfaltboot Jahrgang 1918, Viererkajak, Zweierfaltboot 1921/22 und Einerfaltboot 1918, während der Hallesche Kanu-Club von 1920 im Zweierfaltboot 1919/20, Mannschaftskanadier und Einerfaltboot 1919/20 erfolgreich war. Mit seinen Damen stellte der Verein für Kanusport Halle 09 im Einer- und Zweierfaltboot für Mädchen 1918/22 den Sieger. Im Viererkanadier kam der TSpV. Leuna zu seinem einzigen Siege. Desgleichen war der TSpV. 1885 Merseburg im Zweierfaltboot 1919/20 auch nur einmal erfolgreich.

Hans Stuck überschlug sich!

Rosemeyer gewann in Monza

Neuer Auto-Union-Sieg im Großen Preis von Italien

Das mit höchster Spannung erwartete 14. Rennen um den Großen Preis von Italien hat den deutschen Farben abermals den Sieg gebracht. Bern Rosemeyer fuhr auf der Monza-Bahn bei Mailand einen neuen prächtigen Sieg heraus. Die 72 Runden lange Strecke von insgesamt 504 Kilometer legte Rosemeyer mit seinem Auto-Union-Wagen in 3:43:25 zurück mit einem Mittel von 135,352 Kilometer-Stunden und war damit um 2:05,6 schneller als Italiens Meisterfahrer Tazio Nuvolari (Alfa Romeo), der sich auch hier wieder als der gefährlichste Gegner erwiesen hat. Auch die schnellste Runde gehörte dem Auto-Union-Sieger Rosemeyer mit 2:59,6 (140,311). Alle übrigen Bewerber waren teils ausgeschieden, teils überrundet. Einen achtbaren dritten Platz besetzte Ernst v. Delius (Auto-Union) mit zwei Runden Rückstand vor Dreyfus (Alfa Romeo).

Als die Zeit des Starts gekommen war, umsäumten wohl gut 75 000 Zuschauer die Bahn. Italiens Propagandaminister Alfieri gab den Startschuß ab, und unter ohrenbetäubendem Geheul entschwanden die „Boliden" die Gerade entlang der ersten Kurve zu, vor der auch die erste „Schikane" aufgebaut war. Stuck hatte die Führung vor Nuvolari, Rosemeyer und den übrigen mit Gherzi am Schluß, der mit seiner Maschine Schwierigkeiten hatte und 300 Meter zurück folgte. Aus der ersten Runde kehrte Stuck in 3:12,4 (130,977 Kilometer-Stunden) zurück mit Nuvolari, Rosemeyer, Varzi, Delius, Dreyfus, Farina, Trossi, Pintacuda, Biondetti und Dusio als Nächsten. Geraume Zeit darauf erschien auch Gherzi in langsamer Fahrt, hielt an der Box und gab auf. Der Kampf um die Führung setzte mit Macht ein. Rosemeyer verschärfte das Tempo und zog in der zweiten Runde an Nuvolari vorbei auf den zweiten Platz mit einer Rundenzeit von 3:04 (136,956 Kilometer-Stunden), und in der vierten Runde hatte er auch Stuck passiert und die Führung erobert, die er bis zum Schluß nicht mehr abgab. Von Delius hatte Varzi überholt. Aller Augen richteten sich jetzt auf Nuvolari, der die Hoffnungen der Italiener trug. Er schuf in der siebenten Runde mit 3:02,2 (138,309 Kilometer-Stunden) eine neue Runden-Bestzeit und konnte Stuck vom zweiten Platz verdrängen, lag aber immer noch 250 Meter hinter Rosemeyer, der in der achten Runde ebenfalls einen Durchschnitt von 138,309 Kilometer-Stunden herausholte und das Tempo noch weiter verschärfte. In tollkühner Fahrt setzte Nuvolari die Verfolgung fort. Was der Alfa an Schnelligkeit dem Auto-Union-Wagen unterlegen war, suchte Nuvolari durch rücksichtslosen Einsatz seiner Person auszugleichen. 3:00,8 (139,308 Kilometer-Stunden) war seine Zeit für die 13. Runde, aber er war damit immer noch nicht schnell genug, Rosemeyer konnte es noch besser. Er schuf eine Runde später mit 2:59,6 (140,311 Kilometer-Stunden) die beste Rundenzeit und vergrößerte damit seinen Vorsprung gegenüber dem Italiener.

Böser Zwischenfall mit Stuck.

Nachdem Varzi schon an einer Schikane seinen Wagen beschädigt hatte, wurde auch Stuck eines dieser künstlichen Hindernisse zum Verhängnis. In der 16. Runde war es, als Stuck an der dritten „Variante", wie die Italiener die künstlichen Hindernisse nennen, ein sehr gefährlich aussehender Unfall unterlief. Dieses Hindernis, das das schwerste war, hat die Form eines doppelt langgezogenen „S". Der Wagen streifte eine der Betonleisten, das Fahrzeug überschlug sich zweimal und geriet aus der Bahn. Wie durch ein Wunder wurde Stuck nur leicht verletzt.

Unentwegt beherrschte Rosemeyer das Feld, und auch v. Delius machte erfolgreiche Anstrengungen, um seinen Platz zu verbessern. Er rückte zunächst auf den vierten Platz vor. Einen weiteren Ausfall gab es in der 55. Runde. Farina hatte an einer Schikane das linke Hinterrad seines Wagens beschädigt und mußte aufgeben. Einen Sonderapplaus holte sich v. Delius, als er in der 66. Runde Dreyfus den dritten Platz wegschnappte. Inzwischen hatte Rosemeyer etwas Gas weggenommen, da er fast mit einer Runde vor Nuvolari führte, und sechs Runden später fuhr er als überlegener Sieger durchs Ziel. Minuten lang dauerte es, sehr zur Enttäuschung der Italiener, ehe Nuvolari als Zweiter erschien. Der ehrliche Beifall galt Sieger und Besiegtem zugleich.

Radrennen überall

Auf der Radrennbahn in Erfurt starteten die Olympiasieger Ihbe—Lorenz mit bestem Erfolge. In den Dauerrennen kamen Schindler und Stach zu je einem Siege.

Hille (Leipzig) schlug bei den Dauerrennen auf der Bahn in Wuppertal den Spanier Prieto und den Holländer Snoek. Die anderen kamen für den Sieg überhaupt nicht in Frage.

Abgebrochen wurden die Radrennen in Köln, bei denen der Goldpokal von Köln ausgefahren werden sollte. Als der zweite Lauf im Gange war, setzte Regen ein. Den ersten Lauf hatte Krewer ganz knapp vor Lohmann gewonnen.

Ein Hockeyspiel in Halle

Schwarz-Weiß-Senioren gegen ASC.-Leipzig-Senioren 3:1.

Auf der Ziegelwiese wurde dieses einzige Hockeyspiel in Halle ausgetragen. In der ersten Halbzeit fanden sich die Schwarz-Weißen noch nicht recht zusammen, erst nach einer Umstellung war die Verständigung wiederhergestellt. Die Gäste schossen das erste Tor, es sollte aber ihr Ehrentreffer bleiben, denn die Hallenser setzten sich dann mehr und mehr durch. Eine kurze Abwehr des Leipziger Torhüters nutzte Halblinks (Kretzschmar II) geschickt zum Ausgleich aus. Nach guten Kombinationen schoß der Halbrechte Briegel noch zwei weitere Tore. Die Jugend der Schwarz-Weißen mußte sich in Leipzig der Jugend des L. S. C. mit 1:12 beugen, da sie ihrem Gegner körperlich weit unterlegen war. Ueber die übrigen auswärtigen Spiele berichten wir morgen.

Um den Tschammer-Pokal

VfB. Peine siegt in Allenstein.

Das noch ausstehende Spiel der dritten Runde des Tschammer-Pokals zwischen dem VfB. Peine und Hindenburg Allenstein wurde am Sonntag bei schönem Wetter vor 1000 Zuschauern in Allenstein abgewickelt. Wider Erwarten konnte der VfB. Peine den Kampf ganz glatt mit 3:1 (3:0) Toren gewinnen. Die Soldaten-Mannschaft von Allenstein zeigte nicht die sonst gewohnte Form, ist aber entschuldigt, da ihre Mitglieder erst vor wenigen Tagen aus dem Manöver kamen.

Mitte gewinnt den Tenniskampf gegen Sachsen.

In Magdeburg kam am Wochenende der Gaukampf Mitte—Sachsen der Tennis-Nachwuchsmannschaften zur Entscheidung, der unseren mitteldeutschen Tennisspielern einen knappen Sieg brachte. Mit 12:10 Punkten, 28:30 Sätzen und 264:278 Spielen blieben die Spieler des Gaues Mitte erfolgreich. Im Männer-Einzel erkämpfte sich der Gau Mitte eine 5:3-Führung, während sich die beiden Frauen-Mannschaften in den Einzelspielen unentschieden 2:2 trennten. Die Männer-Doppelspiele endeten mit 3:1 für Sachsen, während die Gemischten Doppel wieder 2:2 ausgingen. Im Frauen-Doppel kam der Gau Mitte zu einem 2:0-Sieg und damit zum Gesamtsieg von 12:10 Punkten.

Im Leichtathletik-Länderkampf besiegte die deutsche Mannschaft in Mainz die Vertreter Luxemburgs mit 87:42 Punkten. Luxemburg gewann nur den 1500-Meter-Lauf, da Dompert nicht zur Stelle war. In der Sprinterstaffel erhielten die Gäste 25 Meter Vorgabe, wurden aber dennoch geschlagen.

Mäßige Leistungen im hallischen Fußball

Sportfreunde gegen Weida 1:1 / Halle 96 gut in Form

Von unerwarteten Ergebnissen in den gestern durchgeführten Gauligaspielen kann heute nicht gesprochen werden. Dessau 05 und der Gaumeister 1. SV.-Jena kamen zu den erwarteten Siegen (Dessau 05 gegen Lauscha 2:0, Jena gegen Wacker-Halle 4:1, während die beiden weiteren Kämpfe unentschiedene Ergebnisse brachten. Die Sportfreunde kamen gegen Weida zu einem 1:1 und 99-Merseburg eröffnete die Pflichtspielsaison gegen Kricket-Magdeburg mit einem 2:2. — Ueberraschungen gab es aber in der Bezirksklasse. Hier vor allem der sehr sichere Sieg der 96er mit 5:1 gegen die Sportfreunde in Nanndorf und dann den ersten Sieg Zscherndorfs mit 2:0 gegen TuR-Weißenfels. Weiter spielten: Preußen-Merseburg gegen Ammendorf 1910 1:3, VfL-Bitterfeld gegen Schwarzgelb-Weißenfels 4:0 und Naumburg 05 gegen Sportv.-Zeitz 2:3.

1:1 spielten die Sportfreunde.

Das erste Fußballspiel auf der „Mitteldeutschen Kampfbahn" brachte vor etwa 3000 Zuschauern Leistungen beider Mannschaften — Sportfreunde-Halle und Thüringen-Weida —, über die man geteilter Meinung sein konnte. Beide Mannschaften verstanden nicht, überzeugende Leistungen während der vollen Spielzeit zu zeigen. Angenehm fielen in der ersten Halbzeit die sehr einfallreich kombinierenden, dabei technisch auch sehr gut durchgebildeten Gäste auf, die aber im zweiten Spielteil, als die Hallenser entschlossener kämpften, merklich nachließen und mehr und mehr enttäuschten. In der Gesamtleistung enttäuschten aber die Hallenser mehr. Sie können diesen ersten Punkt einzig und allein der famosen Hintermannschaft zuschreiben, denn sie war es, die das ausgezeichnete Spiel der Gäste zerpflückte und starken Anteil nahm im Offensivspiel der Sportfreunde der zweiten Spielzeit. Der Angriff der Hallenser blieb jedoch schwach während den neunzig Minuten. Wie erwähnt, Weida erwies sich als die technisch bessere Elf. Die jetzt von Edy (fr. VfB-Leipzig) betreute Mannschaft erfreut sich einer gleichguten Besetzung. Dieser Elf fehlt noch ein Schuß Routine — und dann wird sie bei dem Weitlauf um Meisterehren nicht aussichtslos liegen.

Auf der wundervollen Rasenfläche zeigten die Gäste zunächst die besseren Leistungen. Wiederholt kamen sie in die Nähe des Sportfreundetores, scheiterten aber zunächst an der aufmerksamen Deckung der Hallenser. Unbeholfener spielten dagegen die das Einzelspiel verfolgenden Sportfreundestürmer. So war während dieser Zeit ein sicherer Sieg der Gastmannschaft zu erwarten. Und als dann gar Weida nach einer schwachen Abwehr der Sportfreundverteidigung durch Schulschewski in der 23. Minute zum ersten Treffer kam und später auch die besseren Torchancen für sich hatte, die Hallenser aber weiter harmlos im Angriffsspiel blieben, sah man die erste Sportfreunde-Niederlage schon sehr sicher. — Aber in der zweiten Halbzeit kamen die Hallenser dann stärker auf. Sie kämpften jetzt mit höchstem Einsatz, kamen bereits in der 7. Minute durch Hermann zum unhaltbaren Ausgleichstreffer und dann war es mit einem Male um die Weidaer geschehen, denn sie sicherten aus taktischen Gründen ihr Tor, wurden dadurch schwächer in der jetzt mit nur drei Mann besetzten Angriffsreihe und hatten dann nur noch wenig Aussichten, der starken hallischen Hintermannschaft Treffer beizubringen. Die zeitweise starke Ueberlegenheit der Sportfreunde blieb aber wirkungslos, weil der Angriff zu viele Stockungen aufwies. So blieb es bei dem 1:1, einem Ergebnis, das dem Spielverlauf voll gerecht wird. — Erwähnung verdient weiter das durchaus faire Spiel beider Mannschaften und dann die vorbildliche Leitung des Punktkampfes durch van Riesen (Post-SV), der als Unparteiischer einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ.

Weitere Fußballberichte siehe nächste Seite.

Ein Unentschieden in Warschau

Deutschland im Fußballkampf gegen Polen / Endergebnis 1:1 (1:0)

Nach drei Siegen mußte sich die deutsche Fußball-Nationalmannschaft im vierten Länderkampf mit Polen mit einem unentschiedenen Ergebnis begnügen. Die polnische Nationalmannschaft, die schon im Olympischen Fußball-Turnier weitere Fortschritte hatte erkennen lassen, erzielte gegen Deutschland ein einwandfrei verdientes 1:1, nachdem ein Tor von Hohmann die deutsche Pausenführung von 1:0 herbeigeführt hatte.

Beide Mannschaften erhielten bei ihrem Erscheinen auf dem Spielfeld bereits reichen und herzlichen Beifall. Nach Seitenwahl der Mannschaftsführer Martyna und Münzenberg entwickelte sich ein Spiel, das von Anfang bis Ende vollkommen ausgeglichen war. Auf und ab wogte der Kampf in der ersten halben Stunde. Die Deutschen hatten in ihrer Schnelligkeit eine Kleinigkeit voraus, doch waren die Polen im übrigen ebenbürtige Gegner. Beide Tore kamen abwechselnd in Gefahr, wobei Buchloh zunächst weniger sicher schien als sein Gegenüber. Endlich einmal hatte sich der deutsche Innenangriff in sehr verständiger Weise durchgespielt, Wastewicz hatte in diesem Augenblick die Deckung von Hohmann außer acht gelassen, und schon sauste ein scharfer Schuß des Benrathers, unhaltbar für Albanski, in die Maschen. Den Polen gab dieses Tor das Signal zu verstärkten Angriffen. Eine ganze Reihe von Schüssen wurde auf das deutsche Tor abgegeben, meist wurde jedoch so ungenau geschossen, daß Buchloh kaum in wirkliche Bedrängnis kam.

Nach dem Seitenwechsel verstärkten beide Mannschaften das Tempo. Das Spiel stand auf sehr achtbarer Stufe. Man bekam viele schöne Züge und hochentwickelte Technik ein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0011

zelner Spieler zu sehen. Wiederholt zeichnete sich vor allem Polens Linksaußen Wodarz aus. Der deutsche Angriff versuchte immer wieder, die gegnerische Deckung zu durchbrechen, stieß aber bei Martyna und Albanski auf eisernen Widerstand. Elbern und vor allem Günther leiteten viele Angriffe ein, die aber immer wieder zum Stehen kamen. Im entscheidenden Augenblick fehlte immer der notwendige Mann. Hohmann gab sich zwar alle Mühe, fand aber bei Euler und Gauchel nicht die notwendige Unterstützung. Fast schien es, als sollte auch den Polen kein Tor gelingen, Deutschland also wieder — wie schon 1933 und 1935 — mit 1:0 siegreich bleiben, als in der 25. Minute der Ausgleich für Polen fiel. Janes sprang nach einem hohen Ball, den der Rechtsaußen Piec sehr schön hereingegeben hatte, erreichte das Leder aber nicht, und Wodarz war zur Stelle, knallte das Leder aus vielleicht zwanzig Meter Entfernung in die äußerste, für Buchloh unerreichbare Ecke. Nun setzten sich beide Mannschaften noch einmal mächtig ein. Nach zehn Minuten ließen einige polnische Spieler Zeichen von Müdigkeit erkennen, und die deutsche Mannschaft setzte in einem Schlußspurt alles auf eine Karte. Alle Anstrengungen blieben indessen vergeblich. Hohmann und Euler, die schon vorher beide mit zwei Lattenschüssen Pech hatten, schossen noch wiederholt scharf und gut, ohne indessen zum Erfolge zu kommen. Beide Mannschaften erzielten noch einen Eckball, und dann pfiff Eklöw den spannenden Kampf ab. Der Schlußpfiff entfesselte lauten Jubel, Tausende strömten auf das Spielfeld, um ihrer Begeisterung freien Lauf zu lassen.

Einen neuen deutschen Rekord im 200-Meter-Brustschwimmen stellte der unermüdliche Hamburger Erwin Sietas in seiner Heimatstadt mit 2:40,1 auf. Kiefer (USA.) schwamm 100 Meter in der Rückenlage in 1:05,9, dagegen mußte er im Kraulschwimmen erneut eine Niederlage hinnehmen.

50000 im Stadion und auf der Zeppelinwiese

Schau deutschen Sports in Nürnberg

Staffelmeisterschaften bringen hinreißende Kämpfe / Deutsche Olympiasieger werden umjubelt

Das große diesjährige Volksfest der NSG. „Kraft durch Freude" auf dem Festgelände des Nürnberger Reichsparteitages konnte im Olympiajahr nicht schöner als durch eine umfassende Schau deutscher Leibesübungen gefeiert werden. Im festlich geschmückten Stadion hatten sich schon lange vor Beginn der Veranstaltung Zehntausende eingefunden. Immer neue Menschenmassen strömten hinzu, und als die gymnastischen Vorführungen des Sportamtes Nürnberg der NSG. „Kraft durch Freude" begannen, mit denen die sportlichen Begebenheiten eingeleitet wurden, waren mehr als 50 000 erwartungsfrohe Menschen in dem weiten Rund versammelt.

Während die Hammerwerfer und Weitspringer einzeln und viel Beifall erhielten, machten sich zugleich die teilnehmenden Mannschaften für die 4mal 100 Meter Staffel zum Start fertig. Von innen nach außen standen: ASV. Köln, Eintracht Frankfurt, Deutscher SC. Saarbrücken, Kickers Stuttgart, Turnerschaft Regenburg und SC. Charlottenburg. Auf der Innenbahn hielten die Kölner zunächst Schritt mit der Frankfurter Eintracht und den Kickers Stuttgart, aber der SC. Charlottenburg zehrte von seiner Kurvenvorgabe und blieb lange vorn. Der zweite Mann brachte dann die blauen Farben Kölns nach vorn, die Frankfurter Eintracht hatte sich, gefolgt von den Stuttgarter Kickers, auf den zweiten Platz vorgeschoben. Hornberger als dritter Mann brachte Eintracht in Führung und holte einen schönen Vorsprung heraus, den Geerling sicher halten konnte. Für die Kickers lief zuletzt Berchmeyer, der wohl den letzten Kölner überholen konnte, den sechsten Sieg der Frankfurter Eintracht in der Meisterschaft über 4mal 100 Meter aber nicht zu gefährden vermochte. Die Frankfurter liefen 42,1 Sek., die Kickers 42,3 und der ASV. Köln als Dritter 42,6. — Im Hammerwerfen zeigte unser Olympiasieger Karl Hein erneut eine großartige Form, ihm stand aber Erwin Blask, der Olympia-Zweite, nur wenig nach, und auch Bernhard Greutich wartete mit fabelhaften Würfen auf. Schon der erste Wurf von Hein ging über 52,73 Meter. Der Hamburger steigerte sich dann auf 55,64 Meter und übertraf auch diese Weite noch einmal um einige Zentimeter. Mit 55,67 Meter errang Hein den Sieg und wurde stürmisch gefeiert. Zweiter wurde Erwin Blask mit 54,43 Meter. Greutich besetzte mit 50,22 Meter den dritten Platz.

Long wieder vor Leichum.

Das Weitspringen brachte einen erneuten Kampf von Ludwig Long und Wilhelm Leichum, den Long zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Der Zweite hinter dem Weltrekordmann Jesse Owens bei den Olympischen Spielen schaffte beim ersten Sprung 7,39 Meter. Diese Weite sicherte ihm bereits den Sieg. Nur knapp geschlagen wurde Leichum mit 7,32 Meter Zweiter vor Baumle mit 6,81 Meter.

Mit der hervorragenden Mannschaft Spring, Mertens, Becker, Böttcher war dem Kursachsischen Tv. Wittenberg der Sieg in der 4mal 1500 Meter Staffel nicht zu nehmen. Mit gut 60 Meter Vorsprung durchriß Böttcher als Schlußmann in 16:19,2 vor den Stuttgarter Kickers (16:28) und dem Berliner Sport-Club, dessen letzter Läufer kurz vor dem Ziel den Schlußmann von München 1860 abfangen konnte, das Zielband.

Im Kugelstoßen war der Olympiasieger Pol.-Lt. Hans Woellke natürlich nicht zu schlagen. Mit einem Stoß von 15,62 Meter siegte er, viel bejubelt, vor Gerhard Stöck mit 15,09 Meter und Jansen (Köln) mit 14,66 Meter. Auch Olympiasieger Stöck, der hier den zweiten Platz besetzte, kam zu einem Erfolge. Im Speerwurf siegte er mit 70,28 vor Weimann (Wittenberg) mit 64,69 und dem Breslauer Geißler mit 63,26 Meter. Im Speerwurf der Frauen blieb Lisa Gelius (München) mit 42,26 Meter siegreich vor Lydia Eberhardt (Stuttgart) mit 41,97 Meter und Luise Krüger (Dresden) mit 41,64 Meter.

Jubel um Turner und Turnerinnen.

Als die siegreiche Olympiamannschaft der Turnerinnen ihre Kür am Schwebebalken zeigte, brach immer wieder der Beifall los, der sich zum Jubel verstärkte, als die Olympiaturner am Hochreck mit ihren unübertrefflichen Uebungen aufwarteten. Der Olympiasieger Konrad Frey (Bad Kreuznach) und Walter Steffens (Bremen) zeigten anschließlich noch ihre Olympia-Kürfreiübung und wurden neuerlich mit ehrlich verdientem Beifall überschüttet.

In der Pause des Fußballkampfes zwischen Schalke 04 und dem 1. FC. Nürnberg wurden die beiden restlichen Staffeln entschieden. Bei den Frauen siegte der Dresdner SC. mit der Mannschaft Tode, Kraus, Krüger, Weber in der hervorragenden Zeit von 49 Sek. vor dem SC. Charlottenburg und dem Barmer Tv.

Stuttgarter Kickers über 4 mal 400 Meter

Die mit großer Spannung erwartete 4mal 400 Meter Staffel klang in einem prächtigen Kampf aus, den die Stuttgarter Kickers sicher für sich entschieden. Zunächst lag München 1860 vor, die Kickers lagen auf dem zweiten Platz. Lange war ihr Andrängen gegen die Führenden vergeblich, bis dann Sumser als dritter Mann der Stuttgarter ein ganz überragendes Rennen lief und seine Mannschaft an die Spitze bringen konnte. Deffecker nahm den Stab mit drei Meter Vorsprung auf die Reise und behauptete sich dann sicher gegen den ASV. Köln, dessen Schlußmann den letzten Münchener überholt hatte.

Und der 1. FC Nürnberg schlug Schalke 5:3

Einen spannenden Kampf, der die Zuschauer mitriß, lieferten sich der deutsche Fußballmeister, 1. FC. Nürnberg, und der vorjährige Inhaber des Titels, Schalke 04. Beide Mannschaften traten in stärkster Besetzung an und wurden schon bei ihrem Erscheinen auf dem Spielfeld mit riesigem Beifall begrüßt. Allerdings fehlte bei den „Knappen" der verletzte Kuzorra, den der Nachwuchsspieler Berg indessen großartig ersetzte. Nürnberg gewann das Spiel mit 5:3 (3:1) Toren, doch täuscht das Ergebnis einen Unterschied in den Leistungen vor, der in Wirklichkeit nicht bestand. Als Schalke im gewaltigen Spurt den Vorsprung der Nürnberger aufgeholt hatte, der Kampf nur noch 3:3 stand, war jeder Ausgang möglich. Noch beim 4:3-Vorsprung der Nürnberger war an ein Aufholen durch die „Knappen" zu denken, und erst wenige Sekunden vor dem Abpfiff stand durch ein fünftes Tor der Sieg des „Clubs" endgültig fest.

Für Schalke spielten: Mellage; Schweißfurt, Bornemann; Valentin, Tibulski, Gellesch; Kallwitzki, Berg, Pörtgen, Szepan, Urban. Die Farben des Deutschen Meisters vertraten: Köhl; Billmann, Munkert; Uebelein I, Carolin, Oehm; Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt, Uebelein II. Sofort nach dem Anpfiff lagen die Nürnberger vor dem Schalker Tor, und Mellage bekam Arbeit. In der 5. Minute mußte der Torhüter der Hellblauen eine sehr gefährliche Situation klären, wobei ihm das Glück zur Seite stand. Allmählich kamen dann aber auch die „Knappen" ins Spiel. Vor allem Pörtgen als beweglichster der Schalker Stürmer sorgte für einige kritische Augenblicke vor dem Nürnberger Tor. Munkert als Verteidiger hatte dabei einige großartige Szenen. Der Kampf war schließlich vollkommen ausgeglichen. Bis zur 35. Minute dauerte es, da lag Schalke plötzlich mit 1:0 in Führung. Nach langem Hin und Her erwischte Kallwitzki einen von Oehm zurückprallenden Ball und schoß das Leder in die Maschen. Schon zwei Minuten später hatte indessen Nürnberg ausgeglichen. Eiberger schoß, Mellage war die Sicht verperrt, er konnte den Ball nur noch kurz abwehren, und der bereitstehende Uebelein II schob das Leder über die Linie. Ein von Valentin verschuldeter Freistoß führte zum zweiten Tore Nürnbergs. Oehm hatte das Leder hoch vor das Schalker Tor getreten, wo Friedel den Ball mit dem Kopf erwischte und in die rechte Ecke setzte. Und kurz vor dem Wechsel sogar 5:1 für Nürnberg. Ein feiner Schuß von Friedel konnte von Mellage trotz aller Bemühungen nicht erreicht werden.

In der zweiten Spielhälfte gewann das Spiel noch an Tempo. Die Zuschauer kamen aus der Spannung nicht heraus. Schalke begann den zweiten Spielabschnitt ganz groß. In kurzer Zeit hatten die „Knappen" durch zwei schöne Schüsse von Berg den Vorsprung des „Clubs" aufgeholt. Schalke witterte die Sieges-Chance und setzte alles auf eine Karte. Fast wäre es Kallwitzki geglückt, das vierte Tor zu schießen. Auf der anderen Seite verpaßte Uebelein II eine große Gelegenheit. Auf und ab wogte das Spielgeschehen, dann brach Oehm den Bann, schoß einen Freistoß ein, und Nürnberg führte mit 4:3. Noch gab sich Schalke nicht geschlagen. Und erst als Schmitt in der Schlußminute das fünfte Tor geschossen hatte, war der Kampf entschieden. Begeisterte Zuschauer drangen in das Spielfeld.

Die Dunkelheit war hereingebrochen, Scheinwerfer sandten ihr helles Licht ins Stadion, als der Reichssportführer die Preisverteilung vornahm.

Fussballspiele der hallischen Bezirksliga.

Halle 96 gewann in Naundorf sicher 5:1 (5:0).

Zu einem überlegenen Erfolg konnten die 96er ihr erstes Verbandsspiel auf dem gefürchteten Naundorfer Platze gestalten und damit die neue Spielsaison recht verheißungsvoll beginnen. Die in der Besetzung: Ehlich; Ente, Mülle; Kampe, Lingesleben, Mündicke; Werkmeister, Hoffmann, Gabbert, Grosse, Jlski antretenden Blauroten schufen hier eine Gesamtleistung im Zusammenspiel und Mannschaftsgeist gegen die alle Kraftanstrengungen der Gastgeber vergebliches Mühen war. Vom Spielbeginn an stellten sich die 96er auf eine etwaige Ueberraschung ihres Partners ein, und da diese anfangs nur 10 Mann zur Stelle hatten, kamen sie bis zum Wechsel fast gar nicht zum Eingreifen. Die unter geschickter Angriffsführung von Gabbert systemvoll eingeleiteten Angriffe der 96er schufen immer wieder gute Torgelegenheiten gegen welche alle Abwehrbemühungen der Gastgeber nichts nützen konnten. Mit einem Treffer von Grosse eröffneten die Hallenser den Torreigen, dem der gestern famos spielende jugendliche Rechtsaußen Werkmeister bald zwei weitere Erfolge anreihen konnte. Die schon jetzt aus der Fassung gekommenen Naundorfer versuchten nun mit zunehmender Härte dem Spiel noch eine andere Wendung zu geben, scheiterten aber immer wieder an dem Siegeswillen der 96er, die durch zwei weitere Tore von Gabbert und Werkmeister bis zum Wechsel einen verdienten 5:0-Vorsprung erzielten. Nach dem Wechsel nahm der Spielverlauf leider mitunter recht unschöne Formen an, da sich die Gastgeber absolut nicht mit der schon sicheren Niederlage abfinden konnten. Es war daher verständlich, daß sich nun die Hallenser recht zurückhaltend verhielten, trotzdem dabei aber Lingesleben durch Verletzung einbüßen mußten, während die Naundorfer durch Platzverweis einen Spieler verloren. Trotzdem gelang es ihnen, in dieser mehr ausgeglichenen Spielzeit noch das Ehrentor zu erzielen.

Ammendorf 1910 gewann in Merseburg 3:1.

Mit einem überraschenden aber verdienten Erfolg kehrten die Ammendorfer aus Merseburg heim, wo sie auf dem gefürchteten Preußenplatz einen schönen Sieg erringen konnten. Während die erste Spielhälfte wenig Gutes an Leistungen bot und dabei noch von jeder Partei ein verhängter Elfmeter nicht verwandelt werden konnte, brachte die zweite Halbzeit für die Ammendorfer bald eine günstige Wendung, obwohl Preußen sogar nach zwei Minuten den Führungstreffer erzielen konnte. Durch mehr und mehr besser werdenden Zusammenhang schufen die Gäste bald eine Feldüberlegenheit, und kamen durch Tore von Holzweißig, Mutterlose und Metzner zu zwei verdienten Punkten.

BSV. Bitterfeld—Schwarzgelb Weißenfels 4:0.

Einen weiteren sicheren Sieg errangen die BSV.er auch über ihren zweiten Weißenfelser Gegner und stellten damit erneut ihre diesjährige gute Spielstärke unter Beweis. Auch der gestrige Erfolg wurde in überlegener Weise errungen, wobei sich der Angriff in guten Kombinationszügen besonders auszeichnete. Bei meist überlegenem Spiel der ersten Halbzeit brachten der Ersatzhalbrechte Reinsch sowie Rechtsaußen Hornemann bis zum Wechsel die Gastgeber mit 2:0 in Führung. Die Anfangsviertelstunde der zweiten Spielhälfte war etwas ausgeglichen, da aber der Sturm der Gäste ohne jedes Verständnis spielte, hatte die Hintermannschaft der Bitterfelder leichtes Abwehrspiel. Bei wieder überlegenen Spiel bis zum Schluß erzielten dann die Bitterfelder durch Richter zwei weitere verdiente Tore.

Neue Landesrekorde gab es beim Leichtathletikfest in Amsterdam. Osendarp schuf im 300-Meter-Lauf mit 33,9 Sek. eine neue Bestleistung. Die Frauen von A. D. A.-Amsterdam stellten über 4 mal 100 Meter mit 50,1 Sek., über 10 mal 100 Meter mit 2:03,7 Min. und über 200, 100, 80 und 60 Meter mit 56,3 Sek. neue Landesrekorde auf.

Schwerathleten auf der Zeppelinwiese

Den Zuschauern, die sich auf der Zeppelinwiese eingefunden hatten, wurde ein eindrucksvoller Ausschnitt aus dem umfangreichen Gebiet der deutschen Leibesübungen vermittelt, ausgeführt von zahlreichen Spitzenkönnern, Olympiasiegern, deutschen und Europameistern, deren Leistungen mit begeistertem Beifall quittiert wurden.

Inmitten der großen Fläche war der Ring aufgebaut, in dem fünf Paare ihre Kunst zeigten. Einen Sonderapplaus erhielten die beiden Olympiasieger Kaiser (Glabbeck) und Runge (Wuppertal), denen letzterer den Fürther Schwergewichtler Schramm sicher auspunktete. Ebenso leicht gewann Kaiser über den Ulmer Fliegengewichtler Kehl. Auch die drei anderen Mitglieder der deutschen Olympiamannschaft wußten sehr zu gefallen. Miner (Breslau) schlug den Münchener Federgewichtler Schmitt, der sich tapfer zur Wehr setzte, im Weltergewicht hatte Murach (Schalke) keine große Mühe, um Trößner (Fürth) zu besiegen. Einen sehr lebhaften Kampf lieferten sich die Halbschwergewichtler Vogt (Hamburg) und Franz (Würzburg), den der zum Schluß bessere Hamburger nach Punkten für sich entscheiden konnte.

Olympiasieger im Gewichtheben.

Höchst nachhaltig wirkten auch die Leistungen der Gewichtheber. Vor allem wurde der Schwergewichts-Olympiasieger Manger bejubelt. Es war geradezu erstaunlich, mit welcher Sicherheit und Leichtigkeit der Bayer selbst die schwersten Lasten meisterte. Aber auch Jansen (Wanne), Jsmair (München) und Wagner (Essen) zeigten sich in hervorragender Form, die es ihnen ermöglichte, die bei den Olympischen Spielen gezeigten Leistungen zu wiederholen.

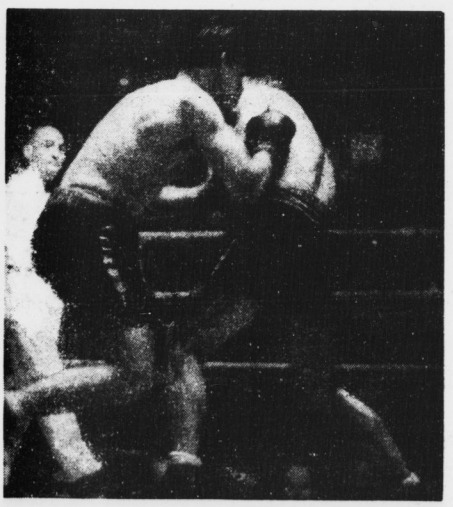
Um auch den auf der Zeppelin-Wiese versammelten vielen Tausenden ein Fußballspiel zu bieten, traten ASV. Nürnberg und Schweinfurt 05 zu einem Freundschaftstreffen an. Die Gegner trennten sich unentschieden 3:3 (0:1) und zeigten dabei prächtiges Können.

Auch Radballspieler imponieren.

Zwei der spielstärksten deutschen Mannschaften, der deutsche Meister Falke Stellingen und Diamant Chemnitz traten sich in einem Radballspiel gegenüber. Große Begeisterung löste die Darbietungen der Motorstaffel I/M 78 des NSKK. aus. Was diese Fahrer an Kunstfertigkeit in der Führung von Krafträdern vollbrachten, war verblüffend und riß wiederholt zu spontanem Beifall hin. Man sah fünf Maschinen gleichzeitig, deren Fahrer auf dem Sitz standen, ohne daß die Maschinen das Gleichgewicht verloren, kopfstehende Seitenwagenfahrer und schließlich als Höhepunkt zehn NSKK.-Männer, die auf einer fahrenden Maschine an einem fünf Meter hohen Gerüst eine Pyramide ausführten.

Olympia-Handballmannschaft besiegt.

Einen fesselnden Handballkampf lieferten sich die deutsche Olympiamannschaft und eine süddeutsche Elf. Ueberraschenderweise siegten die Süddeutschen mit 12:10 (4:5). Die Olympiavertreter spielten mit einer Ausnahme in der gleichen Aufstellung wie im Berliner Endspiel. Nur der Linksaußen Fromm war durch Baumann (Berlin) ersetzt worden. Das Spiel war im ganzen ausgeglichen. Die technisch besseren Leistungen sah man wohl von den Olympiasiegern, deren Angriff aber den Fehler beging, das Zusammenspiel zu vernachlässigen. Mit Einzelleistungen war die süddeutsche Hintermannschaft nicht zu bezwingen. Bester Mannschaftsteil die linke Angriffsseite. Beim siegreichen Gegner lieferten Spengler, Herzog und Zimmermann im Sturm ein ganz überragendes Spiel und erzielten auch die meisten Tore. Ihnen kam zugute, daß der Mittelläufer der Olympiaelf die Deckung vernachlässigte. Dadurch wurde die Hintermannschaft wiederholt überlastet und vom süddeutschen Sturm überrannt. Die Tore erzielten Zimmermann (3), Stahl (3), Spengler (3), Jäger (2) und Herzog (1) für den Süden, Theilig (3), Klingler (3), Berthold (2), Baumann (1) und Hermann (1) für die Olympiaelf.



Der deutsche Halbschwergewichtsboxer Heuser schlug den Südafrikaner Carstens k. o.
Kurz vor seiner Reise nach Amerika feierte der Halbschwergewichtsboxer Adolf Heuser in Berlin noch einen großen Triumph über den Südafrikaner Dace Carstens, den er in der fünften Runde k. o. schlug. Unser Bild zeigt das Ende des dramatischen Kampfes. (Schirner-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0012

Harzer Jodler auf der Zeppelinwiese

Volkstanzgruppe des Gaues Halle-Merseburg singt, tanzt und spielt

Einsam suchen sich grelle Scheinwerfer eines hallischen Omnibusses ihren Weg durch die Nacht des Thüringerwaldes. Draußen an den Fensterseiten verraten tannengrün umrahmte Schilder seinen Inhalt und Zweck: „Kraft durch Freude — Volkstumsgruppe Gau Halle-Merseburg". Drinnen lassen frische Jugendstimmen Harzer Volkslieder erschallen: „Mein Harzer Land, mein Heimatland, wie bist du schön — dulijöh — dulijöh ..." Die Mädels in bunten Röcken und Miedern, die Männer in weißen Strümpfen und Jägerhüten — so gondeln sie als Sendboten des Gaues Halle-Merseburg und ihres Harzerlandes hinein in den eindrucksvollen Trubel des Parteitages, in dessen Rahmen am Sonnabend das große KdF.-Volksfest auf der Zeppelinwiese über eine halbe Million Volksgenossen bei Sport und Spiel, Musik und Tanz, bei Film und Feuerwerk in heller Freude vereinte.

18 Damen und 10 Herren aus dem Ost- und Südharz unter Leitung von Pg. Dr. Wille-Quedlinburg fuhren Sonnabendmittag ein in die Feststadt. Gerade war der Appell der HJ. beendet, und der Führer kam, von Jubelstürmen überschüttet, zur Stadt zurück. Fast alle Mitglieder unserer Volkstumsgruppe sahen ihn zum ersten Male auf nur wenige Meter Entfernung — unvergeßlicher Auftakt des schönen Volksfestages! Und dann hieß es: hinein. Da hörten sie die Zungen aller deutschen Gaue, sahen auf allen Gesichtern frohen Glanz der Feststimmung. Da kamen Spreewälderinnen mit gewaltig großem Kopfschmuck, hier saßen Oldenburgerinnen, Mainfranken und Kurpfälzer Bauern. Da kam die Spielschar aus der Wetterau, dort „faßten" Heidelberger Essen aus der KdF.-Küche, hier mischten sich oberbayerische Volksmusikanten mit Harfen, Kuhglocken und urwüchsigen Jodlerausbrüchen zwischen Fränkische Jurabauern. Alles Deutschland! In seiner Vielgestaltigkeit und in seinem Volksreichtum geeint und frei! An die 300 Flugzeuge donnern über Mittag über die Zeppelinwiese und das Stadion — imponierend in ihrer Zahl und ihrem exakten Exerzieren, versinnbildlichen sie Deutschlands Kraft und Willen zur Selbstbehauptung, zur Freiheit und zur Ehre!

Das gemeinsame Erleben dieses Volksfestnachmittags fand fortgesetzte Steigerungen. Auf 57 Podien, die sich über das festlich mit Fahnen geschmückte gewaltige Rund der Zeppelinwiese und der angrenzenden Mittel- und Waldwiese verteilten, gab sich erste deutsche Sportler und Künstler des Volkes ein Stelldichein. Ununterbrochen rollten von nachmittags 4 Uhr bis abends nach 7 Uhr die Darbietungen, und wohin das Auge schaute, ob zu den Reitern oder den NSKK.-Vorführungen, den Fußballern oder den Boxern, den leichtathletischen Wettkämpfen des KdF.-Sportamtes oder den Olympia-Siegermannschaften der Turner und Turnerinnen oder zu den Ringkämpfern, den Radlern oder schließlich den Volkstrachtengruppen — überall pulste das Leben in gewaltigem Rhythmus.

Auf dem Podium 57 mitten auf der Waldwiese neben dem Maibaum war nachmittags 16.15 bis 17.05 Uhr und gegen Abend auf einem Podium auf der Zeppelinwiese von 17.25 bis 18.15 Uhr unsere Harzer Volkstumsgruppe „dran". Nach dem Aufmarsch mit Mundharmonikamusik ließ sie den Harzer Sängergruß „Es grüne die Tanne" erschallen und dann wickelte sich ihre abwechslungsreich zusammengestellte Vortragsfolge ab, der eine große Menge Zuschauer Beifall spendete. Jodler und Doppeljodler besangen das Harzer Land und seinen Reichtum an Schönheit und Romantik, ein 13jähriger jodelte, daß die Oberbayern der blasse Neid ankam, und von den Tänzen fiel besonders der alte Stolberger „Zempeh" auf, ein Figurentanz aus der Franzosenzeit, deren Figuren sich immer wiederholen und mit der aus der Scharzfelder Gegend stammenden Gavotte-Musik wohl den reizvollsten Harztanz darstellen, den wir besitzen. Dazwischen tanzten unsere Harzerinnen kräftig mit dem „Publikum", damit sich die Tanzfolge abwechselnd offiziell und nichtoffiziell gestaltete.

Als sich dann die Sonne neigte und das Riesenfeuerwerk den Abend abschloß, ging ein Festtag zu Ende, der auch für unseren Gau ehrenvoll war; hatte er doch mit der Harzer Volkstumsgruppe in Nürnberg vor aller Welt zeigen können, wie liebevoll altes Brauchtum bei uns gepflegt wird und wie reich dessen Ausbeute sein kann. Dr. R.

Fröhliches Volksfest auf dem Reichsparteitagsgelände.
Am Sonnabendnachmittag und -abend vereinigten sich Hunderttausende aus Nürnberg und dem ganzen Reich zu einem fröhlichen Volksfest auf dem Reichsparteitagsgelände. Unser Bild zeigt eine Volkstanzgruppe auf dem Zeppelinfeld. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Das Abzeichen des Erntedankfestes.
Zum diesjährigen Erntedankfest trägt jeder Deutsche dieses Abzeichen, das aus einem Erntekranz mit verschiedenen farbigen Bändern besteht. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

575 Jahre Bürger-Schützen-Korps

Zapfenstreich als Einleitung / Schnellfeuerschießen am Sonntag / Feiern bis Freitag

Naumburg. Ein seltenes Jubiläum feierte das Naumburger Bürger-Schützen-Korps, nämlich die 575. Wiederkehr seines Gründungstages. Eine reich bebilderte Festschrift mit einem Geleitwort des Ehrenmitgliedes, Kreisleiter Oberbürgermeister Uebelhoer, ist aus diesem Anlaß erschienen, und die Stadt stiftete einen Pokal als Kleinkaliber-Wanderpreis für Mannschaften der Partei und des Reichsbundes für Leibesübungen.

Nachdem am Sonnabend abend ein Zapfenstreich die Feier eröffnet hatte, folgte am Sonntag der historische Festzug, der Abschnitte aus der Entwicklung des Korps darstellte. Den Herolden und Fanfarenbläsern folgten der Pritschenmeister, Landsknechte, eine Tellgruppe, der Kurfürst von Sachsen, Wallensteinsche Schützen, eine Jagdszene aus dem 17. Jahrhundert usw. Eine lange Reihe auswärtiger Schützengilden mit den Fahnen schloß sich an, alles überglänzte heller Herbstsonnenschein. Die Zuschauer umsäumten in dichten Reihen die vom Festzuge berührten Straßen und Plätze. Großen Beifall fand auf dem Festplatze das Aufziehen der Schützenwache. Standquartier der Wache ist das „Marientor" (eine Nachbildung aus dem 14. Jahrhundert). Künftig wird dieses Tor auch beim Kirschfest mit Verwendung finden.

Der erste Festtag schloß mit Schnellfeuerschießen und Konzert des NSKK-Musikzuges bei regem Besuch von nach und fern. Eingeleitet wurde das Schießen mit einer Ansprache des Korpsführers Stadtrat Daßler und der Abgabe von drei Ehrenschüssen für den Führer, die Stadt und das Oberlandesgericht Naumburg. In Vertretung des Bundesführers, Lorenz, Nürnberg, überbrachte Gausportleiter Wolf, Magdeburg, die Glückwünsche des Bundes. Am Dienstag werden Kameraden aus Dessau erwartet. Am Mittwoch ist ein Familienfest im Anschluß an das Damen-Preisschießen. Ein Jubiläumsfeuerwerk steigt am Freitag.

Fünfjähriges Kind überfahren

Es wollte über die Straße zu seinem Vater.

Bischofserode (Eichsfeld). Auf der Bergstraße ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein schwerer Unfall, als die Kinder aus dem Kindergarten nach Hause gingen. Das fünfjährige Töchterchen des Friseurs Windolph lief, als es seinen Vater sah, plötzlich über die Straße. Ein gerade des Weges kommender Motorradfahrer überfuhr das Kind, das mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Dank der 13. Division

für die Aufnahme bei der Bevölkerung.

Der Kommandeur der 13. Division, Generalmajor Otto, gibt folgenden Dank der Division anläßlich der Herbstübungen bekannt:

„Die Herbstübungen 1936 sind vorüber. In stolzer Freude sind die Truppenteile der 13. Division in ihre Standorte zurückgekehrt.

Die Rückschau auf die letzten Wochen löst neben der Befriedigung über das gemeinsame militärische Erleben und über die gefundene Anerkennung ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit bei allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften aus. Dieser Dank gilt einmal allen Partei- und amtlichen Dienststellen, durch deren rastlose Mitarbeit allein das Ganze gelingen konnte. Es gilt vor allem aber auch der gesamten Bevölkerung, die in selbstloser Gastfreundschaft und wahrer Volksverbundenheit der Truppe eine Aufnahme bereitet hat, wie sie schöner nicht gedacht werden kann. Hierfür den Dank meiner Division aus vollstem Herzen auszusprechen, ist mir eine angenehme Pflicht.

Gleichzeitig gebe ich der Gewißheit Ausdruck, daß die 13. Division ihren Dank stets in restloser Hingabe für Führer und Volk abstatten wird."

Motorrad fährt auf Lastzug

Beide Motorradfahrer tot.

Barleben. Ein furchtbares Verkehrsunglück ereignete sich in den ersten Morgenstunden des Sonnabend in Barleben. Ein in Richtung Magdeburg fahrender Hamburger Lastzug mußte in Barleben wegen einer Panne halten. Als die Fahrer mit der Beseitigung des Schadens beschäftigt waren, prallte ein mit zwei Personen besetztes Motorrad, das ebenfalls in Richtung Magdeburg fuhr, mit großer Geschwindigkeit auf den Lastzug auf. Beide Motorradfahrer wurden mit ungeheurer Wucht gegen den Anhänger des Lastzuges geschleudert und waren sofort tot.

Kämpfer im Meere

Roman von Wolfgang Marken

(12. Fortsetzung.)

Nur ein Mensch freute sich nicht, oder besser: drei waren es. Meike, Hede Petersen und Senta Sonntag! Die hatten gehofft, daß die frischen Jungen in Hamburg bleiben würden, hatten von schönen, gemeinsamen Ausflügen geträumt, und nun gingen sie nach Holland auf Urlaub.

Auch Seff freute sich nicht, weil er es den Tauchern einfach nicht gönnte. Schon vor einigen Tagen hatte er sich sehr geärgert, als sich Bosse nach Eingang eines sehr hohen Schecks aus England wieder in gleicher Weise generös zu seinen „Jungens" zeigte.

Hinner hatte nicht weniger als sechstausend Mark erhalten. Auch alle anderen waren reich entlohnt worden.

Meike ging mit traurigem Gesicht einher. Eine geheime Angst war in ihrem Herzen. Sie dachte an die schöne Leonie van Leuwen, gegen die sie sich so klein und unwichtig vorkam. Sie wußte von Vater, daß Leonie schon manchen Flirt gehabt hatte. Wenn sie nun Hinner, ihren lieben Freund, in ihre Netze zog? Es wäre ja auch kein Wunder, denn der Hinner war wirklich ein bildhübscher Bursche, ein stattlicher Mann. Oh, sie konnte sich schon vorstellen, daß sich eine schöne Frau in ihn verliebte.

Wenn ihn Leonie an sich fesselte, wenn ... Ach, sie dachte nicht weiter, die Tränen kamen ihr. Dann würde die schöne Freundschaft zwischen ihr und Hinner zu Ende sein, diese reine Freundschaft, die sie so beglückte.

Hin und wieder schalt sie sich ein dummes Mädel. Der Hinner und Leonie, nein, das war doch unmöglich, die paßten ja nicht zusammen, die waren zu verschieden in ihren Lebensauffassungen, lebten in ganz verschiedenen Lebenskreisen.

Sie nahm sich sehr zusammen, aber als Hinner mit seinen Kameraden Abschied nahm, da kamen doch ein paar Tränen in die schönen hellen Augen.

„Verlieb dich nicht in die schöne Leonie, Hinner!" sagte sie scherzhaft, aber es klang weh.

„Aber wo werd' ich denn, Meike! Die Leonie ... nee, nee, die ist nicht für den Hinner gebacken!" lachte er sie übermütig aus.

*

In Amsterdam wurden sie von Leonie mit dem großen Wagen abgeholt und sehr herzlich begrüßt.

Aufmerksam musterte das schöne Mädchen das Antlitz des Mannes. Hinner schien derselbe zu sein, munter, lustig und unbefangen.

Kurzerhand setzte er sich ans Steuer des Wagens und lachte, als er in Leonies verdutztes Gesicht sah.

„Sie wollen fahren, Hinner?"

„Aber natürlich, ich lasse mich doch nicht von einer Frau fahren, und wenn sie noch so bildhübsch ist. Los, Madame, nehmen Sie neben mir Platz! Ans Steuer gehört der Mann!"

Er sagte das so entschieden, aber auch so nett, daß sie ihm nicht böse sein konnte.

„Gut, dann steuern Sie den Wagen! Hoffentlich kommen Sie mir ihm unrecht!"

Hinner orientierte sich. Es war ein großer Fiatwagen. Ja, mit dem kam er schon ins Geschick.

Leonie bezeichnete ihm den Weg, und es ging ausgezeichnet.

„Also, das Steuer geben Sie nicht der Frau?"

„Nein!" sagte Hinner und sah sie dabei lustig an. „Dann müßte ich doch kein Mann sein!"

„Wenn Sie sich aber einmal eine Frau nehmen, wie wird es dann? Wenn nun die kleine Frau das Steuer an sich reißt?"

Hinner lachte übermütig auf.

„Das kann mir nicht passieren. Das Haus gehört der Frau, da will ich nicht reinreden, aber sonst ... da behalte ich das Kommando. Sind denn das Männer, die sich zum Spielball einer Frau machen lassen?"

„Ich stimme Ihnen schon zu, aber ... Liebe und Leidenschaft hat schon oft einen Menschen sehr grundlegend verändert."

„Da kann ich nicht mitreden", entgegnete Hinner nachdenklich. „Frauen haben in meinem Leben noch nie eine Rolle gespielt. Mit siebzehn Jahren hatte ich mich mal verliebt. Ja, lachen Sie nicht. Ich volontierte damals bei Bosse & van Leuwen. Zu dieser Zeit war ich ein langer, schlackiger Kerl, eckig und unfertig ... Gott, schön war ich nicht, aber der Polizeiwachtmeister mit Pensionsberechtigung, den sie dann genommen hat, der war auch kein Adonis!"

Leonie stimmte in sein Lachen ein.

„Das ist so alles?" fragte sie dann.

„Ja. Ach, es ist ganz gut gegangen, und es wird auch weiter gut gehen. Einmal kommt schon die rechte!"

„Und dann geht der Verstand durch!"

„Ich glaub's nicht!"

„Sie haben die große Leidenschaft noch nicht kennengelernt!"

„Nein", entgegnete er ruhig, mir geht es wie Ihnen, Leonie!"

Ueberrascht sah sie ihn an. „Woher wissen Sie das?"

„Das sagt mir Ihr Gesicht, das ist so glatt, so selbstsicher. Ich glaube, Ihnen würde es so gehen wie mir. Sie tun, was Sie wollen und lassen sich nicht zwingen."

„Das kann man bei einer Frau nie sagen, Hinner!" sprach das schöne Mädchen nachdenklich. „Rotes Licht ...! Sie müssen halten!"

Hinner hatte es bald übersehen. Aber er trat nicht in die Bremse, sondern schaltete und ließ den Fuß vom Gaßhebel. Oh, er konnte schon fahren!

Wieder ruckte der Wagen an, und das Gespräch ging auf andere Themen über.

Leonie wollte brennend gern wissen, was die englische Regierung gezahlt, ob sie sich anständig gezeigt habe. Hinner kannte den Betrag nicht, aber er meinte, nach dem, was Bosse an sie alle ausgezahlt habe, hätten sich die Engländer bestimmt nicht lumpen lassen.

Noch einmal rollten die ganzen Geschehnisse vorbei, auch von der geglückten Expedition vor Dünkirchen sprach Hinner, und Leonie war außer sich, als sie hörte, daß man die Kassette wieder ins Meer geworfen hatte.

„Ja, was konnte der Käppen anderes tun? Im Vertrauen, Bosse hat auch den Kopf darüber geschüttelt, aber er hat sich damit zufriedengegeben."

„Was mag in der Kassette gewesen sein?"

„Dokumente!" entfuhr es Hinner. Im nächsten Augenblick ärgerte er sich, denn Leonie sagte rasch: „Sie haben die Kassette geöffnet?"

„Nein, bewahre ... ich ... ich meine nur ... weil die Kassette nicht schwer genug war. Bestimmt war da kein Gold oder Silber drin."

„Ach so!" sagte Leonie und dachte sich ihr Teil."

*

Herr Odo van Leuwen war ein großer, schlanker Herr mit vergeistigten Zügen, die ihn wie einen Gelehrten, abgeklärt, wirken ließen. Er war schon seit Jahren krank und konnte sich wenig bewegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0013

Entschließung

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei usw. haben nach eingehenden Besprechungen über Fragen der Ernährung mit Milcheiweiß am 31. August 1936 folgende Entschließung gefaßt:

1. Das in der Milch enthaltene Eiweiß ist als hochwertig anzusehen und geeignet, den Gehalt an Eiweißstoffen besonders bei pflanzlichen Lebensmitteln zu ergänzen. Milcheiweiß ist ebenso wie anderes tierisches Eiweiß für die menschliche Ernährung von erheblicher Bedeutung.
2. Milcheiweiß steht in der entrahmten Milch aus eigener Erzeugung in ausreichender Menge zur Verfügung. Es ist zu wünschen, daß diese einheimische Eiweißquelle der Volksernährung in größerem Umfang als bisher unmittelbar nutzbar gemacht wird.
3. Hierbei gebührt der Verwendung von frischer, entrahmter Milch im Haushalt der Vorzug. An zweiter Stelle steht die Verwertung der entrahmten Milch zur Herstellung von Quark und Magerkäse. An dritter Stelle kommt die Verarbeitung zu Dauererzeugnissen wie Pulver aus entrahmter Milch oder zu Nährkasein in Betracht.
4. Es ist vor allem zu wünschen, daß neben der Vollmilch frische, entrahmte Milch wieder in größerem Umfang im Haushalt Verwendung findet. Aber auch die übrigen Milcheiweiß enthaltenden Lebensmittel sollten stärker als bisher berücksichtigt werden.

Die beste Milchkuh der Provinz

hat der Bauer Siebert in Winkelstedt.

Salzwedel. Der vom Reichs- und preußischen Minister für Erährung und Landwirtschaft alljährlich bereitgestellte Provinzial-Siegerehrenpreis für die höchste Milchleistung ist für das Jahr 1935 dem Bauern Gustav Siebert in Winkelstedt (Kr. Salzwedel) für die in seinem Bestand des schwarzbunten Tieflandrindes erzielten Leistungen zuerkannt worden. Mit dem Preise, der seit 1927 vergeben wird, wurden bisher folgende Züchter ausgezeichnet: 1927 von Wulffen in Loburg bei Magdeburg, 1928 von Breitenbach in Ludwigshof, 1929 Otto Hartmann in Groß-Engersen bei Gardelegen, 1930 G. Gäde in Fischbeck (Kr. Jerichow), 1931 W. Schröter in Buhla, 1932 F. Heinecke in Dähre (Kr. Salzwedel), 1933 Albert Dertz in Klietznick bei Jerichow und 1934 Albert Scharf in Hassel (Kr. Weißenfels).

Die älteste Orgel Anhalts

Morgenfeier in der Schloßkapelle.

Zerbst. Die Schloßkapelle in Zerbst enthält das älteste noch spielbare Orgelwerk Anhalts. Seit einiger Zeit hat sich nun gezeigt, daß der Wurm in den Holzpfeifen sitzt. Durch geeignete Behandlung der Pfeifen läßt sich der Zerstörunsprozeß aufhalten. Die nötigen Mittel sollen durch Konzerte aufgebracht werden, deren Durchführung in den Händen des städtischen Musikbeauftragten liegt. So findet am 20. September eine musikalische Morgenfeier statt, unter Mitwirkung bekannter Künstler, die somit nicht nur eine musikalische, sondern auch eine kulturelle Angelegenheit ist. U. a. wirken mit Professor Friedrich Högner, der hervorragende Orgelvirtuose, und der hallische Konzertmeister Klug.

Zum Wohl und Nutzen unseres Waldes

Tagung des Reichsverbandes der Forstpflanzenzüchter in Bad Liebenwerda

Bad Liebenwerda. Der Kreis Liebenwerda steht in der Zucht von Forstpflanzen mit an führender Stelle im ganzen Reich. Deshalb war die diesjährige Tagung des Reichsverbandes der Forstpflanzenzüchter und Klenganstalten nach Bad Liebenwerda einberufen, zu der Mitglieder aus ganz Deutschland erschienen waren. Die Bedeutung der Tagung wurde auch dadurch unterstrichen, daß man unter den zahlreichen Gästen Vertreter des Reichsforstamtes und des Reichsnährstandes sah. Auch der Landesbauernführer Lehmann sowie die Leiter der Forstabteilung der Landesbauernschaften Halle, Ostpreußen, Kurmark, Schlesien und Thüringen waren erschienen.

Zuerst wurde eine Mitgliederversammlung abgehalten. Aus dem Geschäftsbericht für das zweite Geschäftsjahr war zu ersehen, daß die Reichsverbandsführung alle ihre Kräfte eingesetzt hat, um die Existenzgrundlage der Forstpflanzenzüchter, die vor der Machtübernahme durch schwere wirtschaftliche Gefahren bedroht war, zu festigen.

Dann fand eine Vortragsveranstaltung für die Mitglieder und Gäste statt. Reichsverbandsleiter Ernst Pein aus Halstenbeck (Holstein) wies darauf hin, daß der Zweck dieser Veranstaltung sei, die Berufskameraden durch Vorträge in die neuen Forschungen auf dem Gebiete der Erbanlagen der Kiefern und auf dem Gebiete der Waldsamenprüfung einzuführen und die Vertreter von Partei, Behörden und Verbänden auf einen Berufszweig hinzuweisen, der für die deutsche Forstwirtschaft von größter Bedeutung ist. Dr. Langner vom Reichsforstamt und Forstmeister Roth von der Reichsforstabteilung im Reichsnährstand sicherten enge Zusammenarbeit dieser Stellen mit dem Reichsverband der Forstpflanzenzüchter zum Wohle des deutschen Waldes und damit des deutschen Vaterlandes zu. Landesbauernführer Lehmann gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Forstpflanzenzüchter in der Tagung bewiesen haben, daß sie ihre Pflicht tun. Der Vertreter des Landrats des Kreises Liebenwerda wies auf die Bedeutung der Forstpflanzenzucht im Kreise Liebenwerda hin, und der Vertreter der Stadt Liebenwerda schilderte in einem Vortrag die Entwicklung der Forstpflanzenzucht im Kreise Liebenwerda. Vor 75 Jahren wurde hier der Grundstein für diese Pflanzenzucht gelegt. Die Samengewinnung wurde auf die einfachste Art durchgeführt; die Pflanzen mußten im Hausierhandel abgesetzt werden. Jetzt gehört der Kreis Liebenwerda zu den Hauptanzuchtgebieten Deutschlands.

Die nächsten beiden Vorträge waren für die Forstpflanzenzüchter und Klenganstalten von größter Bedeutung. Professor Dr. Schmidt aus Eberswalde sprach über die Kiefernrassendiagnose und den deutschen Rassenbauversuch. Er schilderte ausführlich, wie schon an den Keimlingen die schlechten Erbanlagen festgestellt werden konnten. Keimlinge von Kiefern, die nach dem Lichte streben und daher leicht zu Krümmungen neigen, neigen sich bei der Lichtzufuhr von einer Seite sofort dem Lichte zu, während Keimlinge von Kiefernrassen, die wenig zu Krümmungen neigen, auch bei einseitiger Lichtzuführung in die Höhe streben.

Dr. Ridmann von der Waldsamenprüfanstalt Eberswalde berichtete über neue Wege der Saatgutprüfung. An Hand von Bildern erläuterte er die neuartige Untersuchung des Samens auf seine Keimfähigkeit. Wenn der Samen einer Lösung von Selensalz ausgesetzt wird, färbt er sich rot. Je kräftiger diese Färbung ist, um so besser ist der Samen. Die ganze Art der Untersuchung ist sehr einfach und viel sicherer als die Keimprüfung.

Der Tagung schloß sich eine Besichtigungsfahrt durch das Anzuchtgebiet zwischen Bad Liebenwerda und Elsterwerda an, die den Teilnehmern einen Eindruck vermittelte von der Größe des Gebietes und von der mustergültigen Pflege des Forstpflanzengutes.

Wenn im Harz der Hirsch schreit...

Wenn die Sonne sich tiefer im Zenit neigt und die Natur sich anschickt, mit Nebel und zeitigem Schnee langsam die Berge und Höhen zu verhüllen, dann kommt die Zeit, wo das urgewaltige Röhren und Orgeln der Hirsche weit durch die ewigen Täler des Harzes hallt. Mag man in den Wäldern des Berges, dessen steilragender Granitgipfel einst unter dem Druck unterirdischer Gewalten zerriß, dessen Trümmer hinunterpolterten, den Wald zerschmetterten und die Flußtäler mit gewaltigen Schuttmassen abdämmten, stehen, mag man in dem tannendüsteren Bodetal mit seinen gewaltigen Felsmassen dem doppelten Echo lauschen, oder mag man auf dem Hausberg oder der einst stolzen Heinrichsburg in hehrer Stille verweilen, nach der Mitte des September erklingt durch den Harz wieder wie vor Jahrtausenden der Schrei des deutschen Edelhirsches wie zu der Zeit, als hier noch Elch und Auerochs zu Haus. Die herrlichste Musik, die je der Wald, die Natur überhaupt hören läßt, gellt durch das Raunen des alten Niedersachsen-Gebirges, dessen ewige Jagdgründe schon die alten Sachsenherzöge und -kaiser liebten und in denen sie dem Schrei der Edelhirsche lauschten.

Nur den Besuchern, die die Hehre der Bergnatur zu würdigen wissen, bietet sich in den kommenden Tagen das grandioseste Naturschauspiel, das unser Harz, wenn der Sommer scheidet, seinen Freunden zu schenken weiß. Wenn erst der Eismann um die Berge geht und die Täler langsam mit seinem Hauch bezieht, dann drängt es den Kenner der Natur noch einmal hinaus in seine geliebte Welt. In der frostklaren Nacht klingt der Kampfruf des Königs der Wälder schaurig auf ihn zu. Von den wuchtigen Trümmern der Burg Anhalt aus — Albrecht der Bär ließ sie durch Flamländer einst erbauen — schweift der Blick zu den verschwimmenden Wäldern des taufrischen Selketals und Harzes hinüber, in denen sich erneut ein urewiger Kampf der Natur vollzieht: Der Schwächere muß dem Stärkeren weichen! Jahrtausendelang hat dies Gesetz den Erdball bewegt. Solange noch unter dem Marschtritt der Völker die Erde erdröhnt, wird es sich immer wieder erneuern. O. D.

Zeugen eines Unfalles gesucht

Fußgänger angefahren und tödlich verletzt.

Dessau. In der Nacht zum 10. August, kurz vor 1 Uhr, fuhr auf der Kreisstraße Mosigkau—Dessau—Alten ein Personenkraftwagen von hinten in eine Gruppe junger Leute, mehrere von ihnen umreißend. Einer der Verletzten, der SA.-Mann Werner Willing, ist am 11. August im Krankenhaus gestorben. Ohne anzuhalten, war der Fahrer des Unglückswagens in Richtung Alten weitergerast. — Zur Zeit des Unfalls passierte ein aus Richtung Dessau—Alten kommender Motorradfahrer mit Beifahrer die Unfallstelle. Er hielt an und benachrichtigte dann auf der Weiterfahrt den zuständigen Polizeibeamten in Mosigkau. Dieser Motorradfahrer und sein Sozius werden als wichtige Zeugen gesucht und gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei Dessau oder bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

Feuer vernichtet einen Bauernhof

NSV. nimmt sich des mittellosen Bauern an.

Langenreichenbach (Kr. Torgau.) Ein furchtbarer Schicksalsschlag traf den Bauern Paul Schumann, dessen gesamte Wirtschaft vollkommen niederbrannte. Während in Schumanns Wirtschaft gedroschen wurde, brach das Feuer durch eine noch nicht geklärte Zündung aus. Da während des Dreschens große Mengen von Stroh ringsum aufgestapelt waren, fanden die Flammen Gelegenheit, sich in kürzester Frist breit auszudehnen, so daß bald alles lichterloh brannte. Im Handumdrehen standen auch Wohnhaus und Stallgebäude in Flammen. Fünf Schweine kamen im Feuer um. Das übrige Vieh wurde von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht. Dagegen konnte von den Möbeln nicht ein Stück in Sicherheit gebracht werden, da zur Zeit im Hause die Stuben geweißt wurden und aus diesem Grunde sämtliche Möbel auf den Boden geschafft worden waren. Noch nicht einmal die Kleider konnten vor dem Raub der Flammen bewahrt werden, so daß die Familie des Abgebrannten nicht nur den Verlust der gesamten Ernte und der ganzen Wirtschaft zu beklagen hat, sondern obendrein noch gänzlich mittellos dasteht. Die NS-Volkswohlfahrt hat eingegriffen, das Geschick der Schwergetroffenen zu erleichtern. Außerdem wird die Ortsbauernschaft dafür sorgen, daß Schumann Futter für sein Vieh und Saatgetreide erhält.

Ernennung bei der Mansfeld A.-G.

Eisleben. Direktor Wirths bei der Mansfeld A.-G. hat nach Ernennung zum stellvertretenden Vorstandsmitglied die Oberleitung der Bergbaubetriebe und der dazugehörigen Nebenbetriebe der Kupfergesellschaft übernommen.

Berufsverbrecher entsprungen

Magdeburg. Aus dem Konzentrationslager Oranienburg ist der als Berufsverbrecher in polizeiliche Vorbeugungshaft genommene Richard Langwagen, geboren am 28. März 1909 in Magdeburg, entwichen. L. ist 1,70 bis 1,75 Meter groß, hat rotblondes, kurzgeschnittenes Haar und ist am ganzen Körper tätowiert.

Das kann man nur unterstreichen.

Helbra (Mansf. Seekreis). „Lieber abends um 8 Uhr zu Haus, als um 7 Uhr im Krankenhaus" — diese Aufschrift trug in **großen** Buchstaben ein Autolastzug, der **dieser Tage** hier im Ort hielt. **Wer bezweifelt noch, daß** diese Auffassung richtig ist?

Oesterreichische Auszeichnung.

Zipsendorf (Kr. Zeitz). Einem Zipsendorfer Schwerkriegsbeschädigten ist **von der** österreichischen **Bundesregierung die Verdienstmedaille** mit Schwertern verliehen worden. Der Ausgezeichnete **hat** während **des** Weltkrieges in der österreichischen Südarmee gekämpft.

Continental-Rapidus- Büchga-Schreibmasch. Friedrich Müller Am Leipziger Turm

---

Er empfing die Taucher sehr herzlich und beglückwünschte sie zu ihrem großen Erfolg.

„Alle Blätter waren voll davon!" erzählte er. „Ich habe mir die Artikel herausschneiden lassen. Sogar Abbildungen hat man mir gebracht, und man kann Sie alle deutlich erkennen."

„Es war die Arbeit unseres Lebens, die uns im Innersten befriedigt hat!" erklärte Hinner aufrichtig. „Der Augenblick, wo ich das Ventil setzte und den Luftschlauch und das Telefon einführte, war meines Lebens schönster Augenblick. So froh bin ich noch nie in meinem Leben gewesen."

„Wer versteht Sie da nicht, lieber Handewitt! Vater Bosse wird glücklich sein. Wie geht es übrigens der kleinen Meike?"

„Ach, das ist eine hübsche lütte Deern geworden!" sagte Hinner eifrig. „Ein lieber Blondkopf! Sie hält dicke Freundschaft mit uns, und immer, wenn wir zurückkommen, da kriegen wir einen Kuß von ihr. Das ist Tradition!"

„Auch jetzt noch, wo sie siebzehn Jahre alt ist?" lachte Herr van Leuwen.

„Auch jetzt noch. Das heißt ... wenigstens das letzte Mal noch. Ob wir's uns weiter getrauen ... ja, ich weiß nicht recht?"

Alle lachten herzlich bei seinem nachdenklichen Gesicht.

„Ja, wie so die Menschenn sind. Es könnte doch einer was dran finden, und wir wollen doch nicht die Deern ins Gerede bringen", schloß Hinner.

*

Die vier Taucher wurden umsorgt wie die Kinder. Das ganze Personal ging für sie durchs Feuer. Sie wußten alle von dem Geschehnis und hatten in der Zeitung die Nachrichten darüber verfolgt. An Hinner hingen sie ganz besonders. Seine blonde Schönheit, sein heiteres Lachen fing sie ein, ob sie wollten oder nicht, sogar die brummige Krankenschwester, die Herrn van Leuwen pflegte, zeigte ein heiteres Gesicht, wenn er ins Zimmer trat.

Sie genossen die Tage, wie sie sich boten. Zwischen ihnen und Leonie hatte sich ein richtiges Kameradschaftsverhältnis gebildet. Hinner behandelte Leonie wie ein kleines Mädel, nicht wie eine Dame. Aber seltsam, das gefiel dem schönen Mädchen.

Sie tat ihm alles zuliebe, was sie ihm an den Augen absehen konnte. Immer besser gefiel er ihr, immer stärker wurde ihre Zuneigung.

Ganz besonders aber liebte Herr van Leuwen Hinner, denn er hatte immer Zeit für ihn und plauderte in seiner anregenden Art viele Stunden mit dem alten Herrn.

Eines Tages fragte er ihn geradewegs: „Was fehlt Ihnen eigentlich, Herr van Leuwen?"

Der Kranke sah ihn betreten an.

Dann zuckte er die Achseln. „Es ist das Blut, Hinner. Eine Blutkrankheit ... oder auch nicht. Die van Leuwen sind ein altes Geschlecht und haben immer wieder einander geheiratet, und das hat dem Blut nicht gut getan, es ist schlecht, es ist matt geworden und macht kraftlos."

„Warum tun Sie dann nichts zur Erneuerung des Blutes?" fragte Hinner.

„Das tue ich ja doch, aber ... es ist wenig zu tun!"

„Sie essen ja auch nichts Gescheites!" erklärte Hinner geradeweg. „Das weichliche Zeug, das ist doch nichts, damit können Sie doch keine Kräfte sammeln!"

„Ja, aber der Arzt ..."

„Der meint es gewiß gut. Ich an Ihrer Stelle würde es anders machen!"

„Wie denn, Hinner?"

„Das ist ganz einfach, ich würde das essen, was schon so vielen geholfen hat. Ich kenne doch einen Doktor, der macht jetzt noch ein Jahr am Tropeninstitut in Hamburg weg. Mit dem habe ich mich oft unterhalten. Und der hat mir erzählt, daß es ein gutes Mittel zur Bluterneuerung gibt."

„Ja, ich weiß. Eine Bluttransfusion, aber da müssen die Blutgruppen zusammenpassen. Mein Arzt verspricht sich nichts davon."

„Das Mittel meine ich nicht. Ein ganz anderes. Wollen Sie es einmal probieren. Wir müssen es natürlich ganz heimlich machen, denn die Schwester meutert sonst und holt gleich den Arzt."

Herr van Leuwen lächelte, er hatte keine Hoffnung mehr, aber Hinner zuliebe stimmte er zu.

„Also gut, jeden Morgen, wenn Sie das läpperische Frühstück hinter sich haben und wenn die Schwester zum Arzt geht, um ihren Bericht zu erstatten, dann komme ich und bringe es Ihnen. Aber Sie müssen es essen!"

„Ich will's probieren."

*

Jeden Tag schlüpfte Hinner früh in die Küche, schäkerte mit der Köchin, einer netten alten Dame, und ließ von ihr die Medizin nach seinem Rezept zubereiten.

Als Herr van Leuwen zum erstenmal den Teller voll erhielt, da wollte er nicht so recht ran. Es sah aus wie ein Tatarbeefsteak, schmeckte nach Knoblauch und allen möglichen Gewürzen. Aber er zwang es sich hinunter.

Und das tat er alle Tage. Nach einer Woche hatte er das Gefühl, als wenn es ihm besser ginge, ein klein wenig Hoffnung erwachte in ihm.

Er fragte Hinner, was es sei, aber der schüttelte den Kopf.

„Das sage ich Ihnen erst, wenn Sie wieder gesund sind."

„Ja, glauben Sie denn, daß mich das Mittel gesund machen kann?"

„Es tut's ja schon. Schauen Sie doch einmal in einen Spiegel. Ihre Augen blicken schon ganz anders. Sie werden gesund. Wahr und wahrhaftig!"

Die Tage verstrichen.

Einer war immer schöner als der andere, und Herr van Leuwen dachte mit Schrecken daran, wie einsam es wieder in seinem Hause sein werde, wenn die frischen Jungen, die ihn mit ihrem Temperament förmlich mitrissen, nicht mehr da waren.

Sie hatten mit dem Wagen Holland nach allen Richtungen hin durchstreift, ausgedehnte Ausflüge mit dem Segelboot unternommen, in Groningen gebadet, alles, was ihnen Holland bieten konnte, ward ihnen in verschwenderischer Weise geschenkt.

Aber das schönste Geschenk für Hinner war, daß sich van Leuwens Gesundheitszustand sichtlich besserte. Er konnte sogar schon das Haus verlassen und den blühenden Garten aufsuchen.

Der Arzt kam selber, er war fassungslos, er begriff nicht, wie die Heilung vor sich ging. Die Schwester hatte ihm lediglich verraten, daß Herr van Leuwen manchmal einen Duft nach Knoblauch an sich habe.

Sein Blut wurde untersucht, und das Ergebnis war sensationell. Eine ganz gewaltige Besserung war festzustellen. Jetzt glaubte van Leuwen selber, daß er wieder ganz gesund werden könne. Es fiel ihm zwar mit jedem Tag schwerer, das Mittel zu nehmen, er mußte es förmlich hineinwürgen und trank hinterher immer ein Glas Portwein, aber jetzt, da er es schätzen gelernt hatte, dieses fabelhafte Wundermittel Hinners, da ließ er nicht nach. Und wenn es sein mußte, dann würde er es noch ein ganzes Jahr lang essen.

Er bat Hinner, ihm das Mittel zu verraten, und das tat er schließlich.

„Sie essen weiter nichts als gewiegte Leber, die mit Knoblauch und einigen guten Gewürzen versetzt ist."

„Leber?"

„Ja! Es ist ja auch ganz klar. Die Leber regiert über unser Blut, sie hält es rein, sie stärkt und erneuert es. Sie enthält den kostbaren Stoff, den das Blut braucht, damit es gesund ist. Nur muß es die Leber eines frischgeschlachteten Kalbes sein, in dem die Stoffe noch lebendig sind. Das hilft! Freilich gut nimmt es sich nicht. Ich kann mir vorstellen, daß Sie es hinunterwürgen müssen. Aber es macht Sie gesund!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0014
DFG

DURCH DAS UNRUHIGE Asien

Originalberichte Sven Hedins von seiner großen Asien-Expedition 1933—1935

Copyright Dr. Sven Hedin — Vertrieb für Deutschland durch Ludwig Wollbrandt, Berlin W 30

(6. Fortsetzung.)

Jetzt war unsere Expedition endlich wieder vollzählig beisammen, und wir hofften, Hami bald zu erreichen, nachdem wir etwa den halben Weg von Etsin-gol zurückgelegt hatten. Allerdings war das Terrain noch immer denkbar ungünstig. — Ein unwegsames Tal hatten wir zu durchqueren, die Lastautos schaukelten hin und her, und ich fürchtete jeden Augenblick, daß einer der Wagen umkippte. Schließlich wurde das Tal so schmal, daß nur Lastkamele einzeln hindurch können, wilde Granitfelsen versperren den Weg, in der Schlucht sahen wir heruntergestürzte gigantische Steinblöcke liegen, die Landschaft ist im höchsten Grad pittoresk. Der Weg wird immer enger und unsere Fahrt unmöglich. Georgs Auto, das immer an der Spitze fährt, bleibt stehen — wir können nicht mehr weiter. Es blieb uns nichts anderes übrig, als zurückzufahren und einen anderen Weg zu suchen. Nach vielen Mühen hatte Serat eine Paßschwelle gefunden, die es uns möglich machte, doch noch weiterzukommen. Vom Grat aus hatten wir eine selten schöne Aussicht über die riesige Ebene, die im Westen von Bergen umrahmt ist. Die Fahrt war sehr schwierig, da der Abhang des Passes mit Tamarinden bewachsen und der Weg sehr sandig war.

Wir waren erstaunt, als wir nach kurzer Zeit die Burg des berüchtigten Dambi-Lama als Ruine vorfanden. Wir hörten später zufällig, daß Dambi-Lama vorüberziehenden Karawanen unglaubliche Zollgebühren abgezwungen hatte, und von kriegerischen Khalkha-Mongolen überfallen und getötet worden war. Die aus Holz bestehenden Dächer der Burg waren bei dem Ueberfall in Brand gesteckt worden und eingestürzt. Vom inneren Burggarten aus, wo der gewaltige viereckige Wachtturm die ganze Gegend beherrschte, konnte man zum Hauptgebäude gelangen, in dem Dambi-Lama auf seinem Thron Recht gesprochen hatte, während Schöffen und Angeklagte auf besonderen Steinbänken an den Seiten des kleinen Saales ihren Platz gehabt hatten. Eine schmale und enge Treppe führte zu den Privatgemächern hinauf, wo verschiedene Gegenstände auf eigenartige Zeremonien schließen ließen. Die kleinen Zimmer erinnerten an Höhlen. Die Küche ist deutlich am steinernen Ofen und dem Rauchfang kenntlich; alles machte einen völlig verfallenen Eindruck. Die einzigen Lebewesen, die Spuren hinterlassen haben, waren Füchse und Wölfe.

Wir sind jetzt an einer der schwierigsten Stellen, die wir während unseres Wüstenzuges überhaupt zu überwinden hatten, angelangt. Es war das Salz- und Soda-Sumpfgebiet, T'iao-hu (springender See), das aus zugefrorenen Quellen und kleinen Tümpeln gebildet wird. Das Terrain ist sehr schwierig, weil diese Tümpel durch bewachsene Erhöhungen und Lehmknollen versteckt sind, zwischen denen mit den Autos hindurch zu kommen, ein wahres Kunststück war. Man mußte wahrlich mehr über diese Gegend „springen“ als fahren, und die Bezeichnung dieser Gegend war wahrlich kein schlechter Name. Serat machte den Lotsen und ging zu Fuß zwischen der fast meterhohen Lehmwirrnis mit Hacken und Spaten hindurch, um den Autos einigermaßen den Weg frei zu machen. Die Autos kamen nur schrittweise vorwärts, schließlich mußte man sogar absteigen und die Autos durch diese Wildnis hindurchschieben. — Langsam näherten wir uns jetzt Mingshui mit einer gewissen Erwartung, ob wir wohl dort Menschen antreffen würden. Man hatte von Flüchtlingen von der äußeren Mongolei gesprochen, und es bestand die Möglichkeit, daß bis hierher einzelne Räuberhorden vorgedrungen waren. Effe machte sein Gewehr schußbereit, unser treuer Hund wurde vorgeschickt, um die Gegend zu untersuchen, aber kein menschliches Wesen war zu sehen. Nur wilde Esel, Antilopen und Wölfe lebten hier. Wir waren auf einer Höhe von siebzehnhundert Meter angelangt.

Mr. Cheng benutzte zwei schöne klare Nächte zu astronomischen Studien. Das Wetter, das zwei Monate lang das schönste gewesen war, das man sich überhaupt während eines zentralasiatischen Winters denken kann, blieb auch weiterhin unserem Astronom günstig. Chen war großartig auf seinem Posten, er arbeitete die ganze Nacht hindurch in der furchtbaren Kälte, ohne eine Minute auszusetzen. Hummel und Yew paßten auf, daß das Lagerfeuer in seinem Zelt nicht ausging und verabreichten ihm warmen Tee — sonst hätte er wohl kaum sein wortloses Gespräch mit den Sternen der Nacht fortsetzen können.

Am 30. Januar konnte Chen auch Radiosendungen auffangen aus Nanking. Wir waren sehr gespannt, Neues über die Verhältnisse in Sinkiang zu hören, je näher wir nach Hami kamen. Bei Etsin-gol hatten wir am 5. Januar die Nachricht aufgefangen, daß dreitausend bis viertausend mohammedanische Chinesen diese Stadt erobert hätten, und General Ma sich in Richtung Turfan zurückzöge. Am 6. Januar war gemeldet worden: Der Krieg in Sinkiang habe aufgehört, nähere Einzelheiten seien nicht bekannt, die Zentralregierung hat beschlossen, eine Untersuchungskommission nach Sinkiang zu senden. Aber heute, am 30. Januar, hörten wir, daß die Mitteilung über die Unabhängigkeit des südlichen Sinkiangs dementiert wird. Diese äußerst spärlichen Radionachrichten, die wir hatten auffangen können, genügten jedoch, um uns davon zu überzeugen, daß wir ohne Risiko unsere Fahrt nach Hami fortsetzen konnten. Das Schlimmste wäre gewesen, daß wir als Verdächtige ausgewiesen worden wären. Aber Krieg, Aufstand und Räuber schienen nicht mehr zu befürchten sein.

(Fortsetzung folgt.)

STADTTHEATER HALLE

Jubiläumsspielzeit 1936—1937

Eröffnungsvorstellungen:

Dienstag, den 15. September, 20 Uhr
Erste Vorstellung für Dienstag-Stammkarten:
Rienzi von Richard Wagner
Mittwoch, den 16. September, 20 Uhr
Erste Vorstellung für Mittwoch-Stammkarten:
Die Jungfrau von Orleans
von Friedrich Schiller
Für „Rienzi“ nur noch Oberring verfügbar.

Stammkarten mit großer Preisermäßigung werden in der Zeit von 10—14 Uhr an der Kasse des Stadttheaters ausgegeben.
Eine Stammkarte erwerben, heißt zur eigenen Freude gemeinnützig handeln.

Autoruf: 32289
Hamann, Königstr. 71
Stadt- u. Fernfahrten

Sport-Artikel für Fuß- und Handball, Tennis, Hockey, Wassersport, Turnen, Geländesport, Leichtathletik und Radfahren in großer Auswahl und Ia Qualität
H. Schnee Nachf.
A. und F. Ebermann, Halle (S.), Tel. 22657
Große Steinstraße 84
Brüderstraße 2

Lest die „S-Z“

C.T Lichtspiele
Riebeckplatz
Triumph der Freude!
Nur noch bis Mittwoch!
Lachen wie noch nie
bei dem unverwüstlichen Groß-Lustspiel:
Drei tolle Tage
Ein ganz und gar vergnügter Film voll sprühendem Witz und toller Ausgelassenheit.
Jupp Hussels
ganz groß in seinem rheinisch. Element
Trude Hesterberg
Die charmante Tante Jutta aus Kalkutta
Tina Eilers, Paul Henkels, Gertrud Boll, Paul Heidemann
Jugendliche über 14 J. hab. Zutritt

Große Ulrichstr. 51
Nur noch bis Mittwoch!
Ein wundervoller Film!
Jana
das Mädchen aus dem Böhmerwald
Ein Frauenschicksal
Ein Liebesroman inmitten der bezaubernden Schönheit des tiefen, dunklen Böhmerwaldes — umrahmt von herrlichen Volksliedern — mit:
Leni Marenbach
Rudolf Carl — Ewald Balser

C.T Lichtspiele
Schauburg
Wir müssen verlängern!
Den berühmten Film,
den Tausende und Abertausende sehen wollen.

Arzt aus Leidenschaft
Mit:
Albrecht Schönhals
Gerda Maurus — H. Söhnker
Außergewöhnlich die Handlung
Außergewöhnlich die Darstellung.
Ein Großfilm aus einer interessanten Welt!
Sichern Sie sich rechtzeitig gute Plätze!

Wochenspielplan des Stadttheaters.

Dienstag, den 15. Sept., 20 Uhr „Rienzi, der letzte der Tribunen“, große Oper von Richard Wagner. — Mittwoch, den 16. Sept., 20 Uhr „Die Jungfrau von Orleans“. — Donnerstag, den 17. Sept., 20 Uhr „Die Jungfrau von Orleans“. — Freitag, den 18. Sept., 20 Uhr „Rienzi, der letzte der Tribunen“. — Sonnabend, den 19. Sept., 20 Uhr „Die Jungfrau von Orleans“. — Sonntag, den 20. Sept., 19½ Uhr „Die Fledermaus“, Operette.

Thalia-Theater.

Sonntag, den 20. Sept., 20 Uhr Erstaufführung „Spiel an Bord“, Lustspiel von Axel Evers.

Ersatzansprüche

oder Ansprüche auf Zahlungsminderung bei beanstandeten Anzeigen sind nach den allgemeinen Geschäftsbedingungen des Werberates der deutschen Wirtschaft nicht berechtigt, wenn durch die Mängel der Zweck der Anzeige unerheblich beeinträchtigt wird; fehlerhaft gedruckte Kennziffern zum Beispiel beeinträchtigen den Zweck der Anzeige nur unerheblich.

Detektiv Geheime Bewachung, Ehescheidung, Heiratsauskunft, Ermittlung, nur Merseburger Str. 3
Durch Detektivkunst hat Herr Gerbing meinen Auftrag mit Erfolg erledigt.
W. Atzeroth, Chemnitz, Uferstr. 2—5. 8. 36.

Rundfunkprogramm am Dienstag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Wetter und Nachrichten für den Bauer.
6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Sendepause.
8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das kleine Orchester des Reichssenders Königsberg.
9.30: Heute vor . . . Jahren.
9.35: Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter.
10.00: Aus Königsberg: „Krajebieters.“ Hörspiel um den Vogelzug von A. Henning und H. Casemir.
10.30: Wetter u. Wasserstand, Tagesprogramm.
10.45: Sendepause.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Mittagskonzert. Es spielt das Sachsenorchester.
Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Kunstbericht.
15.20: Sendepause.
16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten.)
17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.10: Ruisdael; Prof. Dr. Hermann Beenken.
17.30: Musikalisches Zwischenspiel.
17.40: Paul Eipper erzählt: Schnucken ziehen über die Heide.
18.00: Aus München: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester.
19.00: Von fremden Ländern und Menschen. Hausmusik für Violine und Harmonium.
19.30: Aus Dresden: Freudiges Land. Dichtung von Gottfried Kölwel.
19.55: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten.
20.10: Abendkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Die politischen Leiter der Gaue Sachsen und Halle/Merseburg auf dem Reichsparteitag in Nürnberg. Kameradschaftsabend im Zeltlager.
22.45: Aus Hamburg: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel u. Morgenruf. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Fröhliche Schallplatten mit Walter Scholz. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
10.00: Aus Nürnberg: Rückblick für die Jugend vom Reichsparteitag 1936.
11.00: Fröhlicher Kindergarten.
11.30: Sind Tomaten gesundheitsschädlich? Hermann Ertel.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Es spielt die Saarbrücker Orchestervereinigung.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Ein Tag im Mütterheim der NSV.; Liane Jacob.
15.45: Kleine Klaviermusik.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders.
In der Pause um 16.50: Bremische Anekdoten von Karl Lerbs Sprecher: Edzard Bruns.
18.00: Lieder der Völker. Litauische Volkslieder.
18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes; Hauptschriftleiter Hans Fritzsche.
18.40: Zwischenprogramm.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten.)
19.45: Deutschlandecho.
19.55: Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Klang in der Dämmerung. Zarte Melodien, gespielt vom Kammersextett Josef Krepela, und zarte Verse, gesprochen von Hans Anklam.
21.00: Zum 100. Todestage von Christian Dietrich Grabbe: „Die Hermannsschlacht.“ Funkbearbeit.: F. Walther Ilges.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Ilja Livschakoff spielt.

Wintergarten Kaffee
Heute Montag und morgen Dienstag nachmittags und abends die große Herbst- und Winter-
Modenschau!
Veranstalter: Leiter und Modeplauderer Carl Rausch, Leipzig, genannt der „Mode-Rausch.“
Anschl. Kabarett und Tanz!

Suche sofort mehrere Kleinwohnungen, übernehme Instandsetzungs-, Ausbau- od. Umbaukosten. Angebote unter R 2817 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lest die Saale-Zeitung

Anzeigen in der SZ schaffen Umsatz

Voranzeige!

Am 1. Oktober veranstaltet der Verlag der „Saale-Zeitung“ wieder

Bunte Hausfrauenstunden im Stadtschützenhaus

Ein lustiges und abwechslungsreiches Programm mit Musik, Gesang und Tanzvorführungen, ausgeführt von ersten Kräften der Bühne und des Funks wird nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr über drei Stunden für gute Unterhaltung sorgen.

Der Vorverkauf der Karten beginnt am 18. September im Hapag-Reisebüro, Roter Turm; im Lloyd-Reisebüro, H. Müller, Leipziger Straße (neben Kaffee Zorn) und in unseren Geschäftsstellen Kleinschmieden 6 — Waisenhausring 1b — Rannische Straße 10 und Bernburger Straße (Buchhandlung Pritschow)

SAALE-ZEITUNG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0015

Kleine Anzeigen

Montag, 14. September 1936

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 65 Pf.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Zitter-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Kochlehrling
Männlichen Kochlehrling, welcher schon gelernt hat, und einen weibl. Kochlehrling, nicht unter 18 Jahren, sucht §
Hotel Fürstenhof, Nordhausen.

Motorpflugführer
zum Stockmotorpflug zum Pflügen und Rüdenheben sof. gesucht.
L. Gerhardt, § Trebitz,
Post Petersberg über Halle.

Kuhfütterer
17 bis 20 Jahre, sucht sofort Horn, Zappendorf.

Burschen
15 bis 16 Jahre, vom Lande, in Landwirtsch. zef.
Karl Kretschmann
Obermaschwitz über Halle.

Lediger Geschirrführer
sofort in Landwirtschaft gesucht.
Paul Michel,
Radaß,
Post Peißen,
bei Halle. §

Wirtschaftsgehilfe
zum 1. 10. 36 gef. Bauernsohn bevorzugt.
Bauer Elste,
Oechlitz
über Merseburg.

Zuverlässiger Geschirrführer
jung, zum 1. Okt. gesucht. Frau muß mitarbeiten.
Bauer
Albert Böhme,
Möst-Hinsdorf,
Post Werthertau
über Halle.

Hausmädchen
ehrlich, arbeitsfr. und sauber, zum 1. Okt. für Einfamilienhaus, vier erwachs. Person., gesucht. Nicht unt. 19 Jahren. Vorzustellen von 10 bis 16 Uhr
Dölauer Str. 22.

Köchin
Suche 1. 10. perf. Köchin (Wirtsch.-Fräulein), erf. u. gut empfohlen, f. größ. Landhaush. Selbständ. Stellg. Ang. m. Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschr. an Frau v. Eichel,
Ilferode
b. Weimar.

Ges. z. 1. 10. tüchtige
Mamsell oder Köchin
sowie fleißige
Hausmädchen
auf Stadt. u. in Thür. Ritterg. Schloß Berga a. Elster. §

Suche
Stütze od. Haustochter für Gutshaushalt, etwas Kochkenntn. erw. Zuschr. u. R 2836 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Mädel
17—20, zum 1. 10. für Haushalt gef.
Vandsbergerstr. 53, Bäckerei.

Tagesmädchen
bis 20 Jahre, für sofort gesucht.
Nicol,
Streiberstr. 34, Laden.

Wirtschafterin
Junggeselle, 30 J. alt, frauenlos. Geschäftshaush. sucht Wirtschafterin od. Stütze. Angebote unter R 2835 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Wollhäklerinnen
werden dauernd angenommen.
Burgstr. 22, ptr.

Mädchen
Für Kantinenbetrieb wird ein tüchtiges Mädel, möglichst v. Lande, zum 1. Okt. 1936 gesucht.
Bruno Freitag,
Halle a. S.,
Dessauer Str. 70.

Mamsell oder Wirtschaftsfräulein
Suche zum baldig. Antritt ein in all. Zweig. eines größeren Gutshaushaltes erfahrenes jung. Mädch. als Mamsell oder Wirtschaftsfräul. Auf Wunsch Familienanschl. Keine Leutebeköstigung. Milch zur Molkerei. Angebote m. Zeugnissen und Ansprüchen an Frau Dr. Raede,
Remsdorf,
Kreis Querfurt.

Mädchen
15jährig, sofort oder 1. Okt. in kl. Landwirtsch. gef. Off. u. D 11165 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Selbständige Köchin
zum 1. Oktober für gepflegten 3-Personen-Haushalt gef. Hausmädchen vorhand.
Frau Direktor Haase, § Halle a. S., Kirschbergweg 3.

Kindergärtnerin oder Kinderfräul.
erfahrene, ältere, wegen Erkrankung der jetzigen zur Vertretung für 6 bis 8 Woch., evtl. auch länger, sof. in 3 Kindern in Gutshaushalt gef.
Frau Marianne Nette,
Schwittersdorf
über Eisleben.

Mädchen
oder einf. Haustochter, sofort od. 1. Oktober gef.
Frau Pastor Uhle-Wettler,
Groß-Lissa
über Delitzsch.

Mädchen
Suche zum 1. Okt. älteres, solides Mädchen f. Küche und Haus auf ein Gut im Bezirk Kassel. Frau A. Lehnkering,
Pfieffe
über Meisungen.

Tüchtiges Hausmädchen
zum bald. Antritt gesucht.
Hoyer, Ihlewitz
über Könnern.

Mädchen
Zum 1. Oktober ehrliches, fleißig. Mädchen gesucht.
„Goldener Löwe"
Schafstädt.

Mädchen
kräftig, ehrlich, sauber, für ländlichen Gastwirtsbetrieb, nicht unt. 16 Jahren, sofort oder 1. Okt. gef.
A. Kretling,
Hedersleben
über Eisleben.

Mamsell
Für größ. Landhaushalt wird zu baldigem Antritt jüngere Mamsell gesucht. Selbständig Kochen und Backen erforderl.
Gneist, Domnitz
(Saalkreis).

Selbständiges Mädchen
zuverläss., älteres, für kinderlosen Arzthaushalt z. 1. Oktob. gesucht. Nähe Halle. Zeugnisse, Bild, Gehaltsford. unter R 2825 an die Gesch. dies. Zeitg.

Erfolg glänzend
wenn man den Anzeigenteil der „Saale-Zeitung" benutzt.

Mädchen
anständig, ehrlich, von 14 bis 15 J., achtb. Eltern, bei Familienanschluß zum 1. Oktober sucht O. Klemm,
Wiesenena
über Delitzsch.

Stellengesuche

Für meine Tochter
suche ich Stellung zum 1. Okt. oder später, 17 Jahre alt, mit gut. Zeugnissen.
Frau Krause,
Helbra,
Ottostraße 26.

Mädchen
17jährig, Halbwaise, sucht zu sof. Stellung im Haushalt.
Elly Korfinet,
Groß-Weißand.

Mädchen
älter, solid, sucht Stell. als Stütze. Off. u. E 2346 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen
17 J., v. Lande, welches schon in Stell. war, sucht Stellung. Halle bevorzugt. Off. erb. an die Agent. der Saale-Ztg. in Seeburg.

. . . . . so ein
Speisezimmer
würde Ihnen sicher gefallen und die Preise doch auch
376. 409. 464. 535 bis 1260 RM.
Bitte sehen Sie sich diese zwanglos mal an. Wir zeigen Ihnen gern unsere schönen Zimmer
Bedarfsdeckungsscheine werd. i. Zahlung genommen
Gebr. Jungblut
Albrechtstraße 37
Bernburger Str. 25

Immer daran denken
daß Kleinanzeigen in der großen Zeitung „Mitteldeutschland" sehr preiswert und erfolgreich sind. Machen Sie im gegebenen Fall einen Versuch.

Verheirateter Melker
32 J. alt, sucht Stelle ab 1. Okt. 1936, mit Frau oder Gehif. Gute und langjährige Zeugnisse vorhanden. Angebote an die Agentur der „Saale-Zeitung" in Gutenberg.
Tel. Teicha 91.

G. D. G.
Der Rettungsanker aus Geldverlegenheiten ist die „Kleine" d. „Saale-Ztg." Kaum veröffentlicht laufen Angebote ein.

Suche
für meine Tochter welche schon in Stellung war und über gute Zeugnisse verfügt, z. 1. Okt. Stellung. Im Koch., Plätt., Nähen Erfahrung. Off. unt. D 11166 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zu vermieten

Saub. möbl. Zim.
frei. Königstr. 73, 2 Tr. links.

Familienpension Zaeckel
wieder Zim. frei.
Saarbrückerstr. 1.
Telephon 29577.

3-Zimmerwohnung
m. Küche, Speisekammer u. Zubehör, für 45 RM. monatl. z. 1. 10. zu vermiet. Off. unter E 2347 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer
klein, sauber und ruhig, frei.
Nannischstr. 19.
H. I.

Filmiertes Parkett
ein vorzügl. Fußboden.
Parkett-Hünemann
Halle, Ruf 236 31

Achtung Brautleute!
Küchen echt Nußbaum und echt Esche zu sehr günstigen Preisen
Moderne Couch u. 2 Sessel 105.-
saub. Ausführ. nur RM
Die preiswerte und geschmackvolle sowie solide Ausführung von
Schlafzimmer und Küche
komplett für nur RM. **495.-**
Möbel-Myzyk
nur Böllberger Weg 4
Ecke Torstraße
Darlehnsscheine.

Laden mit Wohnung
zu jedem Geschäft geeignet, 3 Zimmer, Kammer, Küche, Innenklosett, zum 1. Oktober zu vermieten. Mietpreis 65.- RM. monatlich. Näheres durch Richter, Krondorfer Straße 4, 1 Tr.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Königstr. 73 I r.

Zu verkaufen

Umzugshalber
Mahagoni-Wohnzimmer, Bücherschr., Tisch, neu bezog. Polstermöbel, billig zu verkaufen. Margaretenstraße 3.

Versenkbare Nähmaschinen
v. RM. 99.50 an
Prophete
Rannische Str. 15-16
Fernsprecher 27040
bequeme Zahlweise

Glasschrank
Schaufenstervorbau mit Spiegel, Warenschrank mit Kasten, Tisch mit groß. Eisenplatte, Holztische, gebr., verk. Merseburger Str. 60, Hof pt. Besichtig. 16 bis 19 Uhr nachm.

Verkaufe
1 Stall 26 mal 4, 2 Schirmglück. für 300 und 500 Kük., 1 Brutapparat f. 150 Eier, 1 Schäferhund und verschiedenes.
H. Bierwirth,
Geflügelfarm
Brehna,
Tornaer Straße.

Drahtgitterbett
mit Matr. zu vk.
Wörmlitzerstr. 114

Grundstücksmarkt

Einfamilienhaus
mit Vorgarten, angenehme Wohnlage, Halle a. S., Nähe Friedrichpl., zu verkaufen. Erforderl. 14 Mille. Off. unt. D 11167 an d. Geschäftsst. dieser Zeitung. §

Automarkt

Kühlerbulldog
Modell 1933, mit 2 Anhängern, zu verkaufen. Näh. unter R 2834 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Handwerksarbeiten

Vernickeln
und sonst Metallveredlungen
„Nickel-Becker"
Halle a. S.,
nur kl. Brauhausstraße 11.

Tiermarkt

Schäferhündin
billig oder gegen Nützliches abzug. Lochau üb. Halle, Hauptstraße 11.

Heiratsgesuche

Junger Mann
31 J., wünscht ein nettes Mädel von 24—30 Jahr. zw. spät. Heirat kennenzul. Zuschriften m. Bild postlagernd Großheringen 1002.

Witwe
Anfang der 50er Jahre, mit schön. Heim, sucht werktätigen Herrn im gleich. Alter zw. späterer Heirat kennenzulern. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter Q 1160 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Geschäftsmann
Witwer, mit schönem Grundstück, 49 Jahre, 1,70, dbl., symp. Erscheinung, sucht treue Kameradin, die auch seinem 11jährigen Buben eine liebev. Mutt. sein kann, nicht unter 35 Jahren. Etwas Vermögen erwünscht. Bildzuschriften unter R 2837 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Vermischtes

Pension gesucht
Suche nach den Herbstferien bis zu d. Osterferien Pension für zwei Obertertianerinn. Ausführl. Angeb. mit Preisang. u. R 2833 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Liebe

sagt man, geht oft durch den Magen, und eine versalzene Suppe hat schon manchen Krach veranlaßt. Dabei ist dieser Schaden augenblicklich zu beheben, wenn man nur rohe Kartoffelscheiben, die nachher natürlich wieder herausgenommen werden müssen, zugibt. Ueberhaupt kann alles Versalzene manchmal auch durch einen Eßlöffel Essig oder Zucker gerettet werden. — Das sollten sich auch alle merken, die erst heiraten wollen. Wenn es an passender Bekanntschaft fehlt, dann hilft auch hier die „**Kleine Anzeige**" in der „Saale-Zeitung", die schon manche glückliche Ehe gestiftet hat

Beispiel:

Fräulein
34jähr., solid, wirtschaftlich, sucht die Bekanntschaft eines Herrn zwecks spät. Heirat. Witwer m. Kind angenehm. Möbel- u. Wäscheausstattung vorh. Offert. unter R 18 a. d. Exped. d. Ztg.

1 Ueberschriftswort	à 20 Pf.	=	20 Pf.
22 einfache Worte	à 6 Pf	=	132 Pf
Ganze Kennziffer		=	30 Pf
			182 Pf

Familien - Drucksachen
schnell, sauber und preiswert
Otto-Hendel-Druckerei
Halle (Saale)

Bestellschein

Der Trägerin mitgeben oder im Umschlag unfrankiert in den Briefkasten werfen.

Bezugspreis monatlich . . . . . 1,85 RM.
Zustellgebühr . . . . . 0,25 RM.
Zusammen 2,10 RM.
mit Mitteldeutsche Illustrierte 0,20 RM. mehr

Ich bestelle hiermit die Mitteldeutschland Saale-Zeitung ohne / mit „Mitteldeutsche Illustrierte" zum ersten des kommenden Monats und bitte, mir die Zeitung schon sechs Tage vor Beginn des Abonnements kostenlos zuzustellen.

Vor- und Zuname: .....

Wohnung: Ort ....., ... Straße Nr. .....

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193609148/fragment/page=0016